



AUF DEM PFADE
DER MYSTIK

Geistige Erlebnisse
einer Gottsucherin

von
Gina L. Hirsche

DER LEUCHTER
OTTO REICHL VERLAG
REMAGEN

„Ich werde Pate stehen zu dem Buch...“

Worte des Herrn, gehört am 27. November 1960

TNY 23



1958. 1963

(L 2307)

Copyright 1963 für alle Ausgaben in englischer Sprache für England und Amerika
by Gina L. Hirsche

Copyright 1963 für alle übrigen Länder und Sprachen
außer der englischen by Otto Reichl Verlag, Remagen.
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Otto Zluhan, Bietigheim-Württ.

Gewidmet den Gottsuchern auf aller Welt

Zum Geleit

Mit diesem Buche macht die Verfasserin einen Teil ihrer Lebenserfahrungen der Öffentlichkeit zugänglich. Als Gründerin der „Liga für parapsychologische Forschung“ in Wien wirkte sie viele Jahre hindurch in Wort und Schrift für einen größeren Kreis geiststrebender Menschen. Was ihr selbst dabei an Licht und Kraft aus den Sphären des Geistes geschenkt wurde, wollen die nachstehenden Gedanken und Erlebnisberichte zum Ausdruck bringen.

Möge dieses Wissen um Ewiges, das von einer tiefen Gottverbundenheit Zeugnis gibt, vielen Suchenden Klarheit bringen über jenen Weg, der allein den Sinn des Lebens enthüllt und den Erdenwanderer in geistige Freiheit und zum inneren Frieden führt!

Der Autorin aber, die jetzt in den USA weiterhin für die Verbreitung höherer Wahrheit tätig ist, wünschen wir von Herzen, daß ihr Dienst an der Menschheit gesegnet sei!

Im Herbst 1961

M. K a h i r

Einleitung

Als mir zum erstenmal der Gedanke kam, meine Erlebnisse und Erfahrungen mit der hohen geistigen Welt, mit dem Herrn und seinen Engeln zusammenzufassen und herauszugeben, wehrte ich mich heftig dagegen. Es erschien mir wie ein Sakrileg, von Dingen zu sprechen, die zu heilig, zu erhaben schienen, um sie der Öffentlichkeit preiszugeben.

Doch die geistige Welt selbst gab mir Zeichen der Ermunterung: es läge im Willen des Herrn, daß es geschehe! Schließlich sagte ich mir, daß mein Bericht vielen der Suchenden zum Wegweiser werden könne, ein Fingerzeig für den mystischen Pfad, der direkt zum Herzen Gottes führt.

Noch bin ich selbst auf dem Weg, noch habe ich das erhabene Ziel nicht erreicht. Alles das jedoch, was mir bisher begegnete, was ich erfahren, erlebt und erlitten habe und mir zur Stufenleiter wurde, will ich gerne weitergeben. Möge es zum Ansporn werden für jene, in deren Herzen die großen Fragen um das Woher und Wohin des Lebens brennen, vereint mit der Liebe zum Vater alles Seins, der Sehnsucht und dem Wunsche, *b e w u ß t* den Pfad zu beschreiten, der die Gottvereinigung zum Ziele hat.

Hart ist das Ringen, denn die Schlange in der eigenen Brust lauert und will bezwungen werden, besiegt und ausgemerzt; herrlich jedoch ist der Lohn, der den Sieger erwartet . . .

Das, was ich hier niedergelegt habe, ist nur eine kleine Auslese der Gaben, die die Gnade des Herrn jenen gewährt, die Ihn mit ganzem Herzen suchen.

Der Weg zu Ihm führt einzig und allein über die eigene Vervollkommnung, es gibt keinen anderen! Darum muß das Wollen lauter sein, ehrlich und stark, und das Herz voll Demut und

Liebe. Nur auf diese Weise mag der Schüler es wagen, die Stufenleiter emporzuklimmen. „Die reinen Herzens sind, werden Gott schauen.“

Was die Erscheinungen des Herrn anbelangt, so ist es meistens Sein Spiegelbild, das Er mir zusendet, in das Er Seinen Willen legt und Seine Liebe . . .

Indem ich diese Aufzeichnungen der Öffentlichkeit übergebe, bitte ich Gott um Seinen Segen dazu, auf daß sie ihre Bestimmung erfüllen mögen, Wegweiser zu sein auf dem Pfad zu geistigen Erkenntnissen, ein Licht auf dem Wege zu Gott.

Gina L. Hirsche

I

Geistige Führung in jungen Jahren

Das erste übersinnliche Erlebnis, das mir zuteil wurde, hatte ich im Alter von sechs Jahren in Form einer spontanen Gebetserhöhung.

Ich lag krank an den Masern. Draußen setzte bereits die Winterkälte ein, und da mit Brennmaterial gespart werden mußte, hatte man mein Bett in die geräumige Küche gestellt. Hier war es warm und es duftete nach guten Gerichten. Der Duft hatte aber leider auch eine Kehrseite; er zog die Fliegen an, und in der Küche wimmelte es von ihnen.

Mein Onkel, ein Oberlehrer auf dem Lande, zu dem mich meine Mutter nach dem frühen Tode meines Vaters gebracht hatte, hielt neben seiner Schule eine kleine Wirtschaft mit Kuh, Schwein und Geflügel, und so gab es stets Fliegen im Haus. Damals stand man dieser Plage mehr oder weniger hilflos gegenüber.

Oh, es war schrecklich! Auf meiner Decke krochen sie herum, flogen mir ins Gesicht und alles Wehren schien zwecklos. Ich fühlte mich müde und schwach und wollte so gerne schlafen, doch sie ließen es nicht zu.

Da dachte ich an den lieben Gott, der doch alle Macht in sich hätte. Ich faltete die Hände und aus der Tiefe meines Herzens betete ich: „Bitte, lieber Gott, nimm doch die Fliegen weg von meinem Bett! Sage ihnen, sie sollen sich alle auf die Wand setzen!“ Und siehe, eine nach der anderen erhob sich gehorsam und flog zur Wand; keine einzige blieb auf der Decke zurück! Ich war nicht im geringsten erstaunt darüber, hatte ich doch den lieben Gott darum gebeten . . . In Frieden schlief ich ein.

Als ich später die Schule besuchte, machte ich eine Entdeckung. Ich fand, daß ich an den Tagen, wo ich mein Morgengebet gesprochen hatte, in der Schule entschieden mehr vom Glück begünstigt war. Ich konnte die Fragen der Lehrerin gut beantworten oder bekam kleine Ehrenleistungen zu verrichten; man stellte mich etwa zur Beaufsichtigung der Kinder aufs Podium, ich hatte kleine Botengänge auszuführen und ähnliches mehr.

Diese neue Erkenntnis von der Wirksamkeit des Gebetes eiferte mich natürlich an, zumindest jeden Morgen meine Liebe zu Gott hinauf zu schicken und um Seinen Segen für den Tag zu bitten. Und so halte ich es auch heute noch.

Später dann, als das Schicksal mit seiner ganzen Härte an mich herantrat, so daß ich fast daran zerbrochen wäre, da wurde mein Gebet zum Schrei. Und dieser Schrei allein war es, der mich vor dem Untergang bewahrte. Deutlich fühlte ich Gottes Führung all mein Leben lang.

Im Alter von zwölf Jahren brachte mich ein kleines Erlebnis *M a r i a*, der Mutter des Heilandes, näher.

Neben meinem Bett an der Wand hing ein Bildnis Marias, wie sie, auf der Mondsichel stehend, mit gefalteten Händen den Blick nach aufwärts richtet. Um sie herum eine Schar der kleinen Englein, die ich so sehr liebe und deren Bekanntschaft ich später machen durfte.

Im Bette liegend betrachtete ich das Bild. Indem ich mich darin vertiefte, stieg eine Welle der Liebe in mir hoch. Impulsiv streckte ich meine Hand empor und bat: „Mutter des Herrn, sei Du auch meine Mutter und führe mich an Deiner Hand durch's Leben!“ Da plötzlich zuckte es wie ein elektrischer Schlag durch meiner Arm. Ich lächelte still; Maria hatte meine Bitte erhört! Und so war es auch! Sie blieb mir Führerin durch meine Jugendzeit, bis sie mich selbst einst auf ihren Sohn verwies. Doch davon später.

Mit achtzehn Jahren hörte ich einmal *S p h ä r e n - M u s i k*.

Es war an einem Nachmittag. Meine Mutter unterhielt eine kleine Familienpension, und ich hatte tüchtig bei der Arbeit mitzuhelfen. Müde geworden, zog ich mich eines Tages auf mein Zimmer zurück, legte mich auf die Ottomane und schlummerte ein. Als ich erwachte, ganz langsam zu mir kam, hörte ich die wundersamsten Klänge, die herrlichste Musik meines ganzen Lebens. Es waren Töne von einer unbeschreiblichen Lieblichkeit und Fülle, die eine solche Macht über mein Herz hatten und mein Fühlen so hoch trugen, daß ich schier zu vergehen meinte.

Im volleren Erwachen der äußeren Sinne traten diese himmlischen Klänge immer mehr zurück, wurden leiser und verloren sich langsam. Ich wollte sie irgendwie festhalten und suchte einen Vergleich mit der Musik eines Beethoven, Mozart, Schubert, doch — es gab einfach keinen Vergleich, auch nicht mit unserer edelsten Musik. Diese erschien mir hart und leblos gegenüber der zarten Weichheit und melodischen Fülle jener himmlischen Musik. Da gab es keine ganzen und halben Töne, nur ein einziges Ineinanderschmelzen von tausenden Tönen, ein Auf und Nieder, ein Sich-trennen und Wiedervereinen in seligstem Einklang. Glücklich die Bewohner des Himmels, die solcher Musik lauschen dürfen!

In meiner Jugend fühlte ich einen starken, ganz unbestimmten Drang in mir, Großes zu vollbringen! Nach langem Überlegen schien mir der Weg zur Bühne das geeignetste Mittel dazu. Meine Mutter hatte für meine hochfliegenden Pläne jedoch wenig Verständnis und schickte mich zur Handelsschule. Nur ungern folgte ich, erst später war ich ihr dankbar dafür. Zwei Jahre nachher, kurz nachdem ich meine erste Stellung als Stenotypistin angetreten hatte, starb meine gute Mutter, und ich hatte nichts eiligeres zu tun, als meinen Lieblingswunsch auszuführen und eine Theaterschule zu besuchen. Doch, sonderbar genug, trotz der hohen Erwartungen, die meine Lehrer in mich setzten, hatte ich

wenig Glück bei der Bühne. Heute weiß ich, es war nicht der mir vom Schicksal vorbestimmte Weg gewesen . . .

Nur kleine Engagements an unbedeutenden Theatern und Wanderbühnen waren mir beschieden. Es war ganz auffallend: jedesmal, wenn ich Aussicht hatte, an einer größeren Bühne unterzukommen, passierte irgend etwas! Ich wurde plötzlich krank, lag mit hohem Fieber zu Bett und konnte den versprochenen Termin nicht einhalten, mit dem Ergebnis, daß jemand anderer das Engagement erhielt, das mir so sicher schien . . . Und so gab es immer wieder Zwischenfälle, die mich hinderten, den großen Schritt zu tun. Naturgemäß, da ich ja leben mußte, wandte ich mich anderen Erwerbszweigen zu.

Dennoch hatten die wenigen Jahre der Bühnentätigkeit meiner inneren Entfaltung gedient. Vor allem halfen sie, meine durch eine schwere Jugend erworbene Scheu und Menschenfurcht zu überwinden, was mir später, nach Gründung einer Liga, bei der ich zu vielen Menschen zu sprechen hatte, sehr zugute kam. Doch das Schicksalhafte aus jener Zeit war ein Gespräch mit einer meiner Kolleginnen, unserer sogenannten „Heldenmutter“, eine Unterredung, die von ausschlaggebender Bedeutung für mein ferneres Leben werden sollte.

In unserer freien Zeit, wenn wir gerade keine Proben hatten, liebten wir es, kleine Wanderungen in der Umgebung des Ortes zu machen, in dem wir gerade gastierten. Bei einem solchen Ausflug kam ich mit der betreffenden Dame auf religiöse Themen zu sprechen. In Bewunderung der Schönheiten der Natur, wie Gott alles so herrlich erschaffen habe, stieg die alte und immer wieder neue Frage in mir hoch nach Grund und Ursache des Lebens, nach dem **W a r u m**, **W o h e r** und **W o h i n**. Und so sagte ich:

„Wenn Gott, der gütige Schöpfer alles Seins, für das Wachstum in der Natur Sorge trägt, für Regen und Sonnenschein, ohne die es kein Leben auf Erden gäbe, für die Vögel in der Luft, für die Tiere im Walde: warum sorgt Er so wenig für die **M e n s c h e n**? Warum geht der eine als Bettler durchs Leben, wäh-

rend der andere im Überfluß schwelgt? Warum gibt es kranke Kinder, Krüppel, Blindgeborene, unschuldige Wesen, die niemandem ein Leid getan? Warum solch schreiende Ungerechtigkeiten, warum läßt Gott das zu? Warum die schrecklichen Kriege, das Massenmorden, der Hunger, die Pein und Not? Wo ist Gottes Gerechtigkeit?“

Da sah sie mich groß an: „Wenn du Gottes Walten verstehen willst, mußt du dich auf eine **h ö h e r e** Warte begeben, vom kleinen, menschlichen Standpunkte aus wirst du diese Rätsel niemals lösen können!“

„Wie meinst du das, kannst du es mir erklären?“

„Ich weiß vieles“, antwortete sie, „doch kein Mensch weiß alles! Immerhin beantwortet mir mein Wissen alle die Fragen, die du soeben gestellt hast.“

So höre denn: Dein Leben ist nicht mit dieser deiner jetzigen Geburt auf Erden entstanden! Dein **w a h r e s** Ich, es lebt seit Ewigkeiten . . . So, wie im Frühling der Baum stets neue Blätter ansetzt und doch der alte Baum bleibt, so wechselst auch du dein äußeres Gewand, den physischen Körper samt dem Gehirn, das — in jedem Leben neu — nichts wissen kann von dem, was früher war. Doch dein ewiges Ich, dein Geist, der weiß . . . Seit Ewigkeiten ist er bemüht sich zu entfalten, dich höher zu führen, eine Aufgabe, zu der es vieler Erdenleben bedarf.

Tief im Grunde deiner Seele wohnt der Göttliche Funke. Er ist es, der dir immer wieder die Möglichkeiten neuen Lebens schafft, dir stets aufs neue Gelegenheit gibt, dich zu verbessern, zu veredeln und zu vervollkommen, um Ihm damit näher zu kommen in jedem neuen Sein. Der wahre Sinn alles Lebens heißt: Aufwärtsentwicklung, mit dem Ziel der **UNIO MYSTIKA**, der Wiedervereinigung mit Gott.

Um dieses Hochziel zu erreichen, die Rückkehr ins Vaterhaus, mußt du wiederum so rein werden, wie du einst gewesen, als du von Ihm ausgegangen, dich von Ihm getrennt hast. Freiwillig hast du Gott verlassen und nur mit deinem freien Willen magst

du wiederum zurückkehren. Gott zwingt niemanden . . . Früher oder später kommt jeder Seele die Erleuchtung und sie erkennt, wo ihr wahres Glück zu finden ist.

Alles Leid der Welt ist **selbstgeschaffen**! Nicht Gott straft, wenn dich ein Unglück trifft. Du selbst hast einst die Ursache dazu gelegt, den Samen gestreut, dessen Früchte du nun erntest. Gott ist ein Gott der **Liebe** und nicht ein Gott der Rache!

Ich will versuchen, dir die Grundprinzipien der Lehre vom Geiste zu erklären, auf daß du dir selbst die großen Fragen des Lebens beantworten kannst:

Jedes Unrecht, das der Mensch begeht, ist ein Verstoß gegen die göttliche Ordnung, gegen Rhythmus und Harmonie, die die Grundpfeiler bilden, auf denen das Universum aufgebaut ist.

Wie wir aus der Physik wissen, beruht alles im All auf Schwingung und Energie. So löst jedes Geschehnis, jede vom Menschen verübte Tat, sei sie gut oder böse, einen **Energiestrom** aus, der, in die Welt gesandt, eine Rückwirkung besitzt. Die ausgesandte Kraft verändert sozusagen den Rhythmus, in dem das All schwingt. Dieses gestörte Gleichgewicht hat nun die Tendenz, sich wiederherzustellen. Damit aber fällt auch die ausgesandte Kraft, oder das Geschehnis, automatisch wieder auf den Aussender zurück.

Wenn du einen Stein ins Wasser wirfst, wird er Wellen bilden, die — sobald sie den Rand des Wassers erreicht haben — wieder zum Ausgangspunkt zurückkehren. Genau so verhält es sich mit unseren ausgeführten Taten: Sie kehren zu uns zurück und zwar in der gleichen Form, in der wir sie ausgesandt haben. Mit anderen Worten: Gute Taten fallen in Form von Glück, böse in Form von Unglück wieder auf uns zurück. Leuchtet dir das ein?“

Bejahend nickte ich. Sie fuhr fort:

„Wann und wo diese Rückwirkung erfolgt, ob in diesem oder einem kommenden Leben, ist unwesentlich; denn unvergänglich,

ewig ist alles Leben. Die indische Philosophie nennt jenes Gesetz des Gleichgewichtes oder der ausgleichenden Gerechtigkeit **KARMA**.“

„Was du sagst, kann ich verstehen und es erklärt mir vieles“, antwortete ich, „doch warum findet sich nichts davon in der Bibel?“

„Steht nicht geschrieben: ‚Was der Mensch säet, das wird er ernten‘? Oder: ‚Aug um Aug, Zahn um Zahn‘? Und Gottes Wort, es ist ehern und unumstößlich; das erkennst du doch an?“

Wenn du nun um dich blickst in der Welt, siehst du das Gotteswort stets verwirklicht? Der Betrüger, der der weltlichen Gerichtsbarkeit entgeht, der reiche Geizhals, der den Armen von seiner Schwelle jagt und als geachteter Mann stirbt, der Mörder, dessen Tat unentdeckt bleibt: hat sich das Gotteswort an ihnen erfüllt? Nein, nicht in diesem ihrem jetzigen Leben. Bis zuletzt gibt Gott dem Menschen die Möglichkeit der Umkehr. Geist und Seele jedoch sind für die Ewigkeit erschaffen. Glaubst du nun, daß Gott, der Gerechte, diese Wesen auf ewig verdammen wird? Ist es nicht weit gottähnlicher, ihnen neuerdings die Möglichkeit zur Besserung zu verschaffen und sie zurück zur Erde zu schicken? Diesmal freilich wird die ausgleichende Gerechtigkeit diesen Seelen einen Platz zuweisen, der ihnen Gelegenheit geben wird, **wiedergutzumachen** und Erfahrung auf jenem Gebiet zu sammeln, wo sie vorher versagten. Sie werden durch die Schule des Leides geführt werden und Bedrängnisse aller Art am eigenen Leib erfahren müssen. Wenn diese harte Schule sodann glücklich bestanden ist, und der gütige Vater sie aufs neue zur Erde sendet zur Bewährung und weiteren Vervollkommnung, dann bringt die Seele auch die Erinnerung und alles Wissen mit sich. Und wenn die Notwendigkeit es erfordert, steigt dieses Wissen als **Innere Stimme** hoch, als Mahner und Warner. Wohl dem Menschen, der auf diese Stimme hört, sicher schreitet er die Stufen himmelwärts.

Ahnst du nun auch die tieferen Ursachen aller Schrecknisse die-

ser Welt? Der Kriege und aller Miseren, die sie im Gefolge haben? Allen Unglücks an sich? Menschliche Grausamkeiten waren ihre Erzeuger, die zusammengeballte Kraft negativen, gottfremden Denkens und Tuns oft ganzer Nationen ist dafür verantwortlich. Daraus bildet sich das **V ö l k e r k a r m a**, das früher oder später ausgetragen werden muß; so will es das Gesetz. Doch, — halten wir uns daran: **G o t t i s t g e r e c h t!** Niemandem wird auch nur ein Haar gekrümmt, wenn er nicht selbst einmal die Ursache dazu gelegt hat!“

„Aber es heißt doch: ‚Die Sünden der Väter rächen sich bis ins dritte und vierte Glied‘“, hielt ich ihr entgegen.

„Wirst du mir glauben, wenn ich dir sage, daß es die Seele bei ihrer Rückkehr zur Erde oftmals drängt, wiederum in dieselbe Familie eingeboren zu werden? Es mag auch sein, daß **KARMA** ihr diesen Weg weist, so daß in solchen Fällen beispielsweise der Urenkel die Seele des eigenen Vorvaters darstellt. Doch das berührt bereits Tiefen jenes Wissens, von dem Christus selbst zu seinen Jüngern sagte: ‚Ich hätte euch noch vieles zu sagen, doch ihr faßt es nicht.‘“

„Woher weißt du das alles?“ fragte ich sie. Schweigend erhob sie sich und wandte sich zum Gehen.

„Beantworte mir bitte noch die eine Frage: Warum wissen wir nichts von unseren früheren Leben? Es wäre doch viel einfacher, würden wir die Ursachen unserer Leiden erkennen!“

„Vertraue der Gerechtigkeit Gottes und sei froh, daß du **n i c h t s** weißt! Könntest du den Gedanken ertragen, in einem Vorleben deinen besten Freund betrogen, bestohlen oder vielleicht ermordet zu haben?“

„Das hätte ich getan?“ Entsetzt sprang ich auf.

„Nein, mein Kind, das wollen wir nicht hoffen, aber glaube mir, viele unter uns leiden an den Folgen ähnlicher Taten und wissen es nicht. Könntest du ein Leben ertragen, belastet mit solch einer Erinnerung? Du bist inzwischen eine andere geworden, hast dich verbessert, verfeinert und bist gereift, wärest solch

dunkler Taten nicht mehr fähig. Doch jede **u n g e s ü h n t e** Schuld, sie haftet an dir fest, du hast sie als ‚Erbssünde‘ in dieses neue Leben mitgebracht und sie verlangt Wiedergutmachung!“

„Wie kann ich wieder gutmachen, wenn ich nicht weiß, w a s ich verbrochen habe?“

„Sei unbesorgt, dein Schicksal führt dich und wird dir die Gelegenheit dazu geben. Darum beuge dich deiner Bestimmung, was immer an dich herankommt, nimm es demütigen Herzens und trage es, das ist der beste Weg dazu.“

„Ist nicht der Herr selbst für meine Sünden am Kreuz gehangen, warum muß auch ich noch dafür büßen?“

„Das wäre wahrlich eine bequeme Auslegung Seines Leidensweges: Jeder mag sündigen, soviel er will, alles ist schon im Vorhinein gesühnt! Nein, mein Kind, so ist das nicht! Wohl hat der Herr auch für deine Sünden am Kreuz gehangen, doch hat dies eine andere Bedeutung. Sein Opfertod hat der Menschheit Tore geöffnet, die vorher verschlossen waren, und Er hat uns den Weg gewiesen, wie sie zu durchschreiten sind. Für deine **e i g e n e n** Taten bist du selbst verantwortlich und hast Rechenschaft dafür abzulegen. Wohl vermag die Gnade Gottes dir vieles abzunehmen und zu erleichtern. Dies geschieht aber durchaus nicht automatisch, sondern muß durch eine entsprechende Lebensweise **v e r d i e n t** werden...“

Meine Freundin hatte nur zu recht, schon kurze Zeit später sollte ich meinem Schicksal begegnen...

Diese Unterredung hinterließ einen nachhaltigen Eindruck in mir. Ich begann das Leben mit anderen Augen zu betrachten. Ich sah plötzlich Ordnung, wo vorher Willkür herrschte. Ich empfand Mitleid dort, wo ich vorher verachtete. Alles hatte einen Zweck, ein Ziel. Mein Herz wandte sich dankerfüllt dem Schöpfer zu: ich hatte den Schlüssel zu Gottes Gerechtigkeit gefunden...

Unmerklich änderte sich meine ganze Einstellung zum Leben. Leichtfertige Spiele, inhaltlose Gespräche und Unterhaltungen

hatten den Reiz für mich verloren. Ich suchte und fand gute Bücher, die mein Wissen erweiterten. Besonders interessierte mich die okkulte Literatur; die erste Zeit verschlang ich alles, was mir davon in die Hände kam. Später erst lernte ich Irrtum und Wahrheit zu unterscheiden, was für den Laien nicht immer leicht ist, denn beides erscheint oft eng vermischt.

Im übrigen gibt es heute bereits ganz ausgezeichnete Werke dieser Art, fallweise werde ich diejenigen erwähnen, die mir auf meinem eigenen Weg behilflich waren.

II

Berührung mit der jenseitigen Welt

Wieder einmal war ich ohne Engagement und konnte trotz eifrigen Suchens nichts finden. Kurz entschlossen bewarb ich mich um eine Stellung als Bürokrant in einem staatlichen Institut und erhielt sie auch. Wie sich herausstellte, war das ein großes Glück für mich! Es war mitten im ersten Weltkrieg. Lebensmittel wurden immer spärlicher und stiegen dementsprechend im Preis. Der Staat suchte dem zu steuern, indem er Bezugs-Karten mit einem Mindestquantum der wichtigsten Nahrungsmittel herausgab. Aber auch das half nur wenig. Die Züge, die diese Lebensmittel aus Ungarn und Böhmen (die damals noch zu Österreich gehörten) hereinbringen sollten, wurden beschossen oder sie trafen verspätet ein. Munitionszüge hatten den Vorrang. Viele Stunden, ja nächtelang hatten sich die Menschen anzustellen — denn es war nicht genug für alle da —, um endlich ein Viertel Laib trockenen Maisbrotes als Wochenration zu erhalten. Später wurde ihm sogar noch Baumrinde beigemischt.

Es war eine Zeit des Schreckens! Epidemien brachen aus. Die sogenannte Lungenpest raffte allein Tausende Menschen dahin. Dennoch war diese Zeit nicht zu vergleichen mit den Schrecknissen des zweiten Weltkrieges, der uns noch bevorstand.

Gott meinte es gut mit mir! Im Staatlichen Institut der Wiener Theresianischen Akademie, wo ich arbeitete, erhielten wir verhältnismäßig gut und genügend zu essen. Ich blieb dort bis zum Ende des Krieges, dessen Ausgang so vernichtend für Österreich werden sollte.

Trotz aller Misere des Krieges waren die Theater und Ver-

gnügnungsstätten in vollem Betrieb, und ich fand Gelegenheit, in meiner freien Zeit an einer der kleinen Volksbühnen mitzuwirken.

In dieser Zeit begegnete ich dem Manne, der mir zum Schicksal werden sollte. Anlässlich einer musikalischen Veranstaltung lernte ich ihn kennen. Er war ein ausgezeichnete Pianist und liebte klassische Musik. Dieses gemeinsame Interesse führte uns zusammen. Unsere Liebe war ernst und tief; zumindest schien es so. Seine Familie war teils für, teils gegen mich eingestellt. Während uns sein Vater den Segen gab, wollte die Mutter von einer Schauspielerin als Schwiegertochter nichts wissen, sie hatte andere Pläne mit ihrem Sohn.

Wir kannten uns bereits ein halbes Jahr. Unsere Liebe war rein geblieben, getragen und gehoben von den Klängen edler Musik. Er komponierte selbst und widmete mir die schönsten Lieder . . .

Nun wollten wir unser Glück auch festhalten. Da er noch minderjährig war, beschlossen wir, ins Ausland zu gehen und eine heimliche Ehe zu schließen. Wir suchten uns ein gemeinsames Engagement und fanden ein solches in einer Kleinstadt Südböhmens, der heutigen Tschechoslowakei. Es war kurz vor der Lostrennung dieses Staates von Österreich, und so gab es zu jener Zeit auch noch deutsche Theater dort.

Unser Glück war kurz und endete dramatisch für mich. Ich hatte die Stärke seiner Liebe überschätzt. Mein erster Fehler war, daß ich ihn allein vorausfahren ließ. Ich hatte meinen Haushalt aufzulösen und folgte einige Wochen später nach. Inzwischen hatte er sich um ein gemeinsames Quartier umgesehen, denn wir wollten den Bund fürs Leben schließen, sobald es die Umstände erlaubten.

Mit dem feinen Empfinden der Frau erkannte ich jedoch sofort eine Veränderung in seinem Wesen; trotzdem glaubte ich nur zu gerne seinen neuerlichen Schwüren ewiger Treue, bis ich eines Tages mein Gefühl bestätigt fand.

Als Kapellmeister und anscheinend freier Mann war er bald

der Liebling der dortigen Damenwelt geworden. Man flüsterte mir den Namen einer bestimmten Dame zu, dann wieder den einer anderen . . .

Zur Rede gestellt, suchte er mich zu beruhigen: Diese seien nicht wert, mir die Schuhriemen von den Füßen zu lösen! Nichtsdestoweniger wurde unser Beisammensein von Tag zu Tag quälender.

Um das Unglück voll zu machen, fühlte ich mich Mutter werden . . . Ich hoffte von ganzem Herzen, dieser Umstand werde ihn mir zurückführen, doch er bewirkte gerade das Gegenteil. „Du bist schwach geworden“, hielt er mir vor, „nicht mehr dieselbe, die du früher warst“. Wohl war mein Stolz gebrochen, ich war anlehnsbedürftig geworden und weinte viel. Aber gerade das vertrug er nicht, seine Liebe erkaltete . . .

Niemand ahnte, was damals in mir vorging, welche Höllenqualen ich litt. Ich vermeinte die ‚Schande‘ nicht ertragen zu können und unternahm einen Selbstmordversuch. Als dieser nicht glücken wollte, versuchte ich es ein zweitesmal, jedoch wieder vergebens. Stets war es der sogenannte „Zufall“, der mich an der Ausführung hinderte.

Irgendwie hatten seine Eltern von unserem Aufenthalt Kenntnis erhalten. Ein Telegramm über eine schwere Erkrankung des Vaters, der leider dann auch starb, rief ihn zurück, und ich sollte ihn nicht so bald wiedersehen. Immer noch hoffte ich und wartete, denn ich liebte ihn trotz allem. Erst als ich auf die Geburtsanzeige meiner kleinen Tochter keine Antwort erhielt, gab ich die Hoffnung auf und trachtete innerlich von ihm frei zu werden — ein Versuch, der mir lange Jahre hindurch nicht gelingen wollte . . .

Damals schrieb ich ihm, er möge sich nicht mehr an mich gebunden fühlen, von mir aus sei er frei.

Später hörte ich, daß er bald nach seiner Rückkunft ein Mädchen aus ‚gutem Hause‘ geheiratet hatte. Glücklicherweise nicht mit ihr . . .

Einige Jahre danach traf ich ihn vor Gericht zwecks Anerkennung der Vaterschaft meiner Tochter. Tief verneigte er sich damals vor mir. Hatte er erkannt, was er mir angetan?

Das ist die Geschichte der schwersten Demütigung, die eine Frau erleben kann, und deren Folgen gleich einem roten Faden die Lebensbahn begleiten . . .

Die Welt verurteilt eine ledige Mutter ungefragt, sie tut sehr unrecht damit! Wieviel Unglück, ja Selbstmorde könnten verhütet werden, würde hier mehr Einsicht walten! Es sollten alle Umstände in Erwägung gezogen und ein Unterschied gemacht werden zwischen einer Mutter, die den Vater ihres Kindes kennt oder nicht kennt. Ich will hier durchaus nicht dem Leichtsinne das Wort reden, aber man bedenke nur: Dasselbe Ereignis, dem die vom Gatten umsorgte Frau mit stolzer Freude entgegenseht, wird der ledigen Mutter zum Martyrium, oft zur Todesqual! Auf sie, die in ihrer schwersten Zeit oft verlassen, oder auch äußeren Nöten ausgesetzt ist, sollte man nicht noch Steine werfen . . .

Im übrigen ist bei Gott jede Geburt ein Plus! Denn sie verschafft einer Seele neuerdings Gelegenheit, die Erfahrungen eines Erdenlebens zu sammeln, alte Schulden zu tilgen, eine Mission zu erfüllen oder ähnliches. Gehört nicht viel mehr an Mut und Stärke dazu, die Folgen eines sogenannten ‚Fehltrittes‘ auf sich zu nehmen, als zu einem gefälligen Arzt zu laufen, der diese Folgen austilgt? Der ein Leben vernichtet, ehe es geboren war, einer Seele den Eintritt in diese Welt verwehrt und sie damit der Möglichkeit der Höherentwicklung beraubt?

Von meinem Kinde habe ich mich nicht getrennt, trotz aller bösen Nadelstiche der lieben Mitmenschen! Ich habe schwerst gearbeitet, habe gelitten und gekämpft und immer die Hoffnung aufrecht erhalten auf das Große, das Wunderbare, das da noch kommen müsse in meinem Leben. Und das Große, es kam! Wohl hatte es ein anderes Gesicht, kam in einer anderen Form, als ich es ersehnt hatte, doch — es kam und übertraf alle meine Erwartungen.

Langsam öffnete sich mir die Tür in eine andere Welt und vermittelte mir tiefen Einblick in das Wirken und Walten der Höheren geistigen Welt und ihrer Gesetze. Ich habe also keinen Grund, mich über mein Leben zu beklagen, ganz im Gegenteil! Oft frage ich mich: hätte ich den Himmel je erreicht, ohne vorher die Hölle durchschritten zu haben? Ich bezweifle es . . .

Warum ich das Geheimnis meines Lebens der Öffentlichkeit preisgebe, hat einen besonderen Grund: was ich über meine Erlebnisse und Erfahrungen mit der geistigen Welt berichten werde, wird manchem so phantastisch und unglaublich erscheinen, daß ich unter allen Umständen das Vertrauen des Lesers in meine Wahrhaftigkeit gewinnen wollte, selbst auf Kosten dieses Opfers . . . Gott hat mir vergeben! Mehr als das; bei Gott war es kein Vergehen, nur die Abtragung längst vorher begangener Schuld. So wurde es mir offenbart . . .

Nach der Geburt meines Kindes mietete ich mich bei einer Witwe ein, deren Mann im Kriege gefallen war und die selbst mehrere Kinder besaß. Ich fand Arbeit als Buchhalterin in einer der größten Papierfabriken Böhmens und verblieb dort, bis mein Kind das erste Lebensjahr vollendet hatte. Dann zog es mich mit aller Macht nach meinem geliebten Wien zurück.

Der Lebenskampf, der mich jedoch hier erwartete, war bitter und schwer, dennoch schien mir kein Preis zu hoch, das Kind bei mir zu behalten.

Ich nahm jede Arbeit an, die sich finden ließ. Ich verfertigte künstliche Blumen, klebte Papiersäcke, machte Petit-Point-Stickereien, nahm Wäsche zum Ausbessern, doch — es reichte kaum fürs tägliche Brot.

Endlich war mir das Schicksal wieder hold. Eines Sonntags, als ich mit meinem Töchterchen in einer Parkanlage spazierenging, traf ich ganz unerwartet eine ehemalige Kollegin vom Theater. Sie erzählte mir freudestrahlend von einem neuen Engagement auf einer Wanderbühne, das sie soeben abgeschlossen hatte, und erklärte sich auch sofort bereit, ein gutes Wort für mich einzu-

legen, da sie wisse, der Direktor brauche noch eine ‚jugendliche Naive‘. Allzujugendlich war ich nun gerade nicht mehr — ich näherte mich den Dreißigern — aber es klappte! Schon wenige Tage später fuhr ich mit meiner kleinen Tochter an den Ort unserer Bestimmung und hatte noch am Abend meiner Ankunft zu spielen. Es war nur eine bescheidene Rolle, doch gab sie dem Direktor Gelegenheit, sich von meinem Können zu überzeugen. Nun — bald war ich zur ‚Ersten Liebhaberin‘ avanciert. Wir spielten meist Volksstücke von Anzengruber, Rosegger und ähnliches.

Meine kleine Tochter wurde der Liebling des ganzen Ensembles. Mit ihren großen, tiefdunklen Augen und den blonden Locken bezauberte sie alle Herzen. Ein Raunen ging durch die Zuschauerreihen, wenn sie auf der Bühne erschien. Sie war damals fünf Jahre alt, und es ergab sich für sie Gelegenheit, in Kinderrollen mitzuwirken.

Nie vergesse ich, wie sie als „Everl“ im Schauspiel „Am Tage des Gerichts“ von Peter Rosegger, in welchem ich die Rolle der Försterin zu spielen hatte, anstatt zu ihrer Bühnenmutter „Jessel“ zu mir gerannt kam: „Mutter, da kommt er schon wieder, der böse Mann!“ Nach kurzem Moment der Verlegenheit schob ich sie sachte der anderen Mutter zu!

Das sind mir liebe Erinnerungen an eine Zeit, in der ich in einem Berufe stand, den ich sehr schätzte. Doch das Schicksal hatte anderes mit mir vor. Immerhin brachten mir die neun Monate, die ich bei dieser Truppe verblieb, ein wenig Sonnenschein und schöne Erfolge bei Publikum und Presse.

Wieder in meine Vaterstadt Wien zurückgekehrt, versuchte ich vergebens, an einer anderen Bühne unterzukommen — ein in jener Zeit der Krisen aussichtsloses Unternehmen. Nicht besser erging es mir im Bürofach und beim Film. Es war noch zu kurz nach Kriegsende, und Österreich konnte sich nur schwer von den Wunden erholen, die ihm der Krieg geschlagen hatte.

Als ich nun auf der Suche nach Arbeit herumliefe und nichts

finden konnte, war es wieder der sogenannte Zufall, der mir zu Hilfe kam und mir ein Gebiet erschloß, das dem Kinde und mir viele Jahre lang das Leben sichern sollte: das Gebiet der Krankenpflege. Wenn alle anderen Möglichkeiten scheiterten, diese hielt fest. Es war der Wille des Herrn, ich mußte *d i e n e n* lernen, Opfer bringen, und dazu fand sich in diesem Berufe reichlich Gelegenheit!

Weihnachten stand vor der Tür, und kein Geld im Hause. Mein Kind freute sich wie alle Kinder auf das Christkind. Was tun? Aus tiefstem Herzen flehte ich zu Gott um Beistand und Hilfe. Überraschend schnell wurde mein Gebet erhört. Am nächsten Morgen schon klopfte meine Nachbarin an die Tür und fragte, ob ich gewillt wäre, die Pflege eines an Scharlach erkrankten Kindes zu übernehmen. Es seien Ausländer, die sich vorübergehend hier aufhielten und ihr Kind in häuslicher Pflege belassen wollten. Ich zögerte, hatte ich doch selbst ein Kind, und Scharlach ist bekanntlich sehr ansteckend. Als sich die gute Nachbarin jedoch erbötig machte, meine Tochter für die Zeit meiner Abwesenheit zu betreuen, sagte ich schon in Hinblick auf meine Notlage zu. Ich vertraute Gott und hatte es nicht zu bereuen.

Als Weihnachten herankam, war ich wieder frei, und der Weihnachtsmann ließ nichts zu wünschen übrig!

Damit war mir ein Weg gewiesen. Ich sah neue Verdienstmöglichkeiten und beschloß sie zu benützen. Nach Absolvierung eines kurzen Pflegerinnenkurses in einem nahegelegenen Krankenhaus wandte ich mich der Privatkrankenpflege zu.

Einer meiner ersten Patienten war ein Oberst, der seit zwölf Jahren an einer Rückgratverletzung litt, die er sich im Weltkrieg zugezogen hatte. Ich erwartete einen griesgrämigen alten Herrn vorzufinden und sah mich angenehm enttäuscht. Trotz seinem langjährigen Leiden war er von einer ruhigen Heiterkeit und Würde, die wohltuend wirkten.

Auch habe ich alle Ursache, ihm dankbar zu sein, denn durch ihn lernte ich einen Zweig der Geisteswissenschaften kennen, den

vielumstrittenen Spiritismus. Ich möchte die Erkenntnisse nicht missen, die mir dieser vermittelte: den Einblick in das Wirken und Walten einer höheren Welt. Der Spiritismus ist es, der mir letzten Endes zur Brücke wurde, zum Steg hinüber auf den goldenen Pfad der Mystik.

Viele Wege führen zu Gott, viele Richtungen gibt es, die uns dahin gelangen lassen. Jeden Suchenden zieht es dorthin, wo er das findet, was seinem derzeitigen Entwicklungsgrad entspricht und geeignet ist ihn höher zu führen. Jeder Weg ist der rechte, wenn er uns Gott näher zu bringen vermag und unserer Aufwärtsentwicklung dient. Toleranz ist das Lösungswort, das uns die Türe öffnet zum Herzen des Bruders, und das uns befähigt, die selbstgesammelten Schätze mit ihm zu teilen.

Durch Vermittlung meines kranken Oberst fand ich Einlaß in einen Kreis geistgläubiger Menschen. Es waren Spiritualisten aller Gesellschaftsklassen, denen ich dort begegnete, von der hochgebildeten Gräfin X bis zum einfachsten Tagelöhner. Eines jedoch hatten sie gemeinsam: den festen Glauben an die Unsterblichkeit ihres geistig-seelischen Prinzips, und an dessen Höherentwicklung durch die gottgegebenen Möglichkeiten wiederholter Erdenleben. Sie wußten um das Gesetz des KARMAS, der Wiedergutmachung einst begangener und ungesühnter Schuld. Sie wußten um die Schule des Leides, die wir fast ausnahmslos in irgendeinem Leben durchlaufen müssen, denn Leid ist der Lehrmeister, der am weitesten führt . . .

Ich lernte damals vieles kennen über das Gesetz von Ursache und Wirkung, über die Präzision, mit der dieses Gesetz arbeitet, und nicht zuletzt über Gottes Erbarmen und Liebe für seine verirrteten Kinder.

Alle vierzehn Tage hatten wir unsere Zusammenkünfte, und unter der Leitung eines Wissenden fanden Sitzungen mit Sprechmedien statt. Bei diesen Sitzungen meldeten sich meist Verstorbene, die uns von Geschehnissen aus ihrem verflochtenen Leben berichteten, von Taten, die sie nach ihrem Hinübergehen — im

Lichte der absoluten Gerechtigkeit Gottes betrachtet — als Unrecht erkannten, das sie anderen zugefügt und nun bitter bereuten, da es sie am Aufstieg hemmte. Diese Wesen baten uns stets, für sie zu beten. Gebete halfen ihnen auf ganz wunderbare Weise, sie erleichtern ihr Los und tragen zu ihrer Aufwärtsentwicklung bei.

In meiner Jugend erlebte ich selbst ein Beispiel dieser Art:

In der Wirrnis jener Zeit, als ich wieder einmal ohne Arbeit war, suchte ich Zuflucht bei einer entfernt Verwandten. Mein letztes gutes Stück war ins Leihhaus gewandert, das Kind brauchte Milch und Brot, und nun reichte es nicht mehr für den Zins. Man machte damals nicht viel Umstände, und so war ich wieder einmal ohne Heim. Mit dem Kinde an der Hand ging ich zu einer alten Tante, von der ich wußte, daß sie eine große Wohnung besaß, und bat sie dringend um ihre Hilfe. Nur zögernd gewährte sie mir diese und wies mir und dem Kinde einen Schlafplatz in der Küche an; nebstbei hatte sie noch viele harte Worte für mich. Einige Zeit später, als ich wieder Arbeit gefunden hatte, war ich froh, sie verlassen zu dürfen.

Die Jahre zogen dahin, die Sorgen und Kümernisse der Jugendzeit waren vergessen. Als ich eines Morgens erwachte, erschrak ich heftig. An meinem Bette stand eine weibliche Gestalt, in graue Schleier gehüllt, und blickte auf mich. Nach dem leisen Schrei, den ich ausstieß, verschwand sie. Ich zerbrach mir den Kopf, wer dieses Wesen wohl sein mochte und was es von mir wollte.

Schon die nächste Nacht brachte die Erklärung. Ich lag in einem halbawachen Zustand, als ich dasselbe Geistwesen oberhalb meines Bettes schweben sah. Diesmal erkannte ich es, es war die Tante aus meiner Jugendzeit. Mit einer flehenden Gebärde hob sie die Hände und bat um Vergebung für die schlechte Behandlung, die sie mir hatte angedeihen lassen. „Bete für mich!“ waren ihre letzten Worte. Ich nickte ihr zu und versprach es zu tun. Längst hatte ich sie aus den Augen verloren und wußte nichts

über ihr Ergehen. Sogleich setzte ich mich mit ihren Angehörigen in Verbindung und erfuhr, daß sie drei Wochen vor ihrem Erscheinen gestorben war . . .

Bei einer unserer Sitzungen erhielten wir u. a. ein krasses Beispiel von Ursache und Wirkung durch die Kundgabe eines Geistes, der in seinem verflorenen Leben als Jude Mißachtung und Verfolgung erlitten hatte. Ich möchte betonen, daß diese Kundgabe noch vor der Hitlerzeit stattfand. Unser Sitzungsleiter, der im Verkehr mit Geistwesen viel Erfahrung hatte, führte ihn in seine Vorexistenz zurück, und es stellte sich zur allgemeinen Überraschung heraus, daß dieser Geist in einem Vorleben ein fanatischer Priester gewesen war, der in seinen Predigten Hetzreden gegen die Juden gehalten hatte.

Ein andermal wieder erlebten wir die Geschichte einer Mutter, die bei der Geburt ihres fünften Kindes starb und nun, verzweifelt an Gottes Gerechtigkeit und Liebe, keine Ruhe finden konnte. In ihre Vorexistenz zurückgeführt, mußte sie erkennen, daß sie selbst einst ihren Gatten mit einer Schar unmündiger Kinder verlassen hatte, um mit einem Geliebten durchzugehen.

Wieder ein anderes Beispiel erzählte uns die Geschichte einer stolzen, herrschsüchtigen Frau, die ihre Sklaven mit der Peitsche gezüchtigt hatte und im nächsten Leben selbst Sklavin werden mußte. Bei der Rettung eines Kindes kam sie ums Leben und fand Erlösung.

Es ist bezeichnend, daß diese Geistwesen, in ihre früheren Seinszustände zurückversetzt, die Begebenheiten, die zur Ursache ihres Falles, respektive späteren Unglücks wurden, nicht nur erschauen, sondern direkt wiedererleben! Dies benimmt ihnen von vornherein den Zweifel an der Wahrheit des Geoffenbarten.

Nun gibt es natürlich genug Menschen, die Zustände dieser Art als durch Hypnose herbeigeführt ansprechen und als Schwindel und Humbug erklären wollen. Ich muß bekennen, daß ich ähnlich eingestellt war, als ich meine erste Sitzung dieser Art erlebte. Damals war es ein kleines unscheinbares Begebnis, von dem nie-

mand Notiz genommen hatte, das meinen Skeptizismus ins Wanken brachte.

Diese Sitzung fand in kleinem Kreis in einer Privatwohnung statt. Das Medium, eine Dame mittleren Alters, saß an einem runden Tisch, um sie herum einige Sitzungsteilnehmer. Ich selbst saß etwas im Hintergrund, dem Medium gegenüber, und konnte alles gut überblicken.

Ein Führer- und Kontrollgeist meldete sich zuerst. Nach einigen einleitenden Worten kündigte er uns Geistwesen der verschiedensten Entwicklungsstufen an. Zum Schluß bemerkte er, daß manche der sich meldenden Geister nicht wissen, daß sie bereits den großen Schritt in die jenseitige Welt getan haben, und noch erdgebunden seien.

Diese Bemerkung setzte mich sehr in Erstaunen. Wie kann eine Seele, wenn sie das Tor des Todes durchschreitet und „drüben“ erwacht, nicht wissen, was mit ihr vorgegangen ist? Nun, auch darüber wurde ich belehrt.

Der Übergang von einer Daseinsform in die andere durch die Pforte des Todes wird von der Seele im allgemeinen nicht gefühlt, da sie sich dabei in einem Zustand von Bewußtlosigkeit befindet, der — je nach dem Grad ihrer inneren Entwicklung — kürzere oder längere Zeit andauert. Wenn sodann die Seele in der jenseitigen — feinstofflichen — Welt erwacht, fühlt sie sich in ihrem feinstofflichen Körper genau so lebendig wie zuvor in ihrem physischen Körper in der physischen Welt. Ihre Persönlichkeit ist dieselbe geblieben, mitsamt den ihr innewohnenden Eigenschaften, ihren Talenten, Tugenden und Lastern. Nichts hat sich daran geändert.

Oftmals werden die Seelen nach ihrem Abscheiden von ihren vorausgegangenen Lieben freudigst empfangen und an den Ort ihrer Bestimmung geführt. Während der Zeit meiner Tätigkeit in der Krankenpflege hatte ich, durch eine sich später entwickelnde Fähigkeit des Hellsehens, mehrfach Gelegenheit, Beobachtungen dieser Art zu machen.

Nach einem kosmischen Gesetz zieht es jede Seele in jene Sphäre, die ihrem geistigen Entwicklungsgrade entspricht. Tief Gefallene haben eine entsprechend dunklere und schwerere Hülle, die es ihnen automatisch verwehrt, in höhere Sphären aufzusteigen. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . .“

Wenn nun ein Mensch vor seinem Ableben nicht an ein Weiterleben der Seele geglaubt hat, wird er sich der Veränderung, die mit ihm vorgegangen ist, oft lange nicht bewußt. In seiner Vorstellung fühlt er sich immer noch als Mensch, geht seiner früheren Tätigkeit nach, bewohnt sein altes Heim (Spukphänomene) und wundert sich nur, daß er keinerlei Antwort auf Fragen bekommt und niemand ihn beachtet. Die tief materielle Schwingung, in der er lebt, setzt ihn außerstande, höhere Geistwesen wahrzunehmen.

Geistwesen dieser Art werden oftmals — so sich die Gelegenheit dazu ergibt — von ihrer höheren Führung in sogenannte „Erlösungssitzungen“ der Spiritualisten gebracht. Hier finden sie Gelegenheit, durch den Mund einer Mittlerin zu sprechen, werden gehört und entsprechend aufgeklärt. Das ist nicht immer ganz einfach, denn nun fühlt sich das Wesen erst recht als Mensch. Nur der Hinweis darauf, daß es sich in einem fremden Körper befinde — was besonders wirksam ist, wenn sich ein männliches Wesen durch ein weibliches Medium kundgibt — vermag es meist, es von seiner falschen Einstellung zu befreien und ihm die Veränderung vor Augen zu führen, die mit ihm vorgegangen ist.*

Um auf meinen Fall zurückzukommen, wollte sich solch ein männliches Geistwesen einfach durch nichts überzeugen lassen, sondern meinte, man hätte sich einen Fastnachtsscherz mit ihm erlaubt und ihm Frauenkleider angezogen. Dabei kam es in Zorn und schlug mit der Faust so kräftig auf den Tisch, daß ein Stück davon absprang. Das Medium aber sprach weiter, als ob nichts geschehen wäre.

* vgl. auch Wickland: *Dreißig Jahre unter den Toten* (Otto Reichl Verlag Remagen)

Als es dem Zirkelleiter endlich gelang, den Widerspenstigen über seinen veränderten Zustand aufzuklären und dieser dankerfüllt Abschied nahm, erwachte das Medium. Das ehrliche Erstaunen, mit dem sie den zerbrochenen Tisch betrachtete, die Art, wie sie verstohlen über ihre Hand strich, die sie von dem heftigen Schlag wohl schmerzen mochte, — diese kleine Geste war es, die mich damals stark beeindruckte und mich mehr als alles andere davon überzeugte, daß das Medium tatsächlich in einem unbewußten Zustand gewesen war und eine fremde Individualität aus ihr gesprochen hatte. Später gewann ich die Erkenntnis, daß Schmerzunempfindlichkeit während der Trance auf das völlige Austreten des Empfindungs- oder Astralkörpers zurückzuführen ist. Ich verweise hier auf das Buch des französischen Forschers Albert de Rochas: „Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens.“

Leider begegnen wir auf diesem Gebiet viel Scharlatanerie! Menschen, die mit diesen an sich heiligen Dingen Unfug treiben, ahnen nicht die Folgen ihres Tuns. Nicht allein, daß sie viele Suchende auf Abwege bringen, sie schaden damit auch der Sache Gottes.

Der Mensch, nur zu gerne bereit, das Kind mit dem Bade auszugießen, ist nun geneigt, das ganze Gebiet der Geisteswissenschaften als Humbug zu erklären.

Nicht minder verwerflich ist das Zitieren der Geister. Niemals wird eine hohe geistige Wesenheit einem solchen Anruf Folge leisten. Nur „Foppgeister“ oder ähnliche auf niedrigster Stufe stehende Wesen melden sich in solchen Fällen, geben sich großartige Namen und freuen sich über die Dummheit der Menschen, die ihnen ins Garn gegangen sind. Einer meiner Freunde erzählte mir, daß er durch falsche Ratschläge, die er auf diese Weise erhalten hätte, eine große Summe Geldes verlor. Nicht genug damit, kann diese Art des Geisterverkehrs zu Wahnvorstellungen und Besessenheit führen. Davor sei jedermann gewarnt!

Das ist auch der Grund, warum die katholische Kirche dagegen Stellung nimmt.

Um mit den himmlischen Mächten in Verbindung zu treten, ist die erste Voraussetzung ein gottgläubiges, demütiges Herz. Einleitendes Gebet ist unerlässlich. Es erhöht die Schwingung des Raumes, bringt die Teilnehmer in harmonischen Einklang, steigert ihre Vibration und macht sie damit aufnahmefähig für Kundgebungen höherer Art.

Die materialistisch eingestellte Wissenschaft steht diesen Dingen natürlich äußerst skeptisch gegenüber. Da sie den Geist als Individualität leugnet, sind ihr Vorgänge wie z. B. bei Materialisationssitzungen gänzlich unverständlich. Ärzte dieser Denkungsart können es sich einfach nicht erklären, an einem materialisierten Geistwesen den Puls schlagen zu fühlen und das Pochen des Herzens zu vernehmen. Haare, Haut, alles das gleicht dabei vollkommen dem des lebenden Menschen.

Im Grunde ist die Erklärung recht einfach:

Wie wir wissen, besteht der Mensch nicht nur aus dem grobstofflichen Körper, sondern er besitzt auch einen feinstofflichen Leib, der genau dem physischen Körper entspricht. Dieser feinstoffliche Leib besitzt (natürlich in feinstofflicher Form) auch alle Organe des grobstofflichen Körpers und ist der eigentliche Träger des Lebens. Im Tode findet die Trennung der beiden Körper statt: während der grobstoffliche Leib in seine Ursubstanz zerfällt, geht der feinstoffliche, als Träger der Geist-Seele mit dieser in die geistigen Welten über.

Bei einer Materialisation entzieht nun das Geistwesen, das sich zu zeigen wünscht, einer hiezu geeigneten Mittelsperson so viel an Odskraft (Lebensstoff) als es nötig hat, um damit vorübergehend seinen feinstofflichen Leib zu verdichten, so daß dieser dem menschlichen Auge sichtbar zu werden vermag. Damit tritt auch die Tätigkeit der Organe, den menschlichen Sinnen wahrnehmbar, wieder in Funktion. Das trifft allerdings nur auf Wesen zu, die die Astral-Ebene noch nicht überschritten haben.

Medien dieser Art, wie z. B. Mme. d'Espérance, Florence Cook, Mirabelli, die Vollmaterialisationen bei hellem Tageslicht hervorzubringen imstande waren, werden immer seltener. Der Mensch ist heute so weit, schon allein aus den Erkenntnissen, die ihm die Physik liefert, auf das Vorhandensein eines geistigen Prinzips als Grundlage aller Materie, zu schließen.

Seit es Menschen auf Erden gibt, hat Gott der Herr Wege gefunden, zu seinen Kindern zu sprechen. Schon in den ältesten Religionen fanden sich Priester und Priesterinnen, durch deren Mund sich die Gottheit kundgab. Die Pythia in den griechischen Orakeln, die Druiden der Germanen, die Sibyllen der Römer, alle waren sie Künder Seines Willens. Und unsere geliebte Bibel, ist sie nicht voll der Offenbarungen Gottes?

Nun wissen wir: Gott ist Geist. Auf welche Weise kann nun der Geist Gottes zu uns sprechen?

Vor allem ist es die Innere Stimme, das „ICH BIN“, das in jedem Menschenherzen wohnt, mittels deren sich die Gottheit zu offenbaren vermag, vorausgesetzt, daß der Mensch sich ihr öffnet. Oder auch Gott spricht durch den Mund eines inspirierten Menschen. Für beide Arten solcher Kundgebungen Gottes legt die Bibel beredtes Zeugnis ab.

In den Büchern *Moses* heißt es, daß Gott dem Mose Tag für Tag Anweisungen gab, was er tun solle. Aber auch das Volk konnte Gott befragen; es ging dazu in das Offenbarungszelt, in dem *Josua*, der Diener des Mose, beständig anwesend sein mußte. Josua war eben solch ein gottbegnadetes Medium, durch das sich der Herr kundgab. Propheten nannte man die Mittler jener Zeit. Der Glaube mancher Menschen, daß nur dämonische Mächte bei den spiritualistischen Sitzungen ihre Hand im Spiel haben, ist grundfalsch, was ich selbst nach dreißigjähriger Forscherarbeit bestätigen und unter Beweis stellen kann! Himmel und Hölle, beide haben Zutritt zum Menschen. Es hängt einzig und allein von diesem ab, wem er den Zutritt gewährt! Himmel und Hölle sind bemüht, des Menschen Seele zu ge-

winnen. Gott gab ihm den freien Willen, selbst zu entscheiden, nach welcher Seite er sich wenden will. Er trägt aber auch die Verantwortung dafür. . .

Gott, der Vater der Liebe, wird die Kinder, die sich Ihm zuwenden, ganz sicherlich vor den Machenschaften der Hölle zu schützen wissen. Wir sind den Unterwelten durchaus nicht schutzlos preisgegeben. Gott ist der Herr auch über die Hölle!

Nun spricht die Bibel aber auch von einer direkten Stimme Gottes, wie z. B. am Berge Sinai, wo Gott zu den Israeliten durch eine dichte Wolke sprach. Er sprach weiters aus der Wolkensäule, als Er vor den Israeliten herzog. Er sprach aus dem brennenden Busch, usf. Diese Art der Manifestation Gottes beruht jedoch auf ganz bestimmten Naturgesetzen, denen sich selbst der Herr nicht entzieht.

Geist und Materie können wegen der Verschiedenheit ihres Seins nicht unmittelbar aufeinander wirken. Es bedarf dazu einer verbindenden Substanz, eines feinstofflichen Kraftstromes, den wir nach seinem Entdecker, dem Forscher Reichenbach Od nennen. Man könnte es etwa mit der Elektrizität vergleichen, deren sich der Ingenieur bedient, um eine Maschine in Bewegung zu setzen. Die Wolke, aus welcher der Herr sprach, bestand eben aus Od, dem für Kundgebungen dieser Art unerläßlichen Mittel.

Od ist eine Abart des Äthers, der in vier verschiedenen Dichtigkeitsgraden im Raume der Erde vorkommt. Es ist der Träger des Lebens an sich. Od ist in allem enthalten, was da existiert, was Gott der Herr erschaffen hat, sei es Mensch oder Tier, Pflanze oder Mineral. Man bringe beispielsweise eine Topfpflanze in einen vollkommen verdunkelten Raum und warte, bis sich das Auge an die Dunkelheit gewöhnt hat. Wer nur ein wenig sensitiv veranlagt ist, wird bald ein schwaches Leuchten um die Pflanze erblicken, das ihre Odstrahlung ist.

Gott ist stets bestrebt, einer im Fortschreiten begriffenen Menschheit ihrer Fassungskraft entsprechende höhere Wahrheiten zu übermitteln, oder glaubt ihr etwa, das Gotteswort sei

mit der Bibel erschöpft, und der Herr hätte uns nichts mehr zu sagen? Hat Er uns vor seinem Abschied nicht versprochen, den Heiligen Geist zu senden? Was aber ist der Heilige Geist? Er ist — wie es uns die Kirchen richtig lehren — die Dritte Göttliche Person oder das Dritte Göttliche Prinzip. Dieses Göttliche Prinzip hat jedoch viele Abwandlungen und Auswirkungen. Eine derselben besteht darin, den Menschenkindern ihrer jeweiligen geistigen Entwicklung entsprechende höhere Wahrheiten zu vermitteln, nach dem Ausspruch des Herrn: „Ich will euch den Heiligen Geist senden, der vom Vater ausgeht.“

Überbringer dieser höheren Wahrheiten sind Engel und Boten Gottes, Erleuchtete und Meister, die durch geeignete Werkzeuge — Medien — diese göttlichen Lehren zu manifestieren trachten. „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen Mein Vater senden wird in Meinem Namen, derselbige wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was Ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14, 26). „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von Mir.“ (Joh. 15, 26).

Ob nun eine Mittlerin zur Aufnahme von hohen Wesenheiten geeignet ist oder nicht, hängt vor allem von ihrer geistig-seelischen Einstellung ab, von ihrem inneren Entwicklungsgrad. Gleiches zieht Gleiches oder Ähnliches an. Das gilt besonders für die geistige Welt. Ein Medium, das seine Begabung aus egoistischen Gründen zur Verfügung stellt, ist für die höhere geistige Welt unbrauchbar; es wird nur Wesen aus den unteren Ebenen anziehen, nämlich diejenigen, von denen die Bibel sagt: „Ihr sollt nicht die Toten befragen!“

Wie ist dieses Wort richtig zu verstehen, was meint die Bibel mit dem Befragen der „Toten“? Tod bedeutet nach der Heiligen Schrift: die Trennung des Geistes von Gott! Die „Toten“, die nicht befragt werden dürfen, sind also die Geister der Finsternis! Ausdrücklich weist die Bibel jedoch auf ein Befragen

Gottes hin: „Über die kommenden Dinge befraget Mich!“
(Jes. 45, 11)

In unserer Zeit, wo wir alle Ursache hätten, Gottes Rat einzuholen, wird der Verkehr mit der geistigen Welt womöglich zur Todsünde gestempelt. Dünkt sich der Mensch bereits zu weise und aufgeklärt für göttlichen Rat?

Die Kirchen hätten durch den Verkehr der Menschen mit den himmlischen Mächten nur zu gewinnen! Ich erinnere mich an eine Zeit in meiner Jugend, wo ich, bevor ich noch den Kontakt mit den Geisteswissenschaften aufgenommen hatte, den Besuch einer Kirche für unwesentlich hielt. In dem spiritualistischen Kreis, in den ich später Eingang fand, hörte ich eines Tages zu meiner Überraschung die Mahnung einer sich kundgebenden höheren Wesenheit: „Menschenkinder vergesst nicht Eurer Osterpflicht nachzukommen!“

Was kein Prediger vermocht hätte, diese wenigen Worte führten mich wieder in die Kirche zurück, der ich bis heute treu geblieben bin. Es läßt sich das eine mit dem anderen sehr gut verbinden, da es sich gegenseitig e r g ä n z t.

Die christlichen Kirchen aller Konfessionen stehen geistig unter der Führung unseres Herrn und Meisters J e s u s C h r i s t u s. Und die Zeit ist nahe, wo es nur mehr eine v e r e i n i g t e K i r c h e geben wird, einen allumfassenden, alle christlichen Bekenntnisse in sich schließenden Tempel der Anbetung Gottes... „Und es wird e i n e Herde sein und e i n Hirte.“

III

Betreten des mystischen Pfades

Das Gebiet der Parapsychologie — wie man die wissenschaftliche Seite des Spiritismus zum Unterschied von der religiösen Richtung desselben, dem Spiritualismus, anspricht — ist äußerst vielseitig und umfassend. Es bedarf langjähriger Forscherarbeit, um deren vielfache Erscheinungsformen kennen zu lernen; weiters die verschiedenen Arten und Grade des Mediumismus zu studieren, um letzten Endes in allem die liebende Vaterhand Gottes zu erkennen, sein weises Wirken und Walten zur Aufwärtsentwicklung seiner Kinder.

Vieles ist über den Spiritismus geschrieben worden, teils für, teils gegen denselben. Als die besten dieser Bücher betrachte ich jene, die vom Verfasser unvoreingenommen gesammelte eigene Erfahrungen wiedergeben. Andere dagegen rühmen sich eines Wissens, das sie entweder aus zweiter Hand oder selbst nur sehr unvollkommen besitzen und maßen sich damit ein Urteil über ein Gebiet an, das an Weite und Vielfalt jedes menschliche Vorstellungsvermögen übersteigt. Wir haben also in der Auswahl der betreffenden Literatur sehr vorsichtig zu sein, besonders wenn wir uns noch kein eigenes Urteil zu bilden imstande sind. Vieles wäre über dieses Thema zu sagen, doch will ich nicht näher darauf eingehen, da mein Weg mich bald in eine andere Richtung führte.*

So sehr ich es dem Schicksal danke, durch den Spiritismus Einblick in die Werkstatt Gottes erhalten zu haben, es blieb dennoch

* Interessenten verweise ich auf die Werke von Johannes Greber: *Der Verkehr mit der Geisterwelt, seine Gesetze und sein Zweck*, Dr. Max Kemmerich: *Die Brücke zum Jenseits*, Hans Malik: *Der Baumeister seiner Welt*.

eine Lücke offen. Je tiefer ich hier eindrang, je mehr ich Gottes weises Walten, die Unbestechlichkeit seiner Gesetze, seine Langmut und Liebe zu seinen Kindern erkannte, desto mehr wuchs in mir die Sehnsucht, dem allweisen Lenker, dem ewigen Vater näherkommen zu dürfen. Diese Sehnsucht blieb nicht unbeantwortet: Der Herr selbst neigte sich mir gnädig zu.

Ich hatte Nachtdienst bei einer an Krebs erkrankten jungen Frau. Meine Patientin war endlich eingeschlafen. Ich saß in einem Lehnstuhl am Fußende ihres Bettes und meditierte. Den Kopf hatte ich gesenkt.

Plötzlich war der ganze Raum von einem leuchtend blauen Lichte erfüllt. Überrascht hob ich den Kopf. Ober mir sah ich zwei mächtige Dreiecke, aus deren Mitte ein Auge auf mich niederstrahlte. Unwillkürlich lächelte ich es an. Nachher machte ich mir Vorwürfe, warum ich nicht aufs Knie gesunken und es angebetet hatte, doch dazu blieb keine Zeit. So rasch es gekommen, so rasch verschwand es wieder. Die ganze Erscheinung dauerte nur wenige Sekunden, doch lange genug, um sie mir gut einzuprägen.

Beide Dreiecke strahlten ähnlich den Neonröhren; das äußere, weit größere, leuchtete etwas schwächer. Alles jedoch wurde überglänzt von dem Auge, dessen Strahlen weit über die beiden Dreiecke hinausgingen. Ich hatte den Eindruck, als ob das Auge des Herrn liebevoll prüfend auf mir geruht hätte.

Das war meine erste göttliche Vision, der späterhin — durch eine unbegreifliche Gnade Gottes — eine Reihe der wunderbarsten Schauungen und Offenbarungen folgen sollten.

Später, als ich den Kontakt mit meinem eigenen Höheren Selbst gefunden hatte, fragte ich in der Meditation nach der Bedeutung dieses göttlichen Zeichens und erhielt folgende Aufklärung:

Das innere Auge bedeutet — die Gottheit,
das innere Dreieck bedeutet — die Menschheit,
das äußere Dreieck bedeutet — das Universum.

Ganz kurze Zeit später hatte ich ein anderes geistiges Erlebnis, das mit obiger Vision in einem gewissen Zusammenhang stehen dürfte.

Ich lag in einem halbawachen Zustand in meinem Bett. Plötzlich sah ich visionär, wie sich mir zwei Männer, wie aus weiter Ferne kommend, nahten. Beide waren in der Tracht der Achtzigerjahre gekleidet, mit kurzer Pelerine über den Mänteln. Ihr Haupt war unbedeckt.

Mit einem gütigen Lächeln trat einer derselben auf mich zu. Es entspann sich eine längere Unterredung, an deren Einzelheiten ich mich heute nicht mehr erinnere. Erst später begann ich mir übersinnliche Erlebnisse aufzuschreiben.

Unvergeßlich jedoch blieb mir der Schwur der Treue zu Gott, den ich mit erhobener Hand abzulegen hatte.

Sodann trat der zweite der Männer vor. In seiner Hand glänzte ein leuchtend goldener Becher. Der erste, mit dem ich die Unterredung gehabt hatte, tauchte seinen Daumen in den Becher und machte das Zeichen des Kreuzes auf meine Stirn. Mit freundlichem Kopfnicken verschwanden sodann beide. Daß ich in jener Nacht kein Auge mehr schloß, kann man sich denken. . .

In dieser Zeit fiel mir ein Buch in die Hände, das mir eine ganz bestimmte Richtung wies, einen Weg anzeigte, den ich nun schon durch viele Jahre gehe, dessen Ziel nicht abzusehen ist und das ich wohl kaum noch in diesem Leben erreichen werde. Dennoch will ich ihn mit hoffnungsfreudigem, ergebenen Herzen weiterschreiten.

Es ist dies der goldene Weg der Mystik, der Lehre, wie sich der sterbliche Mensch schon in diesem Leben mit seinem Schöpfer vereinigen kann. („Denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in Euch“. Ev. Lukas, 17, 21.)

Mit Eifer studierte ich das Buch. Es heißt *„Der Brennende Busch“*, mit dem Untertitel *„Der entschleierte Weg der Mystik“*. Verfasser ist der christliche Mystiker Karl Weinfurter.

Da waren bestimmte Übungen angegeben, Meditationen und Konzentration auf das kosmische Herz, das in der Mitte der menschlichen Brust liegt. Weiters gewisse Buchstabenübungen, die leicht scheinen, in Wahrheit jedoch die ganze Willenskraft des Menschen erfordern, da sie jahrelang täglich und regelmäßig durchgeführt werden müssen, um zum Ziele zu führen. Doch der Drang in meiner Brust, das Geheimnis meines eigenen Selbst zu ergründen, den *C h r i s t u s* in mir zu finden, war allzu mächtig, und kein Weg schien mir zu schwer, dieses Hochziel zu erreichen.

Ich begann also mit den Übungen. Da sie täglich zu der gleichen, von uns selbst festgelegten Stunde durchzuführen sind, sah ich mich so manchesmal genötigt, dies an Orten zu tun, die hiefür wenig geeignet scheinen: in der Straßenbahn, auf meinem Weg zur Arbeit oder wo immer ich mich gerade befand. Doch gerade diesem Umstand verdanke ich mein erhöhtes Konzentrationsvermögen.

Schon nach wenigen Wochen stellten sich die ersten Anzeichen eines beginnenden Erfolges ein. So sah ich plötzlich vor meinen Augen viele kleine Lichtpunkte sich bewegen, die in allen Farben schimmerten. Ängstlich fragte ich mich, was wohl mit meinen Augen los sei? Bald fand ich jedoch, daß sich diese Erscheinung hauptsächlich dann einstellte, wenn ich betete oder meditierte; das belehrte mich, daß sie geistigen Ursprunges sei. Nach kurzer Zeit verminderten sich diese Punkte an Zahl, wurden jedoch dafür größer. Und eines Abends, als ich mich zur Ruhe begeben hatte, sah ich nur noch einen dieser Punkte, der sich plötzlich zu einem ovalen Lichtfleck vergrößerte, in dem ich, zuerst nur undeutlich, die Umrisse einer Gestalt wahrnahm.

Von dieser Zeit an hatte ich oft Besucher aus der anderen Welt, erwünschte und unerwünschte. Gegen letztere lernte ich mich bald zu wappnen, indem ich den heiligen Namen des Herrn anrief und mich dabei auch auf Ihn konzentrierte, was meist außer acht gelassen wird. Oder ich bildete mir gedanklich ein strahlen-

des Kreuz, das ich auf die mir unerwünschte Erscheinung projizierte, was sie sogleich zum Verschwinden brachte.

Der Mensch als Sohn seines himmlischen Vaters ist begabt mit einer schöpferischen Kraft, die er in seiner Unwissenheit nur allzu oft mißbraucht. Dieses schöpferische Etwas liegt in seinen Gedanken. Gedanken sind lebendige Kräfte, Energieströme mit ganz realen Wirkungen! Es sind Ätherschwingungen, fluidale Gebilde, die nach entsprechenden wissenschaftlichen Versuchen sogar photographisch feststellbar sind. Daß Gedanken übertragen werden können, ist durch die *Telepathie* erwiesen. Nach Berichten der französischen Reisenden und Schriftstellerin *David Neels* wird bei den Lamas in Tibet das Senden von Botschaften in die Ferne mittels der Gedankenkraft besonders gelehrt und geübt.

Es ergibt sich daraus, daß den Gedanken besondere Macht innewohnt, die je nach der Art ihrer Anwendung, ob in positiver oder negativer Art ausgesandt, Nutzen oder Schaden, Leid oder Freude, Aufstieg oder Niedergang nach sich ziehen. Darum laßt uns unsere Gedanken bewachen, denn sie sind die wahren Baumeister unseres Geschickes! Jeder starke Wunsch, den wir hegen und immer wieder nähren, geht früher oder später in Erfüllung! Wir tragen aber auch die Verantwortung für seine Folgen!

Aus dem Denken entsteht das Wollen, aus dem Wollen das Tun, aus diesem *KARMA*; aus bösem Karma Wiedergeburt! Und so dreht sich das Rad ohne Ende, bis es der Mensch gelernt hat sich einzufügen, bewußt einzugliedern in das göttliche Gesetz von Ordnung, Rhythmus und Harmonie, um mitzuwirken am Aufbau der Welt.

Als junges Mädchen hatte ich einen Traum, der diesen Kreislauf der Geburten deutlich veranschaulicht:

Vor mir lag eine weite Landschaft, darin eine Allee mit hohen Pappelbäumen an beiden Seiten. Ein Knabe lief, einen eisernen Reifen mit dem Stäbchen vor sich herrollend, den Weg entlang,

immer weiter, bis ich ihn fast aus den Augen verlor. Plötzlich sah ich ihn, das Rad vor sich weiterrückend zum Himmel aufsteigen und an diesem entlang den Weg zurücklaufen, um endlich wieder auf der Allee zu erscheinen, stets das Spiel mit dem Rad weiterverfolgend. . .

Ein andermal sah ich mich selber in einem gewissen Abstand an eine Säule gebunden und ständig um diese herumlaufen. So sehr ich mich auch anstrengte, um von ihr loszukommen, ich mußte sie doch immer wieder umkreisen. Nun, ich hoffe, dieses mein jetziges Leben hat mich genügend belehrt, um von ihr frei zu werden. . .

Zu meiner großen Freude stellte sich etwas später auch das **H e l l h ö r e n** ein. Ich vernahm innerlich zuerst einzelne Worte. Man rief meinen Namen, oder ich bekam unerwartet Antwort auf einen Gedanken, den ich gerade hegte.

Eines Abends nun, als ich mein Nachtgebet gesprochen hatte und mich zur Ruhe begab, ertönten plötzlich zwei Worte in mir, mit solcher Macht, daß sie mich erbeben ließen:

„**ICH BIN**“.

Der Herr hatte zum erstenmale zu mir gesprochen . . .

Kurz darnach hatte ich neuerdings das wundervolle Erlebnis der Stimme des Herrn.

Es war an einem milden Spätsommerabend. Um von meiner Arbeit nach Hause zu kommen — ich hatte Tagdienst bei einer alten Dame — kürzte ich mir den Weg, indem ich, anstatt den Umweg mit der Straßenbahn zu machen, eine einsame Allee des schönen Wiener Praters durchschritt. Es dunkelte bereits stark. Die Luft war klar, und kein Blättchen regte sich an den mächtigen Buchen, die den Weg säumten. Eine feierliche Stille ward um mich und in mir.

Als ich den Blick zum Himmel hob, sah ich das Lichtermeer der Sterne funkeln, und eine grenzenlose Sehnsucht stieg in mir

hoch. Verlangend streckte ich die Arme nach oben: „Mein Gott, wo bist Du?“ Und siehe, es kam Antwort:

„**ICH BIN DIR NAHE**“.

Deutlich hörte ich diese Worte. Erschrocken stockte mein Fuß. Ich sah um mich, keine Menschenseele weit und breit. Da wußte ich, daß es der Herr gewesen war, der aus meinem Herzen gesprochen hatte!

Doch wo Licht ist, da ist auch Schatten! Die Hölle versuchte mich von meinem Weg abzubringen. Schreckgestalten standen auf. Ich sah feuerspeiende Drachen auf mich zukommen, Schlangen zischten mich an, kleine Teufelchen tanzten und höhnten mich, und ähnliches mehr.

Ich hielt stand. Ich sagte mir einfach: Gott ist stärker als die Hölle! Ein Anruf, eine Bitte zu Gott, das vorhin erwähnte Kreuz genügt, sie zum Verschwinden zu bringen.

Schon nach kurzer Zeit wurden die Anfechtungen seltener und hörten schließlich ganz auf. Es fürchte sich also niemand, den mystischen Pfad zu beschreiten, denn er steht unter dem besonderen Schutze des Himmels. Die Hölle kann ihm keinerlei Schaden zufügen. Ihre einzige Waffe ist, den Schüler zu erschrecken oder auch — und das tut sie immer wieder — ihn in Versuchung zu führen, indem sie ihn bei seinen Schwächen packt, seine niederen, noch nicht bekämpften Begierden aufstachelt. Es kostet manchmal schwerste Kämpfe, solch dunkler, plötzlich aufsteigender Gefühle und Gedanken Herr zu werden . . .

Der Weg nach Oben ist dornenvoll. Viele Steine liegen auf ihm, die weggeräumt werden müssen, und es bedarf eines festen, entschlossenen Willens, ihn zu beschreiten.

Je höher jedoch der Strebende kommt, umso geringer werden die Hindernisse, je mehr lichtet sich ihm der Pfad. Liebliche Blumen findet er am Wegrand, die sein Herz entzücken, und die Engel Gottes neigen sich ihm zu. Wage es nur, Menschenkind, die Seligkeit des Erlebens ist unbeschreiblich! . . .

Ich setzte also meine Übungen fleißig fort, erhoffte ich doch, dadurch eine Verstärkung der mir von Gott verliehenen Naturgaben zu erlangen.

In meiner Jugend hatte ich mehrere Erlebnisse des Austretens, des Fliegens respektive Schwebens in der Luft.

Als ich mich eines Tages außerhalb meines Körpers fand, sagte ich zu mir selbst: „Jetzt bist du ein Geist und als solcher müßte es dir möglich sein, die Wand des Zimmers (in dem ich mich befand) zu durchdringen.“ Ich versuchte es, fühlte einen leichten Widerstand und — draußen war ich! Sodann dachte ich an eine entfernt wohnende Freundin mit der Absicht, sie zu besuchen. Kaum gedacht, war ich auch schon dort und sah sie schlafend im Bette liegen.

Bei einem anderen Austritt befand ich mich — schnell wie der Blitz — in einer der Sphären, die die Erde umgeben. Ich sah mich in einem großen Saal, wo viele Frauen mit Näharbeiten beschäftigt waren. Plötzlich öffnete sich eine Tür, und mehrere strahlende Wesen kamen herein. Die Vibrationen, die von ihnen ausgingen, waren so stark und lösten ein so mächtiges Glücksempfinden in mir aus, daß es mich geradezu lähmte. Ich erstarrte sozusagen im Gefühl einer unaussprechlichen Seligkeit. Auch leuchteten diese Wesen in solch einem Glanze, daß ich sie mehr ahnen als sehen konnte. Sobald sie vorbeigezogen waren, löste sich die Starre.

Laut Berichten kommen oftmals hohe Missionsgeister in niedrigere Sphären, um die dort lebenden Wesen zu belehren und höher zu führen.

Es mag unglaublich scheinen, daß es in den jenseitigen Sphären so etwas wie eine Schneiderwerkstatt geben sollte. Man hat im allgemeinen kaum eine Vorstellung davon, wie es „Drüben“ aussieht, doch erinnern wir uns: „In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ oder: „Wie Oben so Unten“. Die Sphären nahe der Erde sind dieser in vielen Dingen analog; doch hat die Astralwelt viele Abstufungen — deren höchste in die Mental-

oder himmlischen Welten hineinreicht —, die von keiner Erden-schwere mehr belastet sind. Die himmlischen Welten wiederum haben ihre Abstufungen, die hinaufreichen bis zum Throne Gottes (bildlich gesprochen).

Da ich jedoch um diese Zeit noch wenig spirituelle Erfahrung hatte, erschreckten mich diese Austritte und ich drängte sie zurück. Leider — denn so hatte ich zu warten, bis sich die geistige Welt selbst zu mir niederließ.

Während ich stetig die Übungen betrieb, geschah es eines Tages, daß sich ein Führer meldete und anschließend ein zweiter. Diese erste Begegnung mit dem Führer oder „Guru“ (indische Bezeichnung) will ich ausführlich schildern, zur Darnachrichtung derer, die auf dem Wege sind.

Ich lag in halbwachem Zustand in meinem Bett, als plötzlich das Bild eines fremden Raumes vor mir stand. Darin sah ich einen Inder in einem prächtigen Gewande, mit einem Turban auf dem Kopf, in dessen Mitte ein großer Edelstein glänzte. Um seinen Nacken und an seinen Ohren hing funkelndes Geschmeide, ja selbst an Händen und Füßen trug er solches.

Er trat an mich heran und fragte, ob ich bereit wäre, ihn als Führer anzunehmen. Etwas in meinem Inneren warnte mich und so frug ich zurück: „Dienst du Gott?“ Mit einer wegwerfenden Handbewegung erwiderte er: „Laß die Kindereien!“ Daraufhin dankte ich für sein Anerbieten: „Ich nehme es jedoch nicht an.“

Sogleich trat er zurück und verschwand. An seiner Stelle stand plötzlich ein anderer Inder, in schlichtem weißen Kittel, mit Turban, jedoch ohne jeden Schmuck. Ich stellte dieselbe Frage an ihn. Sogleich faltete er seine Arme über der Brust und beugte sich tief, als Zeichen seiner Zustimmung. Darauf bat ich ihn, mein Führer zu sein.

Die Unterweisungen, die der Führer oder Guru dem Schüler gibt, beziehen sich nicht nur auf Übungen allein, sondern dienen vor allem der Höherentwicklung seines geistig-seelischen Prin-

zipes, denn beides hat Hand in Hand zu gehen. Da sie rein persönlicher Natur sind, kann darüber nichts gesagt werden.

Im übrigen ist — nach Weinfurter — derzeit für alle, die höhere mystische Ziele erreichen wollen, eine sehr günstige Zeit angebrochen, so daß jedermann imstande sei, eine längere Zeit allein — ohne Führer — zu üben. Nach Erreichung einer gewissen Stufe, stelle sich dann ein Führer höheren Grades ein.

Einen noch auf Erden lebenden Führer zu finden, ist sehr schwierig, da es besonders in den westlichen Ländern nur wenige gibt. Hier ist uns der Osten — namentlich Indien mit seinen Erleuchteten, den Yogis und Brahmanen, sowie den Meistern in Tibet weit voraus. Es ist gänzlich unwichtig, welcher Religionsgemeinschaft, welchem Glaubensbekenntnis der einzelne angehört. Gott wohnt in jedem Menschenherzen ohne Unterschied der Nation oder Rasse.

Mystik wurde bereits in der vorchristlichen Zeit von den Atlantiern, den Ägyptern, den Babyloniern geübt; sie ging von der sogenannten Gnosis in die römisch-katholische Mystik über, aus der sich die heutige christliche Mystik bildete.

Dazu sagt Weinfurter: „Wir wissen, daß Jesus Christus Schüler hatte und mit seinen zwölf Aposteln eine mystische Schule im idealsten Sinne des Wortes darstellte. Die Evangelien überliefern uns wohl nicht, auf welche Weise der höchste Führer seine Schüler in die praktische Mystik einführte, ob und welche Übungen seine Schüler betrieben. In den gnostischen Schriften und in den sogenannten apokryphen Evangelien wird allerdings einiges erwähnt, was darauf hinzudeuten scheint, daß Jesus Christus mit seinen Schülern gewisse Rituale beobachtete, welche von der Kirche nicht übernommen wurden. In den gnostischen Schriften ‚Pistis Sophia‘ und im Buche ‚Jeu‘ finden sich jedoch viele solche Beispiele.“

Bezüglich des Führerproblems schreibt Weinfurter in seinem oben erwähnten Buche:

„Weil die Frage des Führers so brennend ist und sich die Neophyten im Okkultismus und in der Mystik trotz aller Lektüre keinen Rat wissen, wie sie die Sache anfassen sollen, um sich einen Führer zu sichern, und weil sie damit stets im Ungewissen tappen bei scheinbar vergeblichen Bemühungen, — so halte ich es für zweckmäßig, aus eigener Erfahrung zu schildern, wie ein Führer zu finden sei, oder vielmehr richtiger, was man zu beginnen habe, damit er sich einstelle. Denn zwingen können wir keinen Führer, daß er uns als Schüler annehme, selbst wenn wir ihn persönlich kennten und von ihm wüßten, daß er der mystischen Führung fähig sei.

Der Führer muß nämlich das „innere Wort“ haben, d. h. er muß die Stimme seines inneren Meisters vernehmen, welcher ihm mit unbedingter Sicherheit sagt, w e n er als Schüler annehmen soll und wen nicht.

Solange der Schüler noch nicht genügend vorbereitet ist, hätten alle Bemühungen von seiner Seite, etwa persönlich oder durch Fürsprache anderer einzuwirken, ein völlig negatives Ergebnis. Der Führer k a n n nämlich niemanden annehmen, solange es ihm nicht von seinem inneren Wort anbefohlen wurde. Bei den Führern der Magie gelten andere Gesetze. Diese suchen selbst für ihre Zwecke geeignete Schüler.“ Soweit Weinfurter.

Es gibt Führer aller Kategorien, und es liegt an dem Schüler selbst, welchem er sich zuwendet. Da gibt es Führer der rein mystischen Schule, sowie weiß-magischer Schulen und auch solche der schwarzen Magie. Magie an sich ist weder weiß noch schwarz, erst der Gebrauch, den wir von ihr machen, stempelt sie zu dem einen oder dem anderen.

Wie ich an mir selbst erfuhr, melden sich meist zwei Führer gleichzeitig, einer von oben und einer von unten, und es liegt im freien Willen des Schülers, welchen Weg er zu wählen gedenkt.

Ich möchte noch betonen, daß mit der Höherentwicklung des Schülers auch der Führer wechselt, ja dies geschieht oft mehrere Male. Oberster Führer ist und bleibt natürlich stets Christus, der

höchste Meister, der in uns selber wohnt, und dem wir uns mit Beschreitung des mystischen Pfades langsam aber sicher immer mehr nähern.

Zuerst ist es der Schutzgeist, der das Menschenkind auf seinem Weg der Aufwärtsentwicklung führt, so lange Zeit, respektive Zeiträume, bis es der Mensch gelernt hat, auf die Stimme des eigenen Höheren Selbst zu hören und dessen Ratschläge und Weisungen zu befolgen. Wenn nun ein Mensch auf seinem Weg besonders eifrig ist, sich durch Arbeit an sich selbst zu vervollkommen trachtet, so wird ihm früher oder später von Gott die Gnade, einen Meister zu finden, der ihn geistig führt, so daß der Schüler rascher vorwärtskommt, um endlich selbst ein Mitarbeiter an der Erhebung des Menschengeschlechtes zu werden. Christus der Herr ist es, der den Weg des Schülers überwacht und seinen Fortschritt dahingehend belohnt, daß Er sich ihm eines Tages selbst manifestiert.

Der Schutzgeist bleibt dennoch dem Menschen verbunden, solange dieser auf Erden wandelt, oft auch darüber hinaus. Mit unserem Fortschreiten erleichtern wir ihm seine Aufgabe an uns und ermöglichen es ihm, sich daneben höheren Zielen zuzuwenden. Dies erfuhr ich von meinem eigenen Schutzgeist selbst.

Diese Schutz- und Führergeister haben oft mehrere Schützlinge zugleich; sie vermögen es aber auch, an mehreren Orten gleichzeitig zu wirken. Wenn sich nun ein Mensch im Gebet und in der Hingabe an Gott aufschließt, verstärkt er damit den Einfluß seines Schutzgeistes dahingehend, daß dieser ungehemmt seinem Schützling mit Rat und Hilfe beistehen kann. Erinnern wir uns nur, wie oftmals, wenn uns ein Problem bedrückte und wir bittend unser Herz zu Gott erhoben, ganz plötzlich ein tröstender Gedanke aufstieg, eine Idee kam, die uns selbst überraschte, so daß wir uns verwundert fragten: „Wieso ist mir das nicht früher eingefallen?“

Wenn sich nun ein Mensch zu sehr traurigen, negativen Gedanken hingibt, bildet er damit einen dunklen, dicken Wall um

sich, eine Nebelwand, die den lichten, trostbringenden Mächten den Weg zu ihm versperrt. Erst wenn der Mensch sich zu Gott wendet und den Allerbarmer um Seine Gnade und Hilfe anfleht, durchstößt er diesen Wall und öffnet damit den Weg für das Einströmen des Lichtes. Nun kann ihm Hilfe und Trost werden.

Ein jeder Mensch, der hier auf Erden geboren wird, erhält von Gott solch einen Führergeist mit auf den Lebensweg, angepaßt der geistigen Entwicklungsstufe, die er sich in vorangegangenen Lebenskreisen erworben hat. Es kann aber auch sein, daß ein Mensch neben seinem kosmischen Führer noch einen oder mehrere Schutzgeister niedrigerer Ordnung um sich hat. Sie sind ihm entweder bei einer bestimmten Aufgabe behilflich oder ihm durch Bande der Liebe oder Freundschaft verbunden, wobei sie an seinem geistigen und leiblichen Aufstieg innigen Anteil nehmen. Es mag dies ein Elternteil sein oder sonst ein geliebtes Wesen aus diesem oder einem früheren Leben. Voraussetzung ist, daß diese Wesen bereits selbst einen gewissen Grad ihrer eigenen geistigen Entwicklung erreicht haben und auf ihre Bitte hin von Gott diese Aufgabe für eine kürzere oder längere Zeitspanne zugewiesen erhielten.

Betonen möchte ich jedoch, daß wir niemals einen unserer vorangegangenen Lieben durch Druck irgend welcher Art nötigen sollen, dieses Amt auf sich zu nehmen. Selten wissen wir um unsere eigene Entwicklungsstufe Bescheid; wie können wir den Entwicklungsgrad anderer Wesen beurteilen wollen oder wissen, ob Gott nicht wichtigere Aufgaben für sie bereit hat? Glaube keiner, drüben auf der anderen Seite sei Stillstand! Ganz im Gegenteil, dort herrscht intensivste Tätigkeit, Arbeit geistiger Art, an der sich jede aufwärtsstrebende Seele gerne und freiwillig beteiligt.

Der Einfluß der geistigen Welten auf unser Denken und Tun ist weit stärker, als wir im allgemeinen annehmen. Das menschliche Hirn gleicht einem Siebe, durch das die Gedankenströme der Umwelt ein- und ausgehen. Sensitive Menschen füh-

len solch fremde Gedanken und Eingebungen gewöhnlich sehr gut und anerkennen sie als Inspirationen.

Ein jeder Mensch ist mehr oder weniger von Geistwesen umgeben, die sich ihm oft bemerkbar machen, sich mitteilen möchten, was ihnen bei medial veranlagten Menschen auch gelingt. Oftmals versuchen sie es sogar, unsere Handlungen zu beeinflussen, indem sie uns ihre Gedanken einflößen, die wir dann wie eigene aufsteigen fühlen. An uns liegt es, ob wir solch einen Gedanken, der uns unerwartet kommt, annehmen oder ablehnen; daraus ergibt sich unser Verdienst oder unsere Niederlage. Darum: Prüfet eure Gedanken!

Nach dem Gesetz der Anziehung der Arten sind gute, edle Menschen meist von ebensolchen hilfsbereiten Wesenheiten umgeben, während andere, — die nicht wissen, wohin sie gehören, oder sich gar auf der abwärts führenden Bahn befinden — von dunklen, ja selbst dämonischen Mächten umgeben sind. Diese suchen den Menschen zu üblem Tun zu verleiten und ihn immer mehr herabzuziehen. Erinnern wir uns nur an Zeitungsberichte, in denen ein Delinquent jammert: „Ich wollte es gar nicht tun, aber es überwältigte mich, es war stärker als ich!“ Hätte er, als solch dunkle Gedanken in ihm aufstiegen, dagegen angekämpft, um Hilfe nach Oben gerufen, die Hölle wäre machtlos geblieben!

Gottes Weisheit läßt es zu, daß seine Kinder den Weg gehen, den sie selbst wählen. Diese Kinder haben zu lernen, Erfahrungen zu sammeln, bewußt zu erkennen, daß aus bösen Handlungen böse Früchte erwachsen. Aus dem Schmerz und dem Leid der Abgeltung ihrer Schulden wird ihnen endlich die Erkenntnis erstehen, daß der Mensch aus der Einheit Gottes kam und den Weg aus der Verdichtung heraus in das Licht zurück zu gehen hat.

Weit ist der Weg, und viele Leben sind erforderlich, um die Entwicklung sowohl des einzelnen, als auch der gesamten Menschheit zu vollenden.

Um auf die Schutzgeister zurückzukommen, auf die strahlen-

den Engel Gottes, haben wir alle Ursache ihnen dankbar zu sein. Sicher schreitet der Mensch, der auf ihre Stimme hört, durch alle verschlungenen Pfade seines Lebens. Der Schutzgeist ist ihm Freund und Berater in seinen Nöten und Warner bei Versuchungen. In bösen Tagen, wie sie das Karma des Menschen des öftern mit sich bringt, ist er besonders um seinen Schützling bemüht, sucht ihn zu stärken, zu trösten und aufzurichten. Und wenn das Menschenkind am rechten Wege bleibt, dann vermag der Schutzgeist sogar, ihm vieles von seinem oft schweren Karma abzunehmen. Es ist die Gnade Gottes, die hier wirkt.

Mein eigener Schutzgeist äußerte sich einmal darüber: „Ich kann dir dein Karma erleichtern, so du es dir verdienst!“ Ich liebe meinen Schutzgeist auch sehr und bin ihm zu ewigem Danke verpflichtet. Er hatte es nicht immer leicht mit mir! . . . Die Farbe seines Kleides ist ein leuchtend helles Lila mit Gold- und Silberfäden durchzogen. Er zeigt sich nur selten. Öfters jedoch höre ich seine liebevollen, trostreichen Worte aus meinem Inneren aufsteigen und sehe einen winzigen Schimmer seines Lichtes zum Zeichen des Erkennens.

Man darf sich nun nicht etwa vorstellen, daß der Schutzgeist stets an der Seite des Schützlings weilt. Er lebt in seinem lichten Reich, ist jedoch mit seinem Schützling fluidisch verbunden und weiß stets, was mit diesem vorgeht. Schneller als der Blitz vermag er an seiner Seite zu sein, wenn eine ernste Gefahr droht, denn er weiß um diese oft, ehe der Mensch sie nur ahnt. Das ergibt dann die „zufällig“ verhüteten Unglücke! Anders steht es in Fällen, wo ein Unglück den Menschen aus karmischen Ursachen trifft. Hier kann er in den meisten Fällen nur wenig oder nichts tun, das hängt von dem geistigen Entwicklungsgrad des betreffenden Menschen ab.

Wo wären wir ohne diese geistige Führung! Die Schutzengel sind es, die uns aneifern, das Gute zu tun, die uns mahnen und trösten und stets bemüht sind, uns auf dem Weg des Rechtes zu halten oder, wenn wir gestrauchelt sind, uns dahin zurückzu-

führen. Sie umgeben uns mit inniger Liebe und sind stets um unser Wohl besorgt.

Wenn nun der Mensch ständig gegen diese innere Stimme handelt, sich ihr bewußt widersetzt, den Mahner in seiner Brust zum Schweigen bringt, wendet er sich damit von Gott ab. In einem solchen Fall, aber nur dann, wenn seine Bemühungen stets fruchtlos bleiben, verläßt ihn sein Schutzgeist. Weinend tut er dies . . .

Ein solcher Mensch kommt immer mehr unter den Einfluß der dunklen Mächte, die ja nur darauf lauern, ihn ganz herabzuziehen, um ihn endlich zum willenlosen Werkzeug der Hölle zu machen. Wehe solch einem Menschenkind! Wenn jedoch noch ein Funke guten Willens in seiner Seele schlummert, versuchen es die guten Mächte oft, ihn durch Drangsale aller Art, durch Krankheit, Unfall oder ähnliches zur Besinnung zu bringen. Manchmal gelingt es ihnen, und der Mensch wendet sich um auf seinem Weg. Auf solche trifft das Bibelwort zu, daß im Himmel mehr Freude ist über einen bekehrten Sünder als über neunundneunzig Gerechte!

Nun werden wir uns vielleicht die Frage vorlegen: Wie kann ich mit meinem Schutzgeist in Verbindung treten? Das ist höchst einfach. Ein kurzes Gebet, eine Bitte, ein Anruf, ja schon der Gedanke an ihn genügt, und er kennt bereits unseren Wunsch. Bedenke, Dein Schutzgeist ist um Dich zu jeder Stunde deines Lebens. Gib ihm deine Liebe, deinen Dank! Lege dein Gebet in seine Hände, er trägt es höher, als dein Gebet wohl reichen mag.

Je mehr du dich mit deinem Willen, mit deinem Fühlen dem Schutzgeist vereinigst, desto besser wirst du seine Ratschläge, ja sogar seine Warnungen in deinem täglichen Leben spüren und sie aufnehmen wie eigene Gedanken. Du wirst gar nicht erkennen, daß es die Stimme deines Schutzgeistes war, aber dein Tun wird ein gottgefälliges sein. . .

IV

Von Engeln und der Stimme Gottes

Nun wollen wir von den Schutzgeistern im besonderen auf die Engel Gottes im allgemeinen übergehen.

Unser Wissen über die Engel ist beschränkt. Die Kluft zwischen Engel und Mensch ist tief. Wir stehen jedoch bereits an der Schwelle des „Wassermannzeitalters“, in dessen Zeichen eine bedeutende, heute noch nicht erahnte Vergeistigung des Menschengeschlechtes stattfinden wird. Dann erst wird der Mensch die nötige Reife erlangt haben, und es wird ihm sogar möglich sein, mit diesen himmlischen Wesen direkten Kontakt aufzunehmen.

Ich möchte hier festhalten, was ich über dieses Thema durch Kundgebungen einer der Mittlerinnen der „Liga für parapsychologische Forschung“ in Wien, erfahren durfte.

Neben den großen Erzengeln, die an Gottes Thron stehen, den Fürsten des Himmels, wie Michael, Raphael, Gabriel — es sind ihrer sieben — gibt es noch Hierarchien anderer Engel, die alle in gewisse Abstufungen eingeordnet sind.

Die großen Engel stehen strahlend über einem ganzen Universum. Die Engel in absteigender Reihenfolge stehen als Große in der Aura eines Planeten; in der weiteren Reihenfolge herab stehen sie als Schutzgeister hinter jedem einzelnen Menschen und beeinflussen sein Seelenleben, so weit er sich ihnen zu öffnen vermag.

Die Engel sind Mitarbeiter am Aufbauwerke Gottes, die Vollstrecker Seines heiligen Willens. Sie stehen im positiven Lichtstrom Gottes und dienen in einer Einheit, von der wir Menschen

noch weit entfernt sind. Diese Engelwesen sind es, die die Eigenschaften und Tugenden Gottes darstellen. Sie tragen die Liebe, die Barmherzigkeit, die Hoffnung und den Glauben, sie sind aber auch in ihrer tiefsten Wesenheit alles das zugleich.

Die Kabbalah spricht von zweiundsiebzig Engeln oder Genien, von denen jeder eine bestimmte mystische Kraft Gottes verkörpert. Der vorhin erwähnte Schriftsteller Karl Weinfurter führt in seiner „*Mystischen Fibel*“ die Namen dieser zweiundsiebzig Engel an, samt ihren Eigenschaften, sowie den Umstand, wann und wie sie um Hilfe angerufen werden können.

Zu einer solchen *A n r u f u n g* müssen wir es lernen, unsere inneren Sinne zu öffnen und unser Fühlen so hoch zu erheben, daß es nichts mehr mit irdischem Fühlen zu tun hat. Erst damit machen wir uns aufnahmefähig für die Einstrahlung und das Einfließen der göttlichen Kraft, die der betreffende Engel, den wir anrufen, verkörpert.

Die *D e w a s* wieder, die „Abgeordneten der Engelreiche“, sind die Baumeister und Helfer, die im Ätherbereich und in der Natur wirken.

Alle diese Engel tragen als letzte Hülle und als Werkzeug ihrer Kraft ein Kleid aus *Ä t h e r*. Dieses ist gleichzeitig ihr „physisches“ Gewand. Diese Ätherhülle, verankert in den höchsten Ebenen, befähigt sie, auch in die tiefsten Tiefen der physischen Welten hinunterzusteigen und ermöglicht ihnen, jede Art der Tätigkeit in der Schöpfung hervorzubringen. In der betreffenden Kundgebung der LIGA heißt es wörtlich:

„Alle Engel tragen die Ätherhülle, auch jene, die die ersten und größten der urgefallenen Engel waren. In dieser Ätherhülle nahmen sie die Schöpfungskräfte Gottes auf und trugen sie weiter in den von ihnen zu schaffenden Raum, im Auftrag und in der Führung des göttlichen Feuers, des göttlichen Willens. Sie trugen Feuer, sie trugen Leben und sie trugen Licht. So wird euch auch verständlich, warum jener erste große gefallene Engel *L u z i f e r* der Lichtträger genannt wurde. Er war das Werkzeug der

göttlichen Urkraft, des Lichtes. Er brachte und verteilte das Licht überall, wohin er gesandt wurde. Er trug es in Tiefen, die in Dunkelheit ruhten. Und dieses Licht, das ja nicht sein Licht war, sondern das göttliche Urlicht, das immer göttlich bleiben mußte, blieb unverändert als leuchtende Kraft in der Schöpfung auch dann, als der Träger des Lichtes selbst seinen Fall tat und abschied als Lichtträger. Dieses Licht lebt weiter und wirkt und strahlt . . .

Nun ist das Wassermannzeitalter gekommen, das die Engelhierarchien und die menschliche Hierarchie einander näherbringen und aus beiden Entwicklungsströmen einen einzigen machen soll. Dazu aber muß vorerst die Menschheit sich mehr als bisher mit dem Gedanken an jene Geister beschäftigen, die alles sind, was den Menschen umgibt, die alles durchstrahlen, in allem wirken, sogar im menschlichen Körper selbst.

Es hat einen tiefen Grund, nicht nur den der allgemeinen Entwicklung, die beiden Hierarchien einander zu nähern. Die Engel leben in der Einheit. Die Menschen können diese Einheit niemals ganz begreifen, weil sie als Eigenpersönlichkeiten abgegrenzt existieren und ihren kleinen menschlichen Willen irdisch betätigen. Sie haben aber dafür etwas anderes Großes, das ihnen vorbehalten blieb in sich zu wecken und zu entwickeln: Die Empfindungswelt und in der weiteren Folge die große *L i e b e*, die in ihrer Vereinzelung erst zur vollen Blüte gelangt und in ihrer Vollkommenheit erfaßt werden kann.

So mancher aus den Dewa-Reichen hat in der Erkenntnis dessen die Bitte ausgesprochen, den schweren Weg der physischen Inkarnation gehen zu dürfen. Es kann selbstverständlich nur ganz vereinzelt möglich sein, solche Bitten zu erfüllen, es würde ja den Aufbau und die Ordnung des Sonnensystems stören.

Da Gott nun die Liebe ist, ersann er in seiner Weisheit diesen Weg: Immer dann, wenn einer der Weltenkörper die tiefste Tiefe überschritten hat und in der betreffenden Weltperiode seinen Weg zurück, nach hinauf, nimmt, wird der Anstoß gegeben zur

Annäherung der beiden Reiche, des Dewa-Reiches und des Menschen-Reiches. Ein Austausch soll stattfinden. Die Engel sollen ihren Bruder Mensch erkennen und ihm den Begriff der Einheit schenken, die sie selber sind. Der Mensch aber soll seinen Bruder Engel sehen und erkennen lernen. Wenn er ihn erst sieht in seiner strahlenden Helle, dann wird er ihm auch die Liebe schenken, die dem Engel gebührt. Wenn er ihm aber seine Empfindungswelt darreicht, indem er den Engel liebt, ermöglicht er diesem mit den ihm innewohnenden Gaben der Einfühlung, Assimilation, Identifikation, selbst diese Liebe mitzuempfinden und sie sich anzueignen.

So entsteht die große Bruderschaft der beiden Reiche, die in ihrem gegenseitigen Geben und Nehmen die Schöpfung zu einer wundervollen Vollendung führen kann.“

Soweit diese Kundgebung.

Die ersten zögernden Schritte in das Wassermannzeitalter sind bereits getan. Und so wie das nunmehr im Vergehen begriffene Fischezeitalter, das mit Jesus Christus seinen Anfang nahm, das Gefühlsleben des Menschen auf eine hohe Stufe seiner Entwicklung führte, so ist es die Aufgabe des neuen Zeitalters, das Verstandesleben zu einer Blüte zu bringen, von der wir uns heute noch keine Vorstellung machen können. Damit inbegriffen ist natürlich auch die Erweiterung unseres Wissens über göttlich-geistige Dinge, über das Entstehen und Vergehen der Welten, über deren Zweck und Aufgabe, über die das Universum verbindenden, es belebenden Gesetze der Strahlen, endlich über die Urbestimmung des Menschen im großen Schöpfungsplane Gottes, und vieles mehr.

Nichts was uns bisher heilig war und ist, wird damit umgestoßen, es wird einfach nur erweitert und vertieft, denn es entstammt der gleichen Quelle: dem ewigen Geiste.

Über meine eigenen Erfahrungen mit den Engeln Gottes — soweit der Herr mir die Gnade dazu schenkte — wäre zu sagen,

daß es vor allem ein wahrhaft beglückendes Ereignis ist, einen solchen Engel sehen zu dürfen! Wohl ist es uns derzeit zufolge unserer physischen Beschaffenheit noch nicht möglich, diese himmlischen Wesen in ihrem vollen Glanze zu bewundern. Wir ertragen ihr Licht ebensowenig, wie wir imstande sind, mit freiem Auge in das Licht der Sonne zu blicken.

Engel erscheinen dem Menschen meist nur im Auftrag derjenigen hohen Wesenheit, der sie zugeordnet sind, um eine bestimmte Mission zu erfüllen, z. B. eine Botschaft zu übermitteln, Trost zu spenden, Hoffnung zu erwecken und ähnliches. Ich sehe sie nur in einem schwachleuchtenden Glanze, manchmal auch nur die leuchtenden Umrisse ihrer Gestalt, erkenne sie jedoch an ihren mächtigen Schwingen, die ein besonderes Privileg der Engel zu sein scheinen, da ich niemals solche an anderen hohen Wesenheiten beobachtet habe.

Der erste Engel, der mir erschien, war einer aus dem Gefolge des großen MICHAEL, des Kämpfers gegen die Widersacher Gottes.

Es war an einem frühen Morgen. Ich lag noch in meinem Bette, war aber bereits erwacht. Plötzlich sehe ich die leuchtende Gestalt eines Engels, hoch und erhaben, nahe der Türe stehen. Die langen, bis zum Boden reichenden Schwingen hatte er gleich einem Panzer um sich gelegt. Seine rechte Hand umfaßte den Griff eines mächtigen Schwertes, der die Form eines Kreuzes bildete.

Voll Erstaunen und freudigem Schreck setzte ich mich in meinem Bette auf. Da, mit einer ruckartig raschen Bewegung streckte er mir das Schwert entgegen. Ich nahm es ohne Bedenken und drückte es an mein Herz. Der Engel verschwand.

Dazu wäre zu sagen, daß die Hohen Engel es vermögen, sich — zum Schutze gegen die niederen Schwingungen der Atmosphäre dieser Erde — in ihre Flügel (aus verdichtetem Äther) einzuhüllen und diese gleich einem Panzer um sich zu legen. Auch

wir bekleiden uns mit einem Pelz, wenn wir auf den Nordpol fahren!

Diese Erscheinung wurde mir, als ich im Mai 1948 die „Liga für parapsychologische Forschung“ in Wien ins Leben gerufen hatte, eine Vereinigung, deren Aufgabe es auch heute noch ist, durch Erforschung der höheren geistigen Gesetze und Wahrheiten gegen den Materialismus, den Verneiner aller geistigen Werte, anzukämpfen.

Daß der Herr selbst unseren Bund segnete, bezeugte mir die Überbingung des Schwertes durch einen hohen Engel, als Zeichen und Symbol des Kampfes.

Ein weiteres Zeichen der Billigung der LIGA durch die Mächte des Himmels erhielt ich auf folgende Weise:

Ich erwachte eines Nachts mit einem herrlichen Bilde vor Augen. In einer lieblichen Landschaft standen zwei Engel, Seite an Seite, das Profil mir zugekehrt. An den Lippen hielten sie lange, dünne Trompeten himmelwärts gerichtet, und ich wußte, daß sie die Botschaft von der Gründung der Liga in höhere Welten trugen. Deutlich sah ich die klassische Schönheit, den rein griechischen Stil ihrer Profile samt dem lang herabwallenden blonden Lockenhaar. Es war ein wundervoller Anblick, und diese Schauung beglückte mich sehr.

An den Diskussionsabenden der LIGA, die ich im kleinen Rahmen in meiner Wiener Wohnung abhielt, geschah es nun, daß sich im Gebet und im Gespräch über hohe Dinge *M e d i e n* heranbildeten, die zu Übermittlern von Botschaften aus himmlischen Welten wurden, deren ethisch-geistiger Gehalt ihre hohe Abkunft bezeugen.

Durch diese Mittlerinnen meldeten sich Engel und Beauftragte des Herrn, Meister und Wesen des Lichtes, die in den feineren Reichen dieser Erde leben und, zum Wohle einer ganzen Menschheit wirkend, auf ihren Aufstieg in höhere Bereiche vorübergehend verzichtet haben.

Alles das, was uns diese erhabenen Wesen an höchstem Wissen um Gott und das Weltall durch die Medien brachten, wurde festgehalten und wird zu einem gewissen Zeitpunkt einer geläuterten, für höheres Wissen empfänglicheren Menschheit übergeben werden. Auszüge aus diesen Schriften bringe ich fallweise in diesem Buch.

Die Grundbedingung zum Empfang wertvoller Botschaften ist eine hiefür geeignete Mittlerin. Ein gutes Medium gleicht einer Priesterin, die höchsten Segen herabzuziehen vermag. Sie bildet die Brücke zwischen dem physischen und dem geistigen Reich, das Verbindungsglied zwischen der sichtbaren und der noch weit größeren und mächtigeren unsichtbaren Welt. Wie hoch sie zu reichen vermag, ist von ihrer geistig-seelischen Einstellung und der Höhe ihrer inneren Entwicklung abhängig. Ein Medium zieht vor allem jene Geister an, die ihm wesensverwandt sind; es kann nur ausdrücken, was seinem geistigen Wissen adäquat ist, was sich in ihm abspiegelt. Es vermag jedoch *n i c h t*, oder nur in Ausnahmefällen, wiederzugeben, wofür ihm die Ausdrucksfähigkeit fehlt. Voraussetzung für ein wertvolles Medium ist also neben guten charakterlichen Eigenschaften, wie Demut, Reinheit, Selbstlosigkeit, die Gottverbundenheit, gepaart mit entwickelter Intelligenz.

Ich spreche hier vom Intuitions-Medium, das es gelernt hat, seine eigenen Gedanken auszuschalten und seinen Astral- respektive Gefühlkörper in absoluter Unbewegtheit zu erhalten, um möglichst rein wiedergeben zu können, was es aus der geistigen Welt empfängt. Weiters muß es sich selbst erst auf eine gewisse innere Ebene hinauf zu heben verstehen — was am leichtesten durch das Gebet erreicht wird —, ehe es imstande ist, mit den höheren Mächten, die sich manifestieren wollen, in Verbindung zu treten.

Die Wesen aus höheren Bereichen vermitteln ihre Botschaften dem Medium in Form von Begriffen und es liegt an der Mittlerin, diese in passende Worte zu kleiden. Darauf ist es auch zu-

rückzuführen, daß beispielsweise Mitteilungen desselben Geistes, durch zwei verschiedene Medien gebracht, in ihrer Ausdrucksform oft gänzlich variieren. Auf den Gedanken, der in der Mitteilung liegt, kommt es also an! Je intelligenter das Medium, je größer ihr Sprachschatz, desto besser wird sie es vermögen, den einfließenden Begriff in entsprechende Worte zu kleiden.

Nur im Anfang der Mittlerzeit werden dem Gehirn des Mittlers Worte und Sätze gegeben, bis er in seiner Schulung so weit fortgeschritten ist, zuerst aus einzelnen Worten und später aus Begriffen allein Sätze zu bilden. Das aber soll nicht heißen, daß nicht auch — wenn es nötig erscheint — von dem betreffenden Geistwesen selbst Worte einfließen.

Anders ist der Vorgang beim Volltrance-Medium. Hier wird dessen „Ich“ von dem sich kundgebenden Geistwesen sozusagen verdrängt, und dieses bedient sich des Sprechapparates, wie es ihn vorfindet. Es geschieht dies aber freiwillig; bei Besessenheit dagegen erzwungen.

Ein Volltrance-Medium ist ungleich größeren Gefahren ausgesetzt. Es gleicht einer offenen Tür, bei der eintreten kann, wer da will, ganz besonders wenn es versäumt, sich unter göttlichen Schutz zu stellen, was ihm einen Kontrollgeist sichern würde. Auch sollte ein Medium die grundlegenden geistigen Gesetze kennen. Es könnte sich sonst allzuleicht ein Wesen einschleichen, das von ihm Besitz ergreift und ihm in jeder Form Befehle erteilt. Darum ist es immer wieder notwendig, sich zu sichern. „Prüfet die Geister“, spricht der Apostel Paulus in einem seiner Korintherbriefe.

Fällt ein Medium in die Macht dunkler Wesen, verliert es seine Freiheit, die Möglichkeit zu selbständigen Handlungen, und das Ende ist der Zustand der Besessenheit. Dagegen steht ein guter, reiner Mensch, der nach höchsten Erkenntnissen strebt und vor allem der Menschheit damit dienen will, unter göttlichem Schutz! Bei ungenügender Festigkeit, mangelnder Urteilskraft, Unwissenheit und materiellen Trieben, bei Hochmut, Eitelkeit

und Geltungssucht ist es verständlich, daß ein solcher Mensch dunklen Mächten anheimfällt, nach dem Gesetz: „Gleiches zieht zu Gleichem“.

Nach der Art der Menschen ist auch ihre Fragestellung.

Wenn wir nach Hohem, Göttlichem streben, wird sich naturgemäß ein höheres Wesen kundtun. Im anderen Fall, bei neugierigen Fragen oder Fragen materieller Art, melden sich Geistwesen niederer Sphären, die manchmal wahre, oft aber auch trügerische Antworten geben. Nach Form und Inhalt derselben läßt sich jedoch leicht beurteilen, ob es sich um die Sprache eines Engels oder eines niedrig stehenden Wesens handelt. Nur höhere Wesen können Lehrer sein und im aufklärenden Sinne wirken, den Menschen emporheben und ihn für den geistigen Weg reif machen.

In jedem Menschen schlummern mediale Fähigkeiten. Fast jeder könnte durch Arbeit an sich selbst einen gewissen Grad von Medialität erreichen und damit — so er am rechten Wege ist — ein Diener Gottes, ein Mitarbeiter werden an der Höherentwicklung des Menschengeschlechtes. Es können sich nicht genug Wesen finden, die bereit sind, jede Art von Opfer auf sich zu nehmen, um Mittler der göttlichen Wahrheiten zu werden, Lichtbringer für eine noch in den Kinderschuhen ihrer geistigen Entwicklung stehende Welt. Sie werden von Gott besonders gesegnet, und ihr himmlischer Lohn wird groß sein. . .

Doch nur wer *d e u t l i c h* den Ruf dazu in sich vernommen, strecke die Hände danach aus, auf daß er nicht Schaden leide am Leib und an der Seele. Auch hier gilt das Bibelwort: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!“ . . .

Zur Zeit der Gründung der LIGA war ich ganz besonders mit Schauungen gesegnet. So sah ich kurz nach der ersten Erscheinung des Engels einen anderen Engel nahe vor mir stehen, dessen Haar wie gesponnenes Gold glänzte. Als ich mich darüber verwun-

derte, sagte er: „Du wirst noch viele solche Dinge erleben, wenn du auf deinem Wege weiterfährst . . .“

Auch Engel des Trostes lernte ich kennen, diese strahlen besondere Güte aus. Als ich eines Nachts vor Kummer nicht schlafen konnte, stand plötzlich ein Engel an meinem Bett und beugte sich liebevoll über mich:

„Lege dich in Gottes Hände, Kind, alles wird gut werden!“

Ein andermal hörte ich sagen:

„Harre aus, nur noch eine kurze Weile, dann wird sich alles dir zum Guten wenden.“

Zu jener Zeit erschien mir auch mein Schutzgeist:

„Ertrage es so gut du kannst, es muß sein und dauert nicht mehr lange.“ Und so war es auch!

Wieder einmal hörte ich ihn sagen:

„Tue deine Pflicht, wie immer sie sei, alles andere findet sich.“

Dann wieder hörte ich:

„Wir wissen, welch schweres Los dir auf Erden beschieden ist, doch harre aus, habe Mut, mein Kind, der Lohn wird groß sein, der dich erwartet!“

Im Halbschlummer hörte ich einst folgende Worte:

„Gib dich dem Schöpfer alles Seins mit ganzer Liebe hin, du ahnst es nicht, w i e g r o ß“ Ich wurde hellwach und hörte nichts mehr.

In der Meditation hörte ich einmal:

„D u b i s t n i c h t s , d o c h G o t t i n d i r i s t s t a r k !“

Als ich eines Nachts aufwachte, sah ich plötzlich einen Engel mit gefalteten Händen vor mir stehen. Ich faltete gleichfalls meine Hände und sprach ihm nach:

„Mein Herr und mein Gott, lehre mich Dich l i e b e n , so wie die Engel es tun, i m m e r d a r u n d o h n e E n d e . . .“

Dieser Engel hatte eine goldene Schärpe an seinem weißen Gewand, auch stand er in einem goldenen Lichte.

Eine freudige Überraschung wurde mir zuteil, als ich eines Morgens in halbwachem Zustande die Stimme meines Schutzengels hörte, der mir folgende fünf Gebote erteilte:

1. „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst.“
2. „Gehe in dich, bevor du abends zur Ruhe gehst.“
3. „Segne das Brot, das du ißt im Namen des Herrn.“
4. „Gib deinem Kinde ein gutes Beispiel an Pflichterfüllung, Recht und Gerechtigkeit.“
5. „Sei selbst ehern, fest, klar und wahr!
So ist es Gottes Wille!“

Aber auch eine Rüge erhielt ich, als ich eines Tages unüberlegt Worte fallen ließ, die besser unterlassen worden wären.

In dieser Nacht sah ich mehrere Engel beisammen stehen, so als ob sie über eine Sache sprächen. Einer derselben wandte sich mir zu und neigte sein Haupt in Trauer:

„Achte auf deine Worte!“ sagte er einfach, doch mich traf es wie ein Dolchstoß.

Das zeigte mir so recht, wie verantwortlich der Mensch ist, nicht allein für seine Handlungen, sondern für jedes Wort, das er spricht. Mehr noch, die Verantwortung beginnt bereits beim G e d a n k e n ! Aus dem Denken entsteht das Wollen, aus dem Wollen das Tun, und diesem entspringt ein Same, der früher oder später seine Früchte tragen wird. Aus den Wirkungen unserer Taten bildet sich unser K a r m a , unser künftiges Geschick . . . Das Sprichwort trifft zu, wenn es sagt: „Der Mensch ist der Baumeister seines Geschickes!“

Eines Morgens stellte ich mir selbst die Frage: „W i e e r l a n g t man Seligkeit?“ Spontan kam die Antwort: „Indem man alles

meidet, was Gottes Willen widerspricht!“ Damit ist alles gesagt, es ist der Weisheit letzter Schluß! . . .

Ein besonders beglückendes Erlebnis hatte ich im März 1950.

Nach Empfang des hl. Sakramentes hatte ich dem Heiland versprochen, mein ferneres Leben ganz Seinem Dienste zu weihen. Schon am Nachmittag desselben Tages hatte ich folgende Vision:

Ein Engel näherte sich mir, den Arm voll der herrlichsten gelben Rosen (Marschall Niel). Indem er mir diese überreichte, sagte er: „Dies sendet dir der Herr als Unterpfang Seiner Liebe . . .“

Als ich am nächstfolgenden Morgen die Augen aufschlug, sah ich vor mir einen großen goldenen Schlüssel. Wie ich darüber nachsinne, was das wohl bedeuten möge, sehe ich plötzlich den Herrn und höre Seine Worte:

„Es ist der Schlüssel zur Schatzkammer deines Herzens; tue we i t sie auf und lasse darin wirken — Mich — deinen Herrn! Ich segne dich im Namen des Vaters . . .“

Kurz darnach erhielt ich in der Meditation folgende Weisung: „Suche Mich in den Urgründen deines Seins, dort wirst du Mich finden . . .“

Ein andermal wieder hörte ich:

„ICH BIN GÖTT IN DIR . . . dir unbewußt . . . Denke darüber nach, bis Ich wiederkomme . . . und dich erlöse . . .“

Diese Rede des Herrn hatte ich leider nur unvollkommen erfaßt, meine Versenkung war wohl nicht tief genug gewesen. Immerhin scheint sie mir wichtig genug, um sie festzuhalten.

Als ich bei einer neuerlichen Versenkung wieder nur unvollkommen gehört hatte, fragte ich den Herrn, was ich tun müsse, um Ihn besser zu vernehmen. Deutlich kam die Antwort:

„Lege dein Ohr an deine Brust!“ Das heißt: Horche intensiver in dich hinein.

Einmal erhielt ich vom Herrn selbst eine wichtige Anweisung zur Meditation:

„Gehe täglich eine kurze Weile in die Kammer deines Herzens und ruhe darin aus. Überblicke die Sorgen und Kümmernisse des Tages und bringe alle Zustände vor Mein Ohr. Ich will dich leiten und führen, wie es allein zu deinem Besten ist. Glaube Mir, vertraue dich Mir ganz, denn Ich bin dein Herr und dein Gebieter.“

Beim Vervielfältigen der Liga-Schriften mit einer Handpresse kränkte ich mich über die Undankbarkeit gewisser Menschen. Endlich beruhigte ich mich jedoch bei dem Gedanken: Mögen mich die Menschen auch verkennen, Gott, mein Vater, Er kennt mich . . .

In diesem Augenblick fühlte ich mich blitzartig aus dem Körper gehoben, im Universum schwebend. Ich fühlte mich unendlich geweitet, e i n s mit G o t t . . . Dabei hatte ich eine Klarheit des Denkens und Empfindens wie nie zuvor. Ich fühlte mich ü b e r den Dingen stehend und wußte, daß all mein Sorgen um andere nicht nur mir selbst, sondern der ganzen Menschheit zugute komme.

Eines Morgens beim Erwachen hörte ich den Schrei meiner eigenen Seele:

„Herr, befreie mich vom Erdenlos, meine Seele sehnt sich nach der Heimat . . .“

Ein andermal wieder fühlte ich mich im unendlichen Raum und klagte:

„Ich bin an meinen Körper gebunden, gefesselt . . .“

Eines Morgens wurde mir dunkel bewußt, daß mir jemand über ein großes Geschehnis berichtet hatte: über eine Katastrophe, die noch in der Zukunft liege. Deutlich hatten sich mir jedoch folgende Worte eingepägt:

„ und ein jubelndes *J a u c h z e n* ward in dir, als du dich *w i e d e r e r k a n n t e s t* ! Dir war nichts geschehen, nur an beiden Seiten rann“ Ich war hellwach geworden und hörte nichts mehr, doch den ganzen Tag über empfand ich ein wunderbares Glücksgefühl. Sollte sich das auf mein Ableben beziehen?

Sobald die physischen Sinne in Tätigkeit treten, ist man nicht mehr imstande, das leise Raunen der geistigen Sinne zu erfassen. Anders ist es in der Versenkung oder tiefen Meditation. Hier hat man es durch Übung dahin gebracht, die äußeren Sinne abzuschalten und *n u r* die inneren walten zu lassen.

Wieder einmal bat ich den Herrn, mich zu lehren, Ihn stärker zu lieben, in innigeren Kontakt mit Ihm zu kommen.

Sogleich kam die Antwort:

„Versenke dich öfters des Tages in den Mittelpunkt deines Herzens, denke dabei an Mich und Ich will dich an Mich ziehen“

In der Versenkung gab Er mir das Gebot:

„*B e t e M i c h a n* !“

Ein andermal wieder, als ich in Seelennot den Herrn anrief, sagte Er:

„Gräme dich nicht, mein Kind, Ich bin bei dir alle Tage deines Lebens“

Einmal bat ich zu Gott um stärkere *B e w e i s e* für die Menschheit. Die Antwort lautete:

„Gott will es nicht, Gott will, daß die Wesen *o h n e* diese zu Ihm finden“

Eines Morgens sehe ich zwei Fahnen in gekreuzter Lage sich gegenseitig nähern und wieder auseinandergehen. Eine davon war die Fahne der USA. Endlich trennten sie sich ganz. Plötzlich erscheint in ihrer Mitte Licht und in dem Lichte sehe ich den Herrn. In seiner rechten Hand hielt er einen Palmenzweig, den er mir überreichte. Sollte ich noch eine Friedensmission zu erfüllen haben?

Der Graf v. St. *G e r m a i n* — in einem seiner früheren Erdenleben als Joseph, der Nährvater Jesu, bekannt — ist heute als vollendeter Meister im Rahmen der Hierarchie tätig. Während einer Meditation hörte ich ihn in gütigem Tone sagen:

„Jesus ist dein Führer und dein Herr. Trachte Ihm zu dienen, soweit du es vermagst. Nach langem kehrst du wieder ins Vaterhaus zurück! Habe Mut, meine Tochter, harre aus und du wirst glücklich werden.“

Eine andere äußerst beglückende Vision über die Rückkehr ins Vaterhaus hatte ich eines Nachts im November 1948.

Der Herr erschien mir des Nachts. Indem Er sich gütig über mich beugte, sagte Er:

„Du hast deine Aufgabe restlos erfüllt, du *d a r f s t* in die Heimat gehen. Betrübe dich nicht, das kurze Leidleben (auf dieser Erde) ist bald vorbei“

Bei den täglichen Meditationen erhielt ich oft unerwartet Ratsschläge und Ermunterungen wie z. B.:

„Sei furchtlos und stark, so liebe ich dich!“ oder:

„Man darf sich Depressionen nicht hingeben, man schwächt und hemmt sich dadurch.“

„Niemals anklagen, nur klagen darfst du, wenn es dich erleichtert, du selbst hast dir einst dein Los bestimmt“

„Die Erde fragt nicht: Bist du hoch oder nieder, sie gibt!“

Als ich einmal über meine Vergangenheit nachdachte und mich verwunderte, welche Umwege uns das Schicksal manchmal führt, nur um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, tönte es ganz unerwartet:

„Anders hört ihr ja nicht!“

Als eines Tages viel von Freiheit gesprochen wurde, erhielt ich abends in der Meditation den Spruch:

„Freiheit mit Gott gepaart,
Ist von ganz eigener Art.
Freiheit in diesem Sinn,
Führt dich zum Himmel hin!“

Eines Abends lauschte ich entzückt den Klängen Mozart'scher Musik und hörte:

„Er kam von einem a n d e r e n Stern . . .“

An einem Karfreitag in der Kirche hörte ich nach einem innigen Gebet um Erleichterung meines Erdenloses:

„Du denkst zuviel an dich selbst! Denke an die Sorgen und Kümmernisse anderer. Suche diese zu lindern, indem du ihnen von deinem Wissen vermittelst, Worte des Trostes und der Aufmunterung gibst. Lege Hoffnung und Gottvertrauen in ihre Herzen; lasse diese Worte aus deiner Seele strömen, und es wird einströmen in ihr Gemüt und Glück und Licht geben. Sonnenschein, das ist es, was der kummervolle Mensch braucht und ihn wieder aufrichtet. Sonne, das ist Liebe zu ihm, zu deinem Nächsten . . .

Denke daran, daß du wahrhaft begnadet bist durch das h o h e W i s s e n, durch die Erkenntnisse, die du gewinnen durftest in all den Jahren. Diese müssen dir Kraft geben, deine Leiden erträglich zu machen, wie immer es auch nach außen hin scheinen mag.

Harre aus, mein Kind, deine Leidenstage sind gezählt . . .

In Liebe — Mutter der Gnaden.“

Eines Tages hörte ich in der Meditation:

„Menschenkind, denke an deinen himmlischen Vater, so oft du nur immer kannst bei Tag und, wenn du aufwachst, auch bei Nacht. Er, der dich liebt, der in dir wohnt und nur darauf wartet, daß du Ihm dein Herz schenkst, deine volle Liebe zuwendest, Er, der mächtigste Vater, vor dem sich die Himmel beugen, vor dem die Hölle zittert, Er b i t t e t dich um deine Liebe! Ahnst du damit, was du Ihm bedeutest?“

Ich möchte hier ausdrücklich betonen, daß alles, was ich in der Meditation erhalte — ausgenommen einige rein persönliche Hinweise — ausnahmslos für a l l e Menschen Geltung hat! Wir alle sind gleicherweise Gottes Kinder, die Er liebt, nach denen Er sich sehnt, gleich dem Erdenvater, der sich nach dem Kinde sehnt, das in der Ferne weilt. Sieht Er uns doch alle bereits vollkommen! Keiner ist mehr, keiner weniger in Seinen Augen. Bei Ihm gilt nicht Rang noch Stand, nicht Rasse noch Glaubensbekenntnis. Den Unterschied machen wir uns selbst. Der farbige Mann, sei er gelb, braun oder schwarz, ist, wie der weiße, ein Kind des himmlischen Vaters, sein Seelenkleid kennt keine dieser Farben, und es kommt einer Gotteslästerung gleich, ihn seiner Hautfarbe wegen anzutasten; Gott weiß, warum Er die Unterschiede zuließ . . . An uns liegt es also, wie nahe oder wie ferne wir dem Vater noch sind! Auch sei überzeugt, der Allgütige wird dich dereinst nicht fragen: w o hast du Mich angebetet, sondern: w i e hast du es getan, auf welche Weise hast du Mir gedient?

Ich möchte hier eine kleine Geschichte einflechten, die ich irgendwo einmal gelesen habe, denn sie veranschaulicht so recht, w i e wahrer Gottesdienst aufzufassen ist.

Zwei Mohammedaner pilgerten nach Mekka, der heiligen Stadt. Und da sie arm waren, gingen sie zu Fuß, viele Tage lang. Als sie durch eine kleine Ortschaft kamen, hörten sie aus einer der Hütten Hilferufe schallen. Der eine der Pilger ging hinein,

und da er lange nicht wieder herauskam, setzte der andere die Reise allein fort, stets hoffend, der Freund werde ihn früher oder später einholen. Und so kam er nach Mekka. Als er die Moschee betrat, sah er plötzlich seinen Freund mitten unter den anderen Pilgern, ganz der Andacht hingegeben. Voll Freude drängte er sich durch die Beter. Doch als er sich ihm genähert hatte, da war der Freund verschwunden. Mehrere Male noch sah er ihn stets vorne im Heiligtum seine Gebete verrichten, nie jedoch konnte er ihn erreichen.

Als nun die Zeit um war, und er den Heimweg antrat, kam er wieder bei der Hütte vorbei und siehe, sein Freund trat ihm entgegen. Er hätte die Pilgerfahrt nicht fortsetzen können, da ein schwer Erkrankter seiner bedurfte. Gott hat sein Opfer angenommen

Diesen Sinn besitzt auch der Ausspruch unseres Heilands: „Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr Mir getan.“ Nächstendienst i s t Gottesdienst!

Vor Jahren hatte ich ein Traumbild, das mir damals viel zu denken gab und mich auf obige Worte des Heilandes verwies.

Ich hatte eine kleine Erbschaft gemacht. Eine Halbschwester meines Vaters, die selbst kinderlos war, hinterließ mir eine bestimmte Summe Geldes, mit der ich mir eine Chemische Putzerei einrichtete. Ich führte sie durch fünf Jahre, bis Hitler seine Herrschaft in Österreich antrat und alle Juden, die den größten Teil meiner Kundschaft bildeten, einfing.

Uns wird oft der Vorwurf gemacht, warum wir dies geschehen ließen. In Auslandsendern — denen wir nur im Verborgenen lauschen durften, da deren Anhören mit schwersten Strafen belegt war — hörten wir immer wieder Aufrufe, uns dagegen zur Wehr zu setzen. Wie wenig wußte das Ausland von der Schreckensherrschaft Hitlers! Seine Gestapoleute beherrschten das ganze öffentliche Leben und waren überall zu finden. Nie war man vor ihnen sicher. In allen möglichen Verkleidungen trieben sie

sich herum. Wehe dem Ahnungslosen, der nur ein Wort der Auflehnung fallen ließ. Im Strafgericht auf der Alserstraße arbeitete die Guillotine Tag und Nacht

Damals gab es noch viel Armut in Österreich und dementsprechend viele Bettler. Einmal in der Woche, am Freitag, kamen sie in die Geschäfte. Jeder Ladenbesitzer war darauf vorbereitet und hielt eine Anzahl von Groschen auf einem bestimmten Platz bereit. Der Bettler, der kam, nahm sich bescheiden seinen Groschen, bedankte sich und ging.

Wie gewöhnlich hatte ich an einem Freitag eine Reihe von Groschen aufgelegt. Nun kamen an diesem Tage jedoch mehr Bettler als ich erwartet hatte, und für den letzten blieb nichts mehr übrig. Ich dachte bei mir: du hast heute schon genug gegeben und ließ ihn unbeschenkt gehen.

In dieser Nacht träumte ich, jemand klopfe an meine Türe. Ich beeilte mich zu öffnen. Vor mir stand ein Bettler, in überirdischem Glanze leuchtend. Ein Strahlen ging von ihm aus, ähnlich wie man es auf Christusbildern sehen kann. In demütiger Gebärde streckte er mir seine Hand entgegen. Ich erwachte. Man mag mir glauben, daß ich von jener Zeit an keinen Bettler mehr unbeschenkt gehen ließ.

Es wurde mir entgegengehalten, daß manche von ihnen Häuser besäßen, andere ihr Geld vertränken, verspielten und ähnliches mehr. Jeder Mensch aber trägt vor Gott ganz für sich allein die Verantwortung für sein Tun; ich brauche mich deshalb nicht zu besorgen. Wie oft sah ich Bettler gierig das Brot verzehren, das man ihnen reichte. Warum also die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich im Guten zu üben?

Meine erste Erscheinung des Herrn hatte ich am 1. Juni 1946, nach meinem ersten esoterischen Vortrag: „Das Geheimnis der Träume“, den ich in einem kleinen Saal des Wiener Konzerthauses abgehalten hatte.

Müde und erschöpft, aber glücklich in meinem Herzen kam ich

heim und kniete mich hin, um ein kurzes Dankgebet zu sprechen. Und siehe: plötzlich stand der Herr vor mir, groß, majestätisch, weiß leuchtend, durchsichtig, auf dem Haupt einen Kranz von Rosen. (Zeichen der Freude). Um Ihn herum, gleichsam in seiner Aura, sah ich eine Vielzahl kleiner Engelsköpfchen, die in den verschiedensten Farben leuchteten. Da gab es welche in Rosa und Blau, in Grün und Gelb, in Silber und Gold und andere mehr. Ich sah sie nur so nebenher, mein Blick war auf den Herrn gerichtet. Segnend hob dieser seine Hand, und mit großer Geste machte Er das Zeichen des Kreuzes über mir. Noch lange wirkte dieses Erlebnis in mir nach.

Erinnern wir uns daran: Der Herr liebt uns alle mit gleicher Liebe. Und so du etwas vollbringst, das Ihm Freude macht, bist auch du gesegnet, mag es dir bewußt werden oder nicht. Glaube nur daran!

Was die kleinen Englein anbelangt, sollte ich noch viel Freude an ihnen erleben! Von dieser Zeit an erschienen sie mir bei allen möglichen Gelegenheiten; nie jedoch sah ich sie wieder in jenen herrlichen Farben wie das erstmal! Diese Englein kommen fast stets in Scharen, zu Tausenden sah ich sie schon, und was mich anfangs sehr in Staunen setzte: sie kommen stets in genau geometrisch geordneten Reihen! Einigemal sah ich sogar etwas wie Abteilungen zwischen ihnen, in sechseckiger Form, ähnlich dicken Bienenwaben, die mit wundervollen Stukkaturarbeiten, Rosen etc. versehen waren. Diese Englein sind äußerst lieblich anzusehen mit ihren Lockenköpfchen und den zartrosa kleinen Flügeln. Manchmal nähert sich mir eines derselben, spricht einige freundliche, aufmunternde Worte in kindlichem Ton, und — weg sind sie wieder! Sie zeigen sich gerne, wenn ihnen etwas an mir Freude macht, oder auch wenn ich Kummer habe. Dann bereitet mir ihr Erscheinen großen Trost. Einigemal sah ich auch eine große, weißleuchtende Gestalt in ihrer Mitte. Es dürfte die Mutter des Heilandes gewesen sein, die sie umgaben.

Übrigens hat der große Maler Raffael diese Englein auf dem

Bilde der Sixtinischen Madonna festgehalten. Ich bin überzeugt, daß er sie selbst visionär erschaute.

Daß der Mensch, der am Pfade ist, in allen möglichen Situationen des Lebens auf himmlischen Beistand rechnen darf, zeigen nachfolgende Erlebnisse:

Als ich einst, an meinem Schreibtisch sitzend, mich um die Ausarbeitung eines Vortrags mühte, fühlte ich mich derart geschwächt, daß ich einfach nicht mehr weiter konnte und die Feder weglegte. Plötzlich schwebte ein Engel — in einem zartrosa Schein leuchtend — über mir und überreichte mir eine gleichfalls rosa schimmernde Pille, die er mir auf die Zunge legte. Sogleich ging die Arbeit wieder flott vonstatten.

Später lernte ich — und das rate ich jedermann zu tun — bei Erschöpfungszuständen beide Arme mit den Handflächen nach oben auszustrecken und einfach Gott um Kraft zu bitten. Da ich sehr sensitiv bin, fühle ich sogleich das Einströmen derselben in mein Sonnengeflecht.

Vor Jahren litt ich an einem hartnäckigen, immer wiederkehrenden Ekzem an den Händen, von dem mich kein Arzt befreien konnte. Dutzende von Salben hatte ich ausprobiert, mich den verschiedensten Kuren unterzogen, doch nichts half wirklich.

Als es nun wieder einmal mit aller Heftigkeit auszubrechen drohte, bat ich den Heiland mit aller Inbrunst um Seine Hilfe. Und siehe: als ich am folgenden Morgen erwachte, sah ich visionär eine Hand, die mir eine Tube entgegenhielt. Die Farbe der Tube konnte ich genau erkennen: ihr unterer Teil war weiß, der größere, obere Teil rosa. Es gelang mir jedoch nicht, den Namen des Medikaments auf der Tube zu entziffern, so daß ich in die Klage ausbrach: „Was nützt mir die Farbe, wenn ich den Namen des Mittels nicht erkenne!“ Doch Gott wußte es besser.

Zwei Tage später begegnete ich „zufällig“ auf der Straße einer

befreundeten Apothekerin, der ich mein Leid klagte, ohne ihr jedoch etwas über meine Vision zu berichten. Sie nahm mich in ihre Apotheke mit und hielt mir drei verschiedene Tuben zur Auswahl entgegen. In der Mitte glänzte die rosa Tube meiner Vision! Mein Leiden war in kurzer Zeit völlig ausgeheilt . . . Es war dies durchaus nicht das einzige Mal, daß mir bei Erkrankungen auf geistigem Weg geholfen wurde. Oftmals glaubte ich schon, mein letztes Stündlein sei gekommen, doch immer wieder kam die erschte Hilfe von Oben, und heute fühle ich mich gesünder denn je. Krisen gibt es in jedem menschlichen Leben, doch die Gnade des Herrn ist groß und vermag alles. An uns liegt es — im festen Glauben und Vertrauen auf die Güte Gottes — unser Herz zu erheben und unsere Hände danach auszustrecken!

Am 21. Mai 1950 hatte ich eine seltsame prophetische Vision, die sich fünf Jahre später nur zu sehr erfüllen sollte.

Als ich des Nachts erwachte, sah ich eine Schar der kleinen Englein herankommen, im Vordergrund eine lichte, große Gestalt, die ein schneeweiß leuchtendes, breites Altartuch aufgespannt hielt. In dessen Mitte lag die ungarische Königskrone, mit dem schrägen Kreuz an der Spitze.

Darauf nahte sich die überdimensional große Gestalt eines schwarzen Engels, mit einem mächtigen Schwert an der Seite. Ich hatte jedoch nicht das Gefühl, daß der Engel, trotz seiner Dunkelheit, dämonischen Charakters sei.

Diese Gestalt kam ganz nahe zu mir und sprach in gütigem Tone: „Fürchte dich nicht, mein Kind, dir wird nichts geschehen!“ Seine weiteren Worte blieben leider nicht haften. Ich erwiderte, daß ich mich nicht fürchte, da er ja auch aus Gott komme. Darauf verschwand das Bild. Ich vermutete schon damals, daß es das Symbol irgend einer schweren Drangsal war, die über Ungarn kommen werde.

Noch vor diesem Erlebnis hatte ich ein Traumgesicht, das ein Ereignis anzeigte, dem nichts zu vergleichen ist, was die Erde je

an Schrecknissen des Krieges oder anderer Nöte erfahren hat. Möge es sich nie erfüllen! . . .

Ich sah, wie sich aus der Ferne, gleichwie durch einen Engpaß kommend, mächtige, schwarze Wolken heranwälzten. Von weitem schienen sie grau, doch je näher sie kamen, desto dunkler und drohender wirkten sie. Ich wußte, daß es Todeswolken seien. Als sich die Wolken unserem Hause näherten, trat ich ans Fenster und hielt ihnen ein Kruzifix entgegen. Und siehe, sie wichen dem Hause aus.

Als ich des Morgens erwachte, bat ich den Herrn im Gebet um eine Erklärung des Geschauten und hörte:

„Diese Kraft wird sich verbreiten und über Millionen Menschen Schrecken und Verderben bringen. In den betroffenen Ländern Berge von Leichen. Seuchengefahr für die ganze Erde. Der Himmel wird rot sein, und es kommt zum Schrecken noch der rote Tod! Die Kraft ist so groß, daß sie die Kruste der Erde zum Bersten bringt und große Feuer entstehen, die viel Unheil anrichten. Eine Dunstwolke überzieht die ganze Erde und verurteilt durch lange Zeit Krankheiten . . .“

Hier gibt es nur eine Erklärung: Atombomben! Möge der Herr uns gnädig bewahren . . .

Diese Kundgebung erhielt ich laut Tagebuchaufzeichnung am 27. Juni 1946, also zu einem Zeitpunkt, wo die Wirkung der Atombombe zwar schon bekannt und durch den Abwurf von Hiroshima erprobt worden war, man aber nichtsdestoweniger — zumindest in Laienkreisen — weit davon entfernt war, das Ausmaß der Wirkung zu kennen.

Doch, wie immer es kommen mag: der Mensch, der an Gottes Hand seine Straße zieht, mag furchtlos bleiben, er ist behütet und beschützt. Das Symbol des Kreuzes in meinem Traumbild zeigt es deutlich an: ihm wichen die Todeswolken aus.

Ich erinnere mich, in einer Wochenzeitschrift über ein Geschehnis gelesen zu haben, das Obiges vollauf bestätigt:

Als in Hiroshima die erste Atombombe fiel, kniete eine Nonne

nichtsahnend vor einem Kruzifix im Garten ihres Klosters. Sie war ganz der Andacht hingegeben, als plötzlich die Hölle um sie losbrach! In dem Flammenmeer und Getöse sah sie verkohlte Leichen an sich vorbeifliegen, Häuser stürzten zusammen, kurz, ein Grauen umfing sie, das zu schildern es keine Worte gibt. Und siehe! Sie selbst war unverletzt geblieben. Das Gebet hatte einen schützenden Mantel um sie gelegt. Gott ist stärker als die Hölle!

In einer der Kundgebungen der LIGA hörten wir ähnliches in der Sprache der Himmelsboten:

„Die Stürme drohen euch zu nehmen, was ihr glaubt zu haben. Wild wird es brausen, bald . . . Und alle Schäflein, die um euch sind, werden angstvoll zweifelnd flüchten wollen und werden doch nicht wissen, wo ein Berg zu finden ist, in dessen Höhle sie sich sicher fühlen.“

Gebt ihnen Sicherheit, daß dieser Berg der Segen Gottes ist, der überall wirkt, in jedem Kleide, in jeder Form. Und wären sie auf freiem Felde unter Blitz und Hagelschlag, und wären sie auf tobenden Gewässern im kleinsten Kahn dem Sturme hilflos preisgegeben: der Herr erhebt die Hand mit dem Rubinring, der das Friedenszeichen trägt. Und dieses Friedenszeichen bannt die Elemente; dieses Friedenszeichen formt des Vaters Liebe zu einer Wolke, die euch deckt und schirmt vor jeglicher Gefahr . . .“

V

Reinkarnation und Karma

Eines der herrlichsten Erlebnisse hatte ich in meiner Wiener Wohnung im Februar 1953.

Eines Morgens, kurz nach dem Erwachen, schwebte plötzlich der Herr vor mir, und ich hörte Ihn sprechen:

„Man ist an Mich herangegangen, deine Leiden abzukürzen, doch bedenke . . .“ Den Finger der rechten Hand erhoben, sprach Er einen Satz, den ich — durch sein plötzliches Erscheinen zu erregt — nicht erfassen konnte. Nur zwei Worte blieben haften: „Schuld und Sühne“. Ich antwortete einfach: „Herr, Dein Wille geschehe.“ Darauf verschwand er.

Am nächsten Morgen, als ich die Augen aufschlug, sah ich meinen Schutzgeist vor mir. Mit einem Lächeln sagte er: „Eine Überraschung erwartet dich!“ und entschwand. Ich drehte mich neuerdings zur Wand, da ich eine solche Überraschung nicht vor dem morgigen Tag erwartete; auch hatte ich keine Ahnung, welcher Art sie wohl sein mochte. Doch schon nahte sich der Herr, diesmal überdimensional groß. Milchigweiß glänzte sein Gewand. Nie noch hatte ich Ihn in dieser Art gesehen. Freundlich beugte Er sich über mich.

Nun war es jedoch so, als ob mein Körper etwas abseits von mir läge, obgleich ich mich selbst im Bette liegend empfand. Ich nehme an, daß dieser abseits liegende Körper mein Fluidalleib war. Über diesen beugte sich der Herr. Indem Er seine Hand auf dessen Herz legte, sprach er einige feierliche Worte, die jedoch nicht in mein Bewußtsein drangen. Plötzlich sah ich — etwas unklar — ein lichtiges Wesen, das wohl den Vorgang beob-

achtet hatte. Dieses wiederholte nun langsam die Worte, die der Herr über mir gesprochen hatte. Sie lauteten:

„Im Namen des Vaters löse Ich dich von deiner Schuld!“

In meinem Glücksgefühl erhob ich meine Hände zum Herrn. Beugend gab ich Ihm das Versprechen ewiger Treue und meiner Bereitschaft, ihm über dieses Leben hinaus dienen zu wollen, so lange immer Er es wünsche . . .

Deutlich und klar kam Seine Antwort:

„Diene der Sache, dann dienst du Mir!“

Sobald der Herr entschwunden war, stellten sich Gratulanten ein, allen voran die kleinen Englein: „Jubelnd wirst du heute Nacht empfangen werden!“ riefen sie mir zu. Dann kam ein Ritter auf weißem Roß, mit dem es eine eigene Bewandnis hat, ferner eine Nonnenschar mit ihrer Oberin. Ich war in einem meiner Vorleben Nonne gewesen. Weiters kam eine außerplanetarische hohe Wesenheit vom Saturn, die mir die Hand reichte und sagte: „Von nun an wollen wir Freunde sein.“ Weiters erschienen einige mir unbekannte Wesen, wohl Freunde aus früheren Seinszuständen, und sie alle freuten sich mit mir.

Bezüglich der „Gratulanten“ wäre zu sagen, daß jedes geistige Erlebnis, das einen nach aufwärts strebenden Menschen trifft, von der geistigen Welt mit größtem Interesse verfolgt wird. Wenn nun der Herr selbst in seiner Güte solch einem Menschenkind G n a d e erweist, freut sich der ganze Himmel mit ihm. Und so wie einem Menschen, den hier auf Erden ein Glücksfall trifft, alle seine Freunde, Verwandten und Bekannten zuströmen, um mit ihm ein Fest der Freude zu feiern, ebenso verhält es sich mit den Freunden, die wir im Jenseits besitzen.

Jeder Mensch, der bewußt den Weg zu Gott geht, hat solch geistige Freunde, die an seinem inneren Wachstum regen Anteil nehmen. Dazu genügt schon, daß wir in Andacht und Gebet Gott die Ehre geben und unser Leben nach den Geboten ausrichten, die unser Herr und Meister Jesus Christus in seiner Bergpredigt niedergelegt hat.

Es ist natürlich ein Unterschied, ob ein Mensch dabei eifrig an sich arbeitet, sich zu verbessern, zu vervollkommen trachtet, oder ob er, Gottes Gebote mißachtend, nur auf seinen Vorteil bedacht ist und glaubt, mit dem Sonntagsbesuch der Kirche sei genügend getan.

Menschen, würdet ihr ahnen, wie doppelt schwer im Jenseits die Last drückt, die ihr an u n g e s ü h n t e n dunklen Taten mit euch hinübernehmt: wahrlich, ihr würdet euch besser hüten und wieder gutmachen, was noch gut zu machen geht, e h e der große Schritt nach drüben getan werden muß . . .

Diese Schuld, von welcher der Herr mich befreite, hatte ich aus einer meiner Vorexistenzen mitgebracht. Sie entstammt einer Zeit, in der mir viel Macht über Menschen gegeben war und die ich zum Teil mißbrauchte. Reichtum und Macht stellen große Anforderungen an die Charakterstärke eines Menschen. Es sind Prüfungen, die nur selten voll bestanden werden. Auch ich hatte mich zu jener Zeit schwerst vergangen. Einen Großteil dieser alten Schulden sühnte ich bei meiner vorletzten Inkarnation.

Ich lebte damals als Edeldame in der Zeit der französischen Revolution und endete samt einem Teil meiner Familie unter der Guillotine. Dieses tragische Geschehen wurde mir in einer Vision deutlich vor Augen geführt und wurde später — ohne daß ich vorher darüber gesprochen hätte, durch die Kundgabe einer Mittlerin bestätigt.

Ich kenne eine ganze Anzahl meiner früheren Erdenleben, die ich zum Teil visionär erschaute u n d erfüllte, teils auch durch Kundgebungen unserer Mittlerinnen geoffenbart erhielt.

Gemäß einer solchen Kundgebung lebte ich bereits in der Zeit der Atlantier und soll zu den wenigen lichten Priesterinnen gehört haben, die die heiligen Bräuche rein erhalten hätten. Weiters lebte ich — nach eigenen Schauungen — zur Zeit der Pharaonen in Ägypten, der Inkas im heutigen Amerika, sowie der Assyrer in Mesopotamien, wo ich als Tochter des Hohepriesters kranken Menschen Heilung brachte.

Weiters sah ich mich in der Zeit des Mittelalters als Mann einen Tiefstand einnehmen. In der Zeit der Renaissance wieder, fand ich mich in Italien als junger Mann, welcher der dort herrschenden Kirche ein Versprechen gegeben hatte, das er nicht einhalten konnte oder mochte und über die Alpen nach Deutschland flüchten mußte. Diese Flucht erschaute ich in jedem Detail.

Dazwischen liegt noch eine Anzahl anderer Inkarnationen, die mir jedoch zum Großteil verborgen geblieben sind, da sie in keiner Beziehung zu meinem jetzigen Leben stehen, und die zum Teil gleich Streiflichtern vor mir aufblitzten.

So sah ich eines Morgens etwas verschwommen die Gestalt eines in griechische Gewänder gekleideten Mannes vor mir stehen. Seine rechte Hand mit großer Geste emporschwingend, rief er aus:

„Heil dir, Tochter des Zeus, Aphrodite ist dir gewogen!“

Auf meine verwunderte Frage: „Ja, lebte ich denn zu jener Zeit?“ antwortete er einfach:

„Ei, du warst doch meine Frau!“

Als ich nach Amerika kam, wurde ich in einer der ersten Nächte von einem Herrn mit hohem Zylinderhut und Backenbart auf die freundlichste Weise begrüßt. Seinen Hut schwenkend rief er aus:

„Willkommen in der alten Heimat!“

In der LIGA wurde uns einmal gesagt, daß dem Schüler, der den Pfad beschreitet und Gott darum bittet, die im Verborgenen liegenden tieferen Ursachen eines großen Leides, das ihn in diesem Leben trifft, zu seiner eigenen Belehrung geoffenbart werden dürften, und zwar je nach seiner Aufnahmefähigkeit durch Träume, Visionen oder auch durch eine entsprechende Mittlerin. Meist werden nur solche Geschehnisse gezeigt, die einen Schatten auf unser gegenwärtiges Leben werfen, und an deren Folgen wir heute noch zu tragen haben.

Bezüglich der Träume, die uns ein Vorleben veranschaulichen, empfinden wir uns darin als handelnde Person, in einer fremden

Tracht, oftmals sogar in einem anderen Geschlecht. Oder auch wir beobachten eine Szene, die sich vor unseren Augen abspielt und fühlen uns irgendwie identisch mit einer der handelnden Personen. In meinem Fall, zurückversetzt in die Zeit der Pharaonen, empfand ich es z. B. ganz deutlich, daß die schöne Ägypterin, die dem König im goldenen Becher den vergifteten Schlaftrunk reichte, ich selbst gewesen war, was allerdings heute noch einen kleinen Schock in mir auslöst.

Der Gedanke, daß wir in beiderlei Geschlecht über diese Erde wandeln, mag sonderbar erscheinen. Auf ihrem Weg zur Vollendung braucht die Seele jedoch die Erfahrung beider Geschlechter. Erinnern wir uns daran, daß die ärztliche Wissenschaft bereits festgestellt hat, daß jeder Mensch die Hormone beider Geschlechter in seinem Körper birgt, daß also beide Möglichkeiten konstitutionell in uns liegen. Ausschlaggebend bei einer neuen Inkarnation ist stets der Umstand, welcher der beiden Teile einer Ergänzung bedarf.

Da hat sich z. B. ein Mann an seiner Frau schwer vergangen, hat tiefen Kummer und Leid über sie gebracht. Im Zuge der Rückwirkung aller Geschehnisse, zum Zwecke des Ausgleiches, fällt diese Tat in Form eines dunklen Karmas auf ihn zurück, und er erntet im künftigen Leben, was er gesät. Seiner Seele fehlt noch eine entsprechende Erfahrung, die er nun in einer neuen Inkarnation nachzuholen hat, wobei er wohl in weiblicher Gestalt über die Erde gehen wird. Ihn wird ein ähnliches Schicksal erwarten wie jenes, das er einst anderen bereitet hatte. Wenn auch das verstandesmäßige Denken nichts weiß von dem, was früher war — die Seele, der Geist, das Dominierende in uns, besitzen dieses Wissen und sind bemüht, das Steuer des Lebensschiffes dementsprechend auszurichten. Höre nur jeder auf den Mahner in seiner Brust!

Schwere Erkrankungen, Unfälle und Nöte aller Art können zumeist als Wiedergutmachung alter Schuld angesehen werden. Die Seele sucht sich der mitgebrachten Belastungen zu entledigen,

indem sie diese — oft in Form einer schweren Erkrankung — an den Körper abgibt. Dadurch ist ihr die Möglichkeit eines rascheren Aufstieges im Sinne ihrer Vergeistigung gegeben.

Die Seele wählt sich meist freiwillig diesen Weg der Abtragung oder Sühne zu ihrer endgültigen Lösung und Erlösung. Wenn nun der Mensch sich kein neues schlechtes Karma schafft, so löst sich die alte Belastung früher oder später gesetzmäßig auf, und der äußere und innere Mensch geht seiner Gesundung entgegen. Je bereitwilliger wir uns schweren Schicksalsprüfungen fügen, desto mehr tragen wir dazu bei, unser Leiden *a b z u k ü r z e n*. Wir dienen damit gleichzeitig der Veredlung und Weiterbildung des in uns wohnenden geistig-seelischen Prinzips.

Alle die wir auf unserer Weltenpilgerreise hier auf dem Bußplaneten Erde gelandet sind, haben in irgend einem unserer früheren Leben Schuld auf uns geladen, sonst wären wir nicht hier, und haben *g u t* zu machen, abzutragen, zu lernen, indem wir durch verschiedene Zustände gehen, sei es durch den der Armut, der Krankheit, der Erniedrigung, der Entsagung und wie die Geißeln des Geschickes alle heißen mögen.

Doch so wie der Herr, als er noch auf Erden weilte, ungefragt den Menschen Hilfe brachte und Gutes tat, indem Er sie von ihren Gebrechen erlöste, sollen auch wir, nach unseren Möglichkeiten, Hilfe bringen und Gutes tun.

Beneide keiner die „Reichen!“ Im Reichtum liegt eine große Prüfung verborgen . . . Zu leicht verhärtet er das Herz, und wenn das Menschenkind nicht ganz fest auf Gottes Boden steht, schleicht *G i e r* sich ein und öffnet das Tor für die Wesen aus der Dunkelheit

Wenn nun der Mensch auf seinem Weg zurück ins Vaterhaus eine gewisse Stufe innerer Reinigung und Höherentwicklung erreicht hat und ihn keine schwere Schuld mehr an die Erde bindet, wenn er weiters alle Lehren in sich aufgenommen und verwertet hat, die ihm dieser Schulungsplanet Erde bieten konnte,

dann wird ihm von der höheren Führung freigestellt, auf welche Weise er nunmehr Gott und seiner weiteren Vervollkommnung dienen will. Das Weltall ist voll der Möglichkeiten! Darunter steht ihm auch diese offen, zu Missionszwecken zur Erde zurückzukehren, um einer ringenden, nach Licht und Wahrheit strebenden Menschheit zu Hilfe zu kommen, sei es als Diener der Religion, der Wissenschaft oder der Kunst.

Die Länge der Zwischenzeit zwischen den einzelnen Inkarnationen ist abhängig vom geistigen Entwicklungsgrad des einzelnen Individuums oder auch von bestimmten Aufgaben oder Missionen, die die Geist-Seele als Mensch zu erfüllen hat.

Bei primitiven Völkern finden Wiedereinverleibungen in rascher Folge statt. Diese Menschen haben zu lernen, Erfahrungen zu sammeln, sich zu entwickeln. Immer wieder finden Neu-Einverleibungen aus tieferstehenden Planeten statt, deren Geist geweckt und hinaufgeführt werden muß.

Hochentwickelte Seelen, die eine Einverleibung auf Erden noch nötig haben oder für ganz bestimmte Aufgaben hergeschickt werden, kommen entweder in großen Intervallen von 100 bis 1000 Jahren oder auch machen sie eine nur kurze Zeit dauernde Einverleibung durch und sterben in jungen Jahren, was allerdings für die betreffenden Eltern einen großen Schmerz bedeutet; doch auch das ist karmisch geregelt.

Das Leben auf dieser Erde ist — verglichen mit den himmlischen Welten, für die wir bestimmt sind — ein Ort des Schreckens, ein Fegfeuer mit seinen verschiedenen Graden und Abstufungen, doch bedeutet es andererseits für die Geist-Seele einen großen Schritt vorwärts in ihrer Aufwärtsentwicklung.

Der Glaube an die wiederholten Erdenleben ist besonders den Menschen der westlichen Hemisphäre verloren gegangen. Sehr zu ihrem Nachteil! Die Völker des Ostens dagegen halten unverändert an ihm fest. In den großen Epen der Hindus ist Reinkarnation eine unzweifelhafte Tatsache, auf der die ganze Moral beruht. Buddha lehrte sie und sprach wiederholt von seinen Ge-

burten in früheren Zeiten. In dem Buche der Weisheit von Salomo wird berichtet, daß, wenn man in einem reinen Körper käme, es die Belohnung dafür sei, daß man früher g u t war.

Auch das Ur-Christentum glaubte an Reinkarnation! Dieser Glaube erhielt sich bis auf einige Jahrhunderte n a c h Christi Geburt. Wir wissen, daß die alten Kirchenväter wie z. B. Hieronymos (340—420) und Gregor von Nyssa (335—395) sie lehrten. Origenes (185—254), der meistgelehrte der christlichen Väter, aus dessen Schriften die Priester damals zum Teil ihre Bildung schöpften, stellte die Lehre auf, daß jeder Mensch einen Körper entsprechend seinen vorherigen Verdiensten erhalte.

Da die Reinkarnation sich jedoch nicht mit den Dogmen der ewigen Hölle und des jüngsten Gerichtes in Einklang bringen ließ, wurde sie im Kirchenkonzil zu Konstantinopel im Jahre 553 n. Chr. verworfen, eine Tatsache, die leider in Vergessenheit geraten ist!

Dennoch finden wir in den Evangelien Hinweise darauf. So lesen wir z. B. in den Evangelien Matthäus, Markus, Lukas und Johannes folgende Frage: „Ist es wahr, daß Elias zurückkehren soll, um alles wiederherzustellen?“ — Darauf Jesus: „Ich erkläre euch, daß Elias bereits zurückgekehrt i s t, jedoch gänzlich un-erkannt blieb; und so ist es, daß sie den Menschensohn leiden lassen werden.“ Nun begriffen die Jünger, daß Er ihnen von Johannes dem Täufer gesprochen hatte.

Große Dichter einst und jetzt waren fast durchwegs Verfechter der Reinkarnationslehre, so Plato, der größte Philosoph des klassischen Altertums und Sokrates, der weiseste Mann seiner Zeit. Goethe, Fichte, Schelling und Lessing, sie alle glaubten und vertraten diese uralte Lehre.

Goethe sagt unter anderem: „Mich läßt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist, ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint, die

aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.“

Über seine starke Neigung zu Frau von Stein, schrieb er in einem Brief an Wieland folgendes: „Ich kann mir die Macht, die diese Frau über mich hat, nicht anders erklären als durch Seelenwanderung. Ja, wir haben einst zusammen als Mann und Weib gelebt.“

Auch in unserer Zeit finden wir genügend Philosophen und Schriftsteller als Anhänger der Reinkarnation. So sagt Dr. Max Kemmerich hierüber:

„Der Glaube an die Wiedergeburt gibt dem Leben einen wunderbaren sittlichen Halt, große Kraft im Unglück, Demut im Glück. Er bewahrt uns vor Verbitterung, da er stets i n u n s die Ursache des Übels sucht und findet.“

Manfred Kyber: „Man braucht kein Mystiker zu sein, um die Wiederverkörperung verständlich zu finden. Sie ist doch auch nur logisch betrachtet die einzige Möglichkeit, Ausgleich von Ursache und Wirkung und eine Gerechtigkeit in allem Geschehen zu sehen.“

Professor Dr. Fritz Schulze: „Erst durch die Reinkarnation löst sich uns das Rätsel des Daseins, erst durch sie gewinnt das Leben seinen Zweck und verliert der Tod seine Schrecken, erst durch sie weiß ich, warum ich lebe und wozu ich sterbe.“

Professor Richard Karutz: „Keine Idee ist so zukunftsfruchtig wie die der Reinkarnation, ja sie ist in gewissem Sinne die einzige, die der gegenwärtigen Menschheit h e l f e n kann!“

Kaiserin Elisabeth von Österreich: „Die Kultur hat jeder Mensch in sich als Erbteil aller seiner vorangegangener Leben . . . Was an uns von Wert ist, bringen wir in das Leben mit von unseren Vorexistenzen.“

Zum Schluß bringe ich noch eine Sure aus dem KORAN, die Rückert so schön in seine Sprache übersetzt hat:

„Sieh, ich starb als Stein und ging als Pflanze auf.
Starb als Pflanz' und nahm als Tier den Lauf.

Starb als Tier und ward ein Mensch. Was fürcht' ich dann,
Da durch Sterben ich nicht minder werden kann!
Wieder, wenn ich werd' als Mensch gestorben sein,
Wird ein Engelfittich mir erworben sein.
Und als Engel muß ich sein geopfert auch,
Werden, was ich nicht begreif' — ein Gottshauch . . .“

Es ist damit die Evolution des Seelenprinzips veranschaulicht, das alle Reiche der Natur durchschreitet und über die Stufe von Mensch und Engel sich endlich mit der Gottheit eint.

Ich möchte darauf hinweisen, daß der Begriff der Reinkarnation nicht mit dem der Seelenwanderung zu verwechseln ist, die besagt, daß die Seele des Menschen in ein niedrigeres Lebewesen, ein Tier z. B. übergehen könne. Es gibt keinen Rückschritt, nur fortdauernde Entwicklung!

Wenn der Mensch auf einer bestimmten Linie versagt, z. B. einen Mord begeht, so macht er wahrscheinlich in demselben Leben noch auf einer anderen Linie Fortschritte. Es wird ihm die Gelegenheit geboten werden, das Versäumte nachzuholen. Alles ist Evolution, Aufwärtsentwicklung! Es sind für den Menschen wohl höhere, aber keine niedrigeren Zustände möglich, — letzteres nur in höchst seltenen Ausnahmefällen . . .

Daß alles Ungemach, das den Menschen trifft, auf vergangenen Sünden, d. h. auf Übertretung der göttlichen Gesetze beruht, erfuhr ich an mir selbst.

Durch einen unglücklichen Sturz gegen die Kante einer Tür brach ich mir den rechten Oberarm und, wie es sich bei der Röntgenaufnahme herausstellte, gleich an zwei verschiedenen Stellen. Alle drei der gerade im Röntgenzimmer anwesenden Ärzte suchten mir schonend beizubringen, daß es bis zur Heilung meines Armes — in Anbetracht meines bereits vorgeschrittenen Alters — ein bis zwei Jahre dauern dürfte.

Das war ein Schlag für mich! Der Herr hatte mir bereits so viele Beweise seiner Gnade gegeben, und ich dachte mich gefeit gegen Vorkommnisse dieser Art. Später erkannte ich, wie wichtig das Leid für die Höherentwicklung des Menschen ist, wie nötig er es braucht! Es lehrt ihn vor allem die Demut, eine Eigenschaft, die Gott sehr liebt, und es lehrt ihn weiters, für alle Gnaden doppelt dankbar zu sein!

Nun, zu jener Zeit schrie ich zu Gott um sein Erbarmen und um Gnade, bis ich eines Tages die Antwort erhielt: „Ich bin dir gnädig“ und weiters: „Von nun an werden deine Schritte behütet sein für immer!“ Da wußte ich, daß mein Unfall karmischer Natur gewesen war.

Es trat jedoch keinerlei merkliche Besserung ein, und so hörte ich nicht auf, den Herrn anzuflehen. Zu jener Zeit lebte ich zusammen mit meiner Tochter, die berufstätig war, und führte ihr den Haushalt. Damit war es nun vorbei. Außerdem passierte der Unfall ausgerechnet einen Tag vor ihrer Urlaubsreise — aller Grund für mich, unglücklich zu sein!

Vier Wochen lang ließ der Herr mich rufen. Endlich, als ich eines Nachts erwachte, hatte ich folgende Vision:

Der ganze Raum war plötzlich in ein blaues Licht getaucht. Vor mir stand ein Engel, strahlend in blauem Glanze. Von ihm ging das Leuchten aus. Alles an ihm war blau, die mächtigen, bis zum Boden reichenden Schwingen, seine Gestalt leuchtete in einem intensiven, dennoch mild wirkenden Blau. Um ihn herum, etwas im Hintergrund, wiederum eine Schar der kleinen Engelsköpfchen. Und wieder fand ich mich, trotzdem mein Körper im Bette lag, an der Seite des Engels. Indem er seine Hände faltete, sprach er:

„Bete mit mir: Herr, vergib mir alle meine Sünden, die ich seit eh und je begangen habe.“ Freundlich nickte er mir zu: „Du wirst wieder gesund werden“ und entschwand.

Drei Monate später, also vier Monate nach dem Unfall, konnte ich meinen Arm wieder vollkommen normal bewegen, nicht die

geringste Beschwerde war zurückgeblieben. Selbst der behandelnde Arzt schüttelte verwundert den Kopf.

Bezüglich des „eh und je“ war ich mir bewußt, daß es sich nicht nur auf Verfehlungen aus diesem, meinem jetzigen Leben bezog, sondern vor allem auf solche aus vergangenen Seinszuständen, in denen ich mich gegen göttliche Gebote vergangen hatte. Hat nicht der Herr selbst bei seinen Heilungen immer wieder den Ausspruch getan: „Deine Sünden sind dir vergeben“?

Ein andermal wieder, nach einer kummervoll verbrachten Nacht, hörte ich am frühen Morgen die Stimme des Herrn:

„Sobald du zu mir kommst, wirst du erkennen, daß all dein Leid einem Samen entsproß, den du dir einst selbst gesät hast. Ursache und Wirkung! Doch, — die Ernte ist voll! Von nun an wirst du es leichter haben und für Mich arbeiten dürfen. Bleibe brav, und Mein Segen wird mit dir sein immerdar . . .“

Als ich später wiedereinander von Sorgen erfüllt nicht schlafen konnte, hörte ich aufs neue die Stimme des Herrn:

„Du wirst dir das Sorgen abgewöhnen müssen, wenn du Mir weiter dienen willst!“ . . .

Ein andermal sehe ich Sein Angesicht und höre:

„Arbeite an dir und denke an Mich, auf daß Ich dich weiterführen kann.“

Einst pflegte ich eine ca. 100 kg schwere Dame, die infolge einer Lähmung der unteren Partien des Körpers alles unter sich lassen mußte. Tag für Tag hatte ich einen Kessel voll Wäsche zu waschen und harte Arbeit mit der Dame selbst. Diese Pflege war äußerst anstrengend für mich und ich dachte, ich könne es nicht mehr leisten. Da sah ich eines Morgens den Herrn auf mich zukommen, beide Arme voll beladen mit Wäsche, ein gütiges Lächeln im Angesicht! Das gab mir soviel Kraft, daß ich ausharrte,

bis die Dame ihren Haushalt aufgelöst und in einem Heim Aufnahme gefunden hatte.

Ein andermal bereitete mir eine Patientin viel Ärger, und ich fühlte mich oft recht unglücklich bei ihr. Wenn ich mich allein befand, gab ich meinem Ärger oft beredten Ausdruck.

Eines Morgens, nach dem Erwachen, erschrak ich heftig. Ein erschütterndes Bild bot sich mir dar. Ich sah den Herrn gebückt unter der schweren Last des Kreuzes einherkommen. Sein Haupt trug die Dornenkrone. An seiner Seite schritt ein dunkler Mann mit der Geißel in der Hand.

Auf meine erschrockene Frage: „Herr, wie kann ich Dir das Kreuz tragen helfen?“ antwortete Er: „Trage d e i n e Bürde o h n e zu murren, d a m i t hilfst du Mir, Mein Kreuz zu tragen . . .“

Über das „Sehen“ des Herrn wäre zu sagen, daß ich Ihn anfangs stets in jener Gestalt erblickte, in der ich Ihn gerade verehrte, also nach den Vorstellungen und Bildern, die ich mir von Ihm schuf.

Allerdings geschah es auch, daß Er mir in einer kummervollen Nacht mit der Dornenkrone auf dem Haupte erschien, gleich wie auf dem Schweißstuch der heiligen Veronika, und daß mir schon am darauffolgenden Tag eine befreundete Dame dieses Bildnis zum Geschenk machte. Es war wohl ein innerer Auftrag an sie ergangen.

Später sah ich den Herrn jedoch immer in der gleichen Gestalt, leuchtend, durchscheinend, hoch und erhaben, so wie wir Christus im Geiste verehren.

Wie schon im Vorwort erläutert, ist es nicht der persönliche Christus, den ich sehe, sondern sein Spiegelbild, das Er mir zusetzt. Christus ist ein L i c h t, eine strahlende Sonne, deren Anblick ein sterblicher Mensch nicht ertragen könnte. Doch, gleich der Sonne, vermag auch Er sich zu verstrahlen und an unzähligen Punkten zu gleicher Zeit zu wirken . . .

Manchmal auch sehe ich nur sein Symbol und zwar in zweierlei Arten: das eine ist das von den christlichen Kirchen her bekannte Zeichen: ✠ das andere ein Kreuz, das von einem breiten Gürtel zart rubinroten Lichtes umstrahlt ist. Dieses letztere symbolisiert nicht nur seine große Liebe zur Menschheit, sondern vor allem auch das Blut, das Er für die Menschheit vergossen hat.

Auch der Mensch — als Träger des göttlichen Funkens — ist, je nach dem Grade seiner geistigen Entwicklung, ein mehr oder weniger strahlendes Geschöpf. Auf eine diesbezügliche Frage in der Meditation erhielt ich folgende Antwort:

„Der vollendete Mensch ist durchstrahlt vom Lichte Gottes.“

Die Meister, die Erleuchteten dieser Erde, sagen uns, daß, so der Mensch bewußt den lichten Pfad beschreitet, dieser göttliche Funke erst langsam die Form und Gestalt Christi in Miniatur annimmt und mit der fortschreitenden Entwicklung des Geistes wächst und sich entfaltet, bis er schließlich die ihm zustehende Herrschaft über den physischen Körper gewinnt, diesen durchpulst, durchstrahlt und den Menschen immer mehr vergottet.

Dieses Strahlen erinnert uns an die Bilder unserer Heiligen, die alle mit einem leuchtenden Schein dargestellt sind, als Ausdruck des in ihnen voll entwickelten göttlichen Prinzips. Damit verstehen wir auch jene Worte des Herrn: „Niemand kommt zum Vater denn durch Mich.“ Nur über das eigene Christusselbst führt der Weg zum ewigen Leben, nur die vollentwickelte göttliche Flamme in uns vereinigt uns mit der Ur-Flamme des göttlichen Vaters.

Der Mensch sucht Gott meist ferne von sich, irgendwo im Himmel. Wir beten ja auch: „Vater unser, der du bist in dem Himmel . . .“ Das ist recht so, denn Gott, das höchste universelle Bewußtsein, ist unbeschränkt, allüberall. Dennoch lebt Er auch in unserem Herzen; und hier ist der Unterschied: In uns ist Gott in d i v i d u e l l, hier ist Er persönlich! Hier begegnen wir dem Unendlichen von Angesicht zu Angesicht . . .

Auch ich suchte meinen göttlichen Vater erst in weiter Ferne. Doch als die Zeichen in mir aufstiegen und sich mehrten, da fand auch ich den Tempel Gottes in der eigenen Brust . . .

So sah ich während des Gebetes mächtige blaue Flammen in mir zucken, ein andermal erblickte ich ein strahlendes Herz in meiner Brust. Und als eines Tages die Stimme in mir ertönte, das „ICH BIN“, da wußte ich: Gott ist Geist, Gott ist Licht, Gott ist Flamme und lebt in mir, um mich, allüberall

Wem es schwer fällt, Gott im eigenen Herzen zu suchen, der wende sich getrost nach außen, er wird Ihn überall erreichen. Schon der Gedanke an Gott verbindet uns mit der in uns lebenden göttlichen Flamme, die mit dem Allgott vereinigt ist wie der Sonnenstrahl mit der Sonne, und wie der Tropfen im Meer alle Eigenschaften besitzt wie das unendliche Weltmeer selbst, so birgt der Funke aus Gott alle Eigenschaften des allmächtigen Vaters in sich. In dem Maße, als er wächst, als Gott immer mehr persönlich in uns wird, nehmen auch wir an seinen göttlichen Eigenschaften teil.

Der göttliche Funke in uns ist das Pfand, das die Liebe des Allvaters seinen Kindern mit auf die lange Pilgerreise gegeben hat, und das uns dereinst, am Ende des Weges, wenn wir — vollbeladen mit den Schätzen reichster Erfahrung — heimgekehrt sind, wiedervereinigt mit dem Herzen des Vaters.

Jeder Mensch, mag er primitiv oder auch tiefst gesunken sein, trägt den Funken aus Gott in sich. Früher oder später, im Laufe vieler Inkarnationen, wenn die Seele Erfahrung um Erfahrung gesammelt, kommt eines Tages auch für sie der lichte Augenblick, wo sie zu sich selbst erwacht und die Sehnsucht aufsteigt in ihrem Herzen, der R u f nach Gott!

Bis dahin ruht der göttliche Funke mehr oder weniger latent. Dieser Ruf aber bringt ihn zum Leben, erweckt ihn gleich der Glocke, die erst erschallt, wenn ein Impuls an sie herankommt, und je heftiger dieser Impuls, desto stärker wird sie darauf reagieren. Je mehr wir bestrebt sind, den Kontakt mit dem eige-

nen Höheren Selbst aufzunehmen, der Lehre Christi gemäß zu leben, desto heller erstrahlt und wächst der göttliche Funke in uns.

Dazu hilft vor allem das Gebet und die Meditation. Ein tiefinniges Gebet erhöht die Schwingung der Seele, des Gemütes; damit verstärkt sich auch die Kraft des Gebetes.

Das Händefalten beim Gebet hat einen ganz bestimmten Zweck: es schließt die Ströme, die innerlich in uns kreisen, auf daß sie sich nicht im Raum zerstreuen. Es macht die gefalteten Hände zu einer weißen Flamme, die aufwärts strebt und das Herz Gottes erreichen soll und wird, wenn wir richtig beten. Das Lippengebet — wie es so oft gedankenlos hergesagt wird — ist nicht nur völlig zwecklos, es ist sogar eine Beleidigung der Majestät Gottes . . .

Der gläubige Mensch bittet den Vater um Erfüllung seiner Wünsche, um Hilfe in seinen Nöten, um Erlösung aus Not und Pein. Selten jedoch sagt er auch **D a n k e !** Und gerade das Danke — besonders wenn es gleich **n a c h** der Bitte ausgesprochen wird — zieht die Erfüllung des Wunsches von Gott herab. Wir sollen uns darin üben, unsere Bitten im positiven Sinne auszusenden. Je positiver der Mensch denkt, desto mehr erreicht er — im Physischen und mehr noch im Geistigen.

Wenn der Mensch, sobald er etwas erbeten hat, augenblicklich dafür dankt, dann **s t r a h l t** der Vater **S e i n e** Kraft! Damit wird all das, was das Leid oder die Unannehmlichkeit im Leben des Menschen **v e r u s a c h t** hat, **a u f g e h o b e n**. Der Keim des Bösen, das Übel wird in der Flamme der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit zerstört. So lehrten es uns die Himmelsboten in einer der Kundgebungen der LIGA:

„Es ist dies der innere Sinn der großen ‚Vergebung‘, die Jesus gelehrt hat. Es ist möglich, diese Vergebung zu erlangen! Aber Jesus sagte immer wieder, wenn er einen Kranken heilte: „Gehe hin und sündige nicht mehr!“ Daran liegt alles! Solange die Neigung in der Seele besteht, dieselben Fehler immer wieder

zu begehen, ist eine Vergebung in diesem Sinne nicht erreichbar, weil der Mensch — im ewigen Kreislauf — Leben um Leben wiederkehren wird, um dieselben Fehler zu begehen. Nimmt man ihm die sogenannte ‚Vergeltung‘ für solche Fehler ab, so wird er niemals lernen, diese Fehler in Zukunft zu vermeiden. Und aus diesen Gründen wird vielleicht die eine oder andere Bitte, die ihr aussendet, **n i c h t** oder nur zum Teil erhört.“

Trotzdem wollen wir daran festhalten, daß der Vater unseren Bitten die Erfüllung schenkt. Kein Gebet, keine Anrufung ist nutzlos. Auch wenn der Mensch um etwas bittet, was ihm zu seinem eigenen Besten noch nicht gewährt werden kann, so ist es sein Sonnenengel, das Höhere Selbst, der alles Gute, was der Mensch mit seinem Bitten und Danken aus den Höhen herabgezogen hat, für ihn **a u f b e w a h r t** (Kausalkörper) so lange, bis der Zeitpunkt der Erfüllung herangereift. Ewigkeiten liegen vor uns . . .

Über das Gebet und die Meditation sagte man uns in der LIGA noch folgendes:

„Das Gebet ist vielleicht das Wertvollste, was eine geistige Führung den Menschen jemals gegeben hat. Denn es ist der erste Anfang, der den Menschen mit seinem eigenen Höheren Sein und über dieses mit der Gottheit verbindet.

A n d ä c h t i g beten, darauf kommt es an! Es ist nicht wichtig, viele Stunden des Tages im Gebet zu verbringen. Wenn es auch nur einzelne Minuten sind, die in intensiver Sammlung **n u r** auf Gott gerichtet sind, dann ist der Wert gewiß.

Zuerst beginnt der Mensch die alten Gebete zu sprechen, die ihn von Kindheit an gelehrt werden. Und da das Vaterunser so viel in sich birgt, daß es wohl das schönste Gebet genannt werden kann, bringen wir euch dieses nahe.

Aus dem innigen Gebet, an dem jeder Gedanke und jedes Wollen hängt, entsteht die **M e d i t a t i o n**. Die Meditation ist nichts anderes als ein Nachdenken, eine Betrachtung irgend eines Leit- oder Saatgedankens. Und dahin werden wir geführt, wenn

wir über eine einzelne Bitte des Vaterunsers nachdenken, was darin liegt und was es bedeutet. Dabei ist längst nicht alles gesagt. Jeder suche in sich das, was noch dahinter liegt.

Wenn ihr also für eine Andacht nur eine einzige Bitte des Vaterunsers vornehmt und nun die Zeit, die ihr dafür erübrigen könnt, dazu verwendet, über diese Bitte nachzudenken, so habt ihr schon meditiert. Dabei öffnet sich euer Herz notgedrungen der *L i e b e*. Es weitet sich und fängt an, Nachsicht und Geduld zu lernen mit den Brüdern, die ja auch „Vater unser“ beten, wie ihr.

Warum hat Christus euch gelehrt: „Vater u n s e r“ und nicht „m e i n“ Vater, der Du bist in dem Himmel? — Indem ihr niemals die Worte Ich und Mein in euren Gebeten brauchet, sondern immer nur *W i r* und *U n s*, sie damit einleitet und abschließt, lernt ihr das Eigensein, das Selbsthabenwollen ablegen, lernt das Erdulden und Erleiden dessen, was karmamäßig über euch verhängt werden mußte, das Ergebensein, das *a b s o l u t e* Sich-Ergeben in den Willen Gottes.

Im Nachdenken aber, im Meditieren über ein Wort — es muß nicht immer ein Gebet sein, es kann auch sonst ein Satz sein, vielleicht aus der Bibel oder aus den heiligen Schriften anderer Religionen, wie z. B. der Bhagavad Gita (dem Hohenlied der Inder) oder aus Botschaften, die euch besonders ans Herz greifen, — kommt ihr unweigerlich von selbst zur zweiten Stufe: zur *K o n - t e m p l a t i o n* oder zur Versenkung. Indem ihr nachdenkt, erwacht in eurem Gemüt die Liebe zum ewigen Vater. Und aus dem Gefühl heraus, mit dem gerade ihr Erdenkinder so reich beschenkt worden seid, verstummen die Worte in eurem Gehirn. Ganz von selbst wird das Gehirn leer von Gedanken, und eine große Stille von innen heraus durchströmt euch und hüllt euch ein. Nicht mehr denken, nicht mehr tun im äußeren Leben und dennoch im tiefsten Sinne des Wortes *s e i n*, innig verbunden mit der Gottheit, in der Gottheit selbst. Indem ihr eintretet in die große Stille, das höchste Geschenk der Liebe Gottes, tretet

ihr ein in das Große, Unendliche, in das Unfaßbare, aber dennoch einzig wirkliche Feuer der Gottheit . . .“ —

Einst befand ich mich über eine Sache in hellem Aufruhr. Ich sollte eine Überseereise antreten. Alles war geordnet, der Abreisetermin sehr nahe, nur der Pass verzögerte sich endlos. In einem Augenblick tiefster Entmutigung wendete ich mich nach Innen. Sogleich fühlte ich eine Welle der Beruhigung in mir aufsteigen. Dennoch fragte ich ungestüm und ein wenig unehrerbietig: „Wer bist Du in mir, daß Du so ruhig bleibst?“

Spontan kam die Antwort:

„Ich will dich wissen lassen, *w e r* Ich bin und welche Macht Ich über dich habe.

Ich bin dein Freund, dein allerbestester, das wisse zuerst! Weiters bin Ich dein Lehrer, gewillt dich zu lehren, zu leiten und zu führen durch alle Wirrnisse dieses Lebens! Das ist nicht immer leicht. Allzugerne versuchst du deine eigenen Wege zu gehen, ungefragt tust du manches, was dir schadet. Darum höre *s t e t s* auf Mich! Ich bin die Stimme der Stille, Ich bin der Herr in dir, dein mächtiger Beschützer und Lenker deiner Handlungen, so du Mich *w i r k e n* läßt!

Vergiß nicht: der Wille des Menschen ist *f r e i*, und nur wo der Mensch sich Mir ergibt, *f r e i w i l l i g*, in *L i e b e* sich Mir eint, dort wirke Ich zum Wohle des Kindes, das Mir vertraut! Darum klage *n i e*, wie immer es um dich steht, was immer scheinbar Drohendes an dich herantritt. Warte ab, lasse Mich wirken, vertraue Mir, deinem Herrn und Gott, den du ja liebst mit deiner ganzen Seele, das weiß ich mein Kind, und darum fürchte *n i c h t s*.“

Nun gab mir der Herr Anweisungen bezüglich der Reise.

Eines Nachts erwachte ich aus schweren Träumen. Ich fand mich im Mittelpunkt von dunklen Taten und Begebenheiten, die mir heute schier unfaßbar erscheinen und dennoch fühlte ich deut-

lich, daß es Geschehnisse aus einem meiner eigenen früheren Leben gewesen waren.

In der Meditation hörte ich darüber:

„Die Bilder der Nacht wurden dir gegeben, damit du demütig bleibst, sie sollen dich vor dem Hochmut bewahren. Er ist die schwerste Sünde, denn er führt steil bergab! Davor wollten wir dich bewahren . . . Gottes Liebe geleite dich!“

Auf meine Frage, wer zu mir gesprochen hätte, hörte ich: „Ich bin ein Engel des Rechtes und der Gerechtigkeit.“

VI

Zufall und Kausalgesetz

Im Leben des Menschen spielt der sogenannte Zufall eine große, oft entscheidende Rolle. Ja, er vermag unser Leben von Grund auf zu ändern, ihm eine andere Richtung zu geben. Immer wieder begegnen wir ihm, nehmen ihn als etwas Gegebenes hin, ohne uns Gedanken darüber zu machen.

Zufällig war ich verhindert, die vereinbarte Zusammenkunft einzuhalten, was mich — wie sich später herausstellte — vor großem Schaden bewahrte . . .

Zufällig traf ich meine Freundin auf der Straße in Begleitung eines Mannes, der mir zum Schicksal werden sollte . . .

Zufällig stolperte ich über eine Baumwurzel und brach mir das Bein . . .

Wir wundern uns nicht einmal, daß solch kleine Ursachen so große Wirkungen im Gefolge haben!

Wenn wir jedoch den Zufall vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus betrachten, so kommen wir zu der Erkenntnis, daß es einen Zufall als solchen gar nicht geben kann. Die Präzision, mit der sich alles im Universum vollzieht, entwickelt und abrollt, die im kleinsten Samenkorn wirkt wie in den Kosmosgraten, den Riesensternen des Weltalls, schließt den Zufall völlig aus. Es ist die geistige Führung, die eingreift, die Mächte des Schicksals, die unsere Handlungen lenken und regeln nach dem ehernen Gesetz von Ursache und Wirkung, die stets bestrebt sind, einen Ausgleich herzustellen zwischen dem göttlichen Willen und dem menschlichen Tun.

Der Mensch als Mikrokosmos im Makrokosmos ist denselben

Gesetzen unterworfen. Wohl hat er von Gott den freien Willen, den er bis zu einem gewissen Grad sogar gegensätzlich gebrauchen kann. Früher oder später muß es der Mensch jedoch lernen, sich dem kosmischen Gesetz der Aufwärtsentwicklung alles Lebens zu fügen, will er nicht dem völligen Untergange anheimfallen. Und dazu hilft ihm das Gesetz der ausgleichenden Gerechtigkeit, das Gesetz des **K a r m a** s.

Unsterblich sind Seele und Geist! Was wir dereinst der Erde übergeben, ist nur das stoffliche Gewebe allein, ein Kleid der Erde, das die Seele braucht, um in der Materie wirken zu können.

Die Entwicklungsdauer unseres Geistes, sein Leidensweg auf dieser Erde, die Prüfungen und Versuchungen, denen er ausgesetzt ist, lassen darauf schließen, daß seine Entstehung, seine Urgeburt aus dem Schoße der Gottheit **n i c h t** mit diesem Leben seinen Anfang nahm, sondern daß unsere Geist-Seele schon vorher existierte und sich demnach **f r ü h e r** die Bedingungen schuf, unter denen sie heute zu leben hat.

Schon der Gedanke, daß Gott die höchste Weisheit, die vollkommenste Gerechtigkeit bedeutet, müßte genügen, uns davon zu überzeugen, daß alle unsere Leiden auf tieferliegende Ursachen zurückzuführen sind, daß wir an Folgen tragen, die wir uns einst selbst geschaffen haben und deren Ursprung zurückgeht in eine Zeit, die unserem heutigen Denken entrückt ist.

Was wissen wir z. B. über die Tage unserer Kindheit, über unseren ersten Schulbesuch, über all die kleinen Leiden und Freuden, die uns damals bewegten; wie wollen wir wissen was **v o r h e r** war, ehe wir uns des jetzigen Seinszustandes bewußt wurden?

Folgerecht müßte hier auch ein Gesetz walten, das unsere Handlungen, unser Tun und Lassen kontrolliert und regelt, das **j e d e r** Tat ihren gerechten Lohn werden läßt. Ein Gesetz, dessen Wirken weder Zeit noch Raum kennt und dessen Ziel und Aufgabe die Aufwärtsentwicklung und fortschreitende Vollendung alles Lebens ist.

Dieses mächtige Gesetz ist **K a r m a**, das Gesetz des Ausgleichs. Wo immer die Harmonie gestört, hebt sein Wirken an. Ein jedes Streben zeitigt seine Frucht, und nichts geht verloren. Jeder Ursache wird ihre Wirkung zuteil und wird gefolgt von neuen Ursachen und Wirkungen bis ans Ende dieser Kette, bis zum großen Ausgleich alles Geschehens. Unwandelbar, gerecht und ohne Fehl waltet das Gesetz des Karma. Es ist die Kraft des Guten, das Gesetz der Aussöhnung, das wieder gut macht, was wir Irrenden einander Übels getan. Es ist das Urgesetz der göttlichen Liebe, das über den Tod hinaus wirkt und dessen Endziel die völlige Harmonie aller Wesen und Welten bedeutet . . .

Aus den Büchern des „Flammenden Herzens“ von Meister Hilarion bringe ich einen Auszug über dieses Thema, wie es nicht schöner und besser dargestellt werden kann.

In seinem Büchlein: „Der Menschenseele Daseinskreise“ heißt es u. a.:

„Dein **J e t z t** ist nur die Folge deines **V o r h e r**. So wie du heute bist, bist du aus deinem **E i n s t** geworden . . . Keine Kraft der Welt kann dir schaden, als du allein. Was auch an dich herantritt, **d u s e l b s t** hast es einst geschaffen. Nicht verfolgt dich der ‚Zorn Gottes‘ oder das Heer der Erinnyen oder der Fluch der rächenden ‚Nemesis‘: Karma schafft nichts, **d u** schaffst! Karma ist nichts als das Gesetz der **L i e b e**, das deines Schaffens Wirkung regelt! Einem Schiffe gleichst du, das beladen ist mit dem, was es von fernen Ufern an Glück und Verderben bringenden Gütern mit in die Heimat trägt

Nur deine eigene Vergangenheit, Wirkung einstigen Denkens und Tuns ist es, die du von fremden Gestaden in dieses neue Dasein mit dir führst. Dein ganzes Außen ist deiner Vergangenheit Erbe. Freude, einst anderen bereitet, Liebe einst hinausgesandt, kehrt als Glück zu dir zurück. Reichtum oder Armut, einst hast du durch eigenes Wirken dein heutiges Los dir bestimmt.

Saat und Ernte — eine unzerreißbare Kette: gerade wenn du glaubst, alles verachten zu können, greift die eisige Hand der

Vergeltung nach dir und reißt dich zurück. Und Taten, einst geran und vergessen, erheben sich aufs neue und heischen Vergeltung. Wohin kein menschlicher Richter gelangt, dorthin dringt Karma, in die Tiefen der Seele des Bösen wie des Guten . . .

Was bedeutet es dem Gesetz schon, ob zwischen Tat und Folge Jahre oder Jahrtausende stehen — die Stärke der Wirkung wird von der Zeit nicht berührt; Karma steht jenseits aller Zeit!

Du verzweifelst ob der grauenvollen Ungerechtigkeiten und Ungleichheit alles Lebens. Daß es in dieser Welt dem Schlechten am besten gehe, erscheint dir wie ein Hohn auf einen ‚gerechten Gott‘!

Bruder, der Erwachte sieht tiefer: mögen ungezählte Menschen dahinsterven, ohne scheinbar die Wirkung ihres Denkens und Tuns zu empfangen, sie kehren wieder, und mit ihnen die Folgen ihres Tuns, und nicht werden sie frei sein, ‚bis alles bezahlt ist‘! Denn bei jedem Tode nimmst du der Vergangenheit Frucht auf in dein unvergängliches Ich, bei jeder Geburt hebst diese Frucht von neuem zu reifen an . . .

Ein guter Mensch leidet nicht, weil er gut ist, sondern weil vergangener Irrungen Folgen noch auf ihm lasten. Einem schlechten Menschen geht es nicht darum gut, weil er ungut ist, sondern weil einstige Guttat ihn noch schützt vor den Folgen seines jetzigen Tuns.

Haderst du mit deinem Geschick? Die Erkenntnis, daß du selbst es wirktest durch früheres Denken, Trachten und Tun, wird dir helfen es zu tragen und dein Denken auf die Verwirklichung einer glücklicheren und schöneren Zukunft richten!

Nicht sei das Leid, das dich trifft, Mittelpunkt deines Denkens, sondern die Erkenntnis, die das Leid dich lehren will. Nur dann werden die Leiden zu Kräften, zu Helfern bei deiner Rückkehr zum Licht.

Der Nichterkennende sieht nur des einen Lebens kleinen Kreis, der Weise schaut vieler Leben Ring: er sieht, wie jede

Seele — von ihrer Vergangenheit begleitet — wieder und wieder in das Sinnendasein hinabgezogen wird zu neuer Schulung.

Je schneller du alle Aufgaben deines Lebens lernst, desto rascher deiner Seele Wachstum, desto eher dein Erwachen und die Stunde deiner Einung mit Gott . . . Mit der Vergottung deiner Seele enden ihre Daseinskreise, endet zugleich das Wirken Karmas . . .

Kein Kampf aber ist umsonst gekämpft, alles ist Weg zur Höherentwicklung, zur Reifung, Durchgottung und Vollendung. Wer unermüdet lichten Zielen zustrebt, der wird den Frieden der Seele erlangen.“ — Soweit Hilarion.

Mehrmals schon begegnete ich der Ansicht, daß der Begriff des Karma als unabwendbares Schicksal etwas Lähmendes an sich habe, gleich dem Begriff des Kismet, der besagt, daß der Schöpfer die Geschöpfe nach Willkür erschaffe: als solche, die entweder vom Glück begünstigt, in allen Unternehmungen Erfolg haben, und andere, die ihr Leben in Nöten der verschiedensten Art verbringen müssen.

Karma läßt sich einzig nur im Zusammenhang mit der Reinkarnation erklären. Wer Karma nur in seinen Wirkungen sieht, nicht aber an seine Ursachen glaubt, weiß auch nichts vom Zweck und Ziel desselben und stempelt Gott, der doch die Liebe selber ist, zu einem ungerechten Herrscher!

Nachstehend eine kleine Definition über den Begriff des Karma aus den Schriften der LIGA:

„In der Erkenntnis von Ursache und Wirkung ist der Mensch mit göttlicher Kraft sogar imstande, einen Teil seines Karma zu überwinden und auszulöschen . . . Karma muß getragen werden, aber nicht deshalb, weil Gott Bezahlung fordert — es gibt keinen rächenden und strafenden Gott —, sondern deshalb, weil jede Schuld ein Abwenden vom göttlichen Lichte ist und ein Aufnehmen von verdichteten, verdunkelten Molekülen. Solche Moleküle in allen drei niederen Hüllen (physisch, astral und mental) haften fest und können nicht gewaltsam losgelöst werden. Erst in der

Entwicklung des Menschen werden sie gereinigt und durchstrahlt und am Ende aufgelöst.

So läßt sich das Gesetz des Karmas sogar höchst materiell erklären, denn für uns sind alle drei niederen Ebenen (physisch astral, mental) Substanz und Materie, wenn sie euch auch mit euren leiblichen Augen nicht sichtbar sind.“

Die Auswirkungen Karmas vollziehen sich entsprechend dem Grad der geistigen Entwicklung des Menschen. Dem, der es noch nicht gelernt hat, seine tierischen Triebe zu zügeln, seine Begierden und Leidenschaften unter seine Kontrolle zu bringen, den trifft Karma mit voller Wucht! Er braucht die Erfahrung des Leides, das ihn lehren will, seinen Charakter zu festigen und Herr über seine Schwächen zu werden. Wie könnte er je ermes- sen, was er anderen an Weh bereitet hat, wenn nicht am eigenen Weh?

Den Fortgeschrittenen, der auf seinem Wege zu Gott die Demut gewonnen, Schein und Sein zu unterscheiden gelernt hat, den wahren Sinn des Lebens erkennt und in dessen Seele die Sehnsucht nach dem Erhabenen brennt, nach letzter Erlösung in Gott, wird Karma kaum berühren, er steht über den Dingen der Welt...

Aber, noch sind wir nicht so weit, noch regiert uns *M a y a*, das Haften an irdischem Besitz, an den Gütern dieser Erde; noch schmerzt uns deren Verlust und wir glauben es nicht ertragen zu können, auch nur ein Jota davon einzubüßen. Noch zittern wir vor der Gefahr, vor Krankheit und Ungemach, noch trifft Karma uns ins Herz.

Und dennoch gibt es einen Weg, der alle Bürden erleichtert, der uns heraushebt aus aller Wirrnis dieses Lebens und uns tragen hilft, was getragen sein muß zu unserem eigenen Heile:

Lege dich in Gottes Hände, Menschenkind, tue es im vollen Vertrauen auf Seine hilfsbereite Liebe, stütze dich auf Seine Gnade, Sein Erbarmen! Wie sollte es Seiner Macht nicht möglich sein, dein kleines Weh zu lindern, deine Sorgen zu zerstreuen? E r

w e i ß um deinen Schmerz, um deine Aufgabe, um deinen Weg. Er weiß aber auch w a r u m du leidest...

Nachstehendes zur Veranschaulichung:

Als ich eines Nachts in Sorge um eine mir nahegehende Angelegenheit grübelte, kam plötzlich der Herr und sprach tröstende Worte zu mir. Nachher wunderte ich mich, daß Er sich selbst um verhältnismäßig kleine Dinge kümmere. Da hörte ich die Stimme meines Engels:

„Er kennt den Kummer j e d e s seiner Kinder, nur w i s s e n es die Kinder nicht!“

Also, vertraue dem Herrn! Du bist Sein Kind — vergiß es nicht! Bitte Ihn, wie das Kind den Vater bittet, in aller Demut, mit aller Liebe, die du aufzubringen imstande bist. Doch, wenn du stark genug bist, bitte nicht, daß dir das Leid genommen werde, bitte allein um die Kraft es zu e r t r a g e n !

So sagten es uns die Engel in einer Kundgebung der Liga, denn — im Leid liegt die Macht der Verwandlung! Leid läutert, verbessert, verfeinert. Es stärkt den Menschen und macht ihn widerstandsfähig gegen jede Art der Versuchung. Es bringt neue Erfahrungen, neue Erkenntnisse, führt himmelwärts...

Christus selbst hat es uns vorgelebt, w i e Leid zu tragen ist. Den bittersten der Tode hat Er erlitten, um uns zu erlösen, uns den Weg zu weisen, der hinaufführt in Sein ewiges Reich. Ziehe den Vergleich zwischen Seinem Opfer und deinem Leid, denke dabei an Seine Reinheit, Seine Schuldlosigkeit — und du wirst getröstet sein...

Doch nur über das eigene Herz geht der Weg! Darum versenke dich in Stille und Schweigen in die Tiefen deines Seins, betritt den inneren Tempel und sprich zu deinem Gott. Laß alles Weltliche zurück, wenn du niederkniest vor dem Altar deines innersten Herzens, erhebe dein Fühlen, deine demutsvolle Liebe so hoch als du es immer vermagst. Du steigertest damit deine eigene Schwingung und bringst dich in Einklang mit der Vibration, mit dem inneren Gluten, mit Gott...

Vertraue Ihm alle deine Schmerzen, deine Sorgen und Kümernisse, bitte um Seinen Beistand, um Rat und Führung in den Dingen, die dir am Herzen liegen. Du magst Ihn um Erfüllung aller deiner Wünsche bitten und, so diese Wünsche mit deinem geistigen Wachstum in Einklang stehen, sei gewiß, daß sie Gnade vor Seinen Augen finden werden. Die Entscheidung überlasse dem Vater selbst. Er, die ewige Weisheit, weiß, was zu deinem Besten ist. Darum stets: „Dein Wille geschehe!“

Je inniger dein Vertrauen, deine Hingabe zu deinem Inneren Helfer, desto schneller wirst du dich dahin bringen, den Willen des Göttlichen in dir zu vernehmen. Wenn dieser Wille auch ohne Worte ist, so wirst du es doch bald gewahr werden, daß dir dieser oder jener Gedanke wie zugeflogen kommt. Du wirst seine Treffsicherheit, seinen Wert erkennen und deine Handlungen darnach einrichten. Und wenn du regelmäßig diese Übung betreibst, jeden Tag Einkehr in dich hältst, so kann es eines Tages vielleicht geschehen, daß dir ein Erlebnis zuteil wird, das unvergeßlich in dir haften bleibt, das Erlebnis der inneren Stimme selbst . . .

„Geh' in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu“, heißt es in der Heiligen Schrift. Und weiters: „Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Darum gehe in die Stille. Nur in der Stille wird es uns möglich, den Anschluß an die inneren Welten zu finden, nur in stiller Konzentration vermagst du in die Tiefen deines eigenen Über-Selbst einzudringen und den Willen des Höchsten in dir zu vernehmen. Es wird dir möglich sein, eine kurze Weile, eine halbe oder wenigstens eine Viertelstunde des Tages für diese heilige Aufgabe zu erübrigen; du trittst damit in Berührung mit der großen Quelle alles Lebens und aller Kraft. Je inniger deine Hingabe an deinen Innengott sein wird, je mehr wirst du deine eigenen Kräfte wachsen fühlen. Friede und stille Freude wird einziehen in dein Herz . . .

Alles Leben geht von innen nach außen! Wir sollten

uns darum auch viel reichlicher mit unserem Innenleben beschäftigen, uns täglich eine bestimmte Stunde dafür übrig halten. Am besten wählt man hiezu einen Zeitpunkt, der am wenigsten in die täglichen Pflichten eingreift und die geringste Unbequemlichkeit verursacht.

Es gibt jedoch bestimmte Stunden des Tages, wo diese Übungen besonders durch die Natur begünstigt sind und am fruchtbarsten sein werden. Diese Stunden sind der frühe Morgen vor Sonnenaufgang und der frühe Abend nach Sonnenuntergang, also die Abenddämmerung. Die einmal festgesetzte Stunde sollte sodann regelmäßig eingehalten werden. Auch ist es nicht gut, gleich nach der Mahlzeit zu meditieren. Durch die Verdauung sind die Energien des Körpers zu sehr in Anspruch genommen, der Geist ist träge und weniger geeignet für die subtile Übung der Konzentration. Am günstigsten meditiert man mit leichtem oder mit leerem Magen.

Zwei Tage im Monat haben für den geistig Strebenden eine ganz besondere Bedeutung. Es sind dies die Neu- und Vollmond-tage, respektive -nächte. Zu dieser Zeit werden ganz bestimmte kosmische Kräfte frei, die für den Menschen, der sich dafür öffnet und sie meditierend erwartet, eine Art Gnade bedeuten, die er nur in dieser Zeit erlangen kann. Es ist daher ratsam, die Meditation an diesen Tagen nach Möglichkeit zu verlängern; der Gewinn, der uns daraus erwächst, rechtfertigt bei weitem das kleine Opfer.

Daß den Himmelskörpern ein mächtiger Einfluß auf alles Leben zukommt, ist erwiesen. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß der Mond die Gezeiten der Meere hervorruft, Millionen Tonnen Wassers bewegt, daß er das zarte Wachstum der Pflanzen beeinflusst, deren Saft zur Zeit des Vollmondes am kräftigsten wirkt, was beim Pflücken von Heilkräutern beachtet werden sollte.

Die Physik lehrt, daß der Mensch einem ständigen Bombardement von Strahlen aus dem Kosmos ausgesetzt ist, die so

machtvoll sind, daß sie die dicksten Bleiplatten durchdringen. Nervenärzte bestätigten uns, daß sie auf Körper und Seele des Menschen großen Einfluß ausüben. Dem Wassermannzeitalter wird es vorbehalten sein, uns das Wesen dieser Kräfte und Mächte aus dem All besser erkennen zu lassen.

Mikrokosmos und Makrokosmos: überall finden wir zielbewußtes Leben, gelenkt von einer allerhöchsten Intelligenz, einer weisen Allmacht, die so unendlich erhaben über alles menschliche Denken hinausragt, daß es uns nur bleibt, *a n b e t e n d* in die Knie zu sinken.

Und nun Menschenkind bedenke: diese allerhöchste Macht ist dein *V a t e r*! Erschauerst du nicht bei dem Gedanken? Untreu sind wir Ihm geworden, in Dunkelheiten sind wir getaucht, haben Hülle um Hülle um uns gelegt, bis wir unseren Ursprung vergaßen und nicht mehr wissen, *w e r* wir in Wahrheit sind . . .

Darum lasset uns umkehren auf unseren Weg des Abstieges! All unser Tun und Lassen, unser ganzes Leben sollte darnach ausgerichtet sein, dem Vater wieder *n ä h e r k o m m e n* zu dürfen, denn der Vater, *e r w a r t e t*! Denket daran, daß schon jeder dunkle Gedanke allein uns weiter von unserem Ursprung entfernt und nach abwärts führt. Gedanken sind Kräfte, die wirken und leben . . .

Und nicht endet der Leidens-Kette-Ring, bis es die Seele gelernt hat, den Eigenwillen in den Allwillen Gottes zu legen, bedingungslos und ohne Rückhalt. Mit dem Wollen allein ist das jedoch nicht getan, dazu bedarf es ernster Arbeit an sich selbst! Um zum Vater zurückzukommen, müssen wir wieder so rein werden, wie wir waren, als wir von Ihm ausgingen.

Der erste Schritt dazu ist die Unterdrückung und Ausmerzung aller negativen, gottfremden Eigenschaften, jedes bösen Denkens und Tuns. Vor allem gilt es, die Liebe in sich zu entwickeln und alle Eigenschaften, die uns dem Vater näher bringen können, als da sind: Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit, Reinheit, Güte, Edelmut, Toleranz, Demut und Bescheidenheit. An erste Stelle jedoch

setze die *L i e b e* zu allem, was Gott erschaffen hat, sei es Mensch oder Tier, Blume oder Strauch . . .

Der Kampf zwischen Gut und Böse in der eigenen Brust ist gigantisch, hartnäckig und schwer. Immer wieder fallen wir in alte Fehler zurück, immer wieder haben wir uns daraus zu erheben, von vorne zu beginnen. Doch wisse: dem Ringenden hilft Gott!

Darum verzage nicht, wenn du nur *e r n s t h a f t* kämpfst! Erhebe dein Denken, richte es auf das leuchtende Vorbild, auf die Gestalt unseres geliebten Herrn und Meisters Jesus Christus. Suche Ihn in deinen eigenen Tiefen, vertraue dich Ihm an. Du hast keinen wirklichen Helfer *a u ß e r* Ihm! Er mag dir Menschen zu deinem Beistand senden, doch auch diese sind geführt, auch in ihnen wohnt der Herr; bewußt oder unbewußt folgen sie dem inneren Ruf . . .

Zu meiner freudigen Überraschung fand ich hier in Amerika eine Serie der wundervollsten, intuitiv verfaßten Schriften, worin der Herr zu seinen Kindern spricht und ihnen Anweisungen gibt, *w i e* sie den Pfad zu Ihm beschreiten sollen. Der Name der Verfasserin ist Eva Bell *W e r b e r*. Ich habe einiges daraus ins Deutsche übersetzt. Da heißt es u. a.:

„Die erste Lektion, die du lernen sollst ist: sei stille, gehe in die Stille. Nur zu einer stillen Seele kann Ich reden. Nur wenn du von deinem Bewußtsein alles andere abstreifst, kann Meine Stimme zu dir dringen und dich Dinge lehren, die die Seele braucht und wissen muß zu ihrer Entwicklung. Übe dich im Stillesein bei jeder Gelegenheit, die sich dir bietet; dann ist es Mir möglich, die nahe zu kommen. Immer leichter wird es dir, bis du endlich so weit sein wirst, in jedem beliebigen Augenblick, zu jeder Zeit und an jedem Ort mit Mir allein zu sein. Dann wirst du die Berührung Meiner Hände fühlen und wirst wissen, daß Meine Führung und Meine Liebe dich umgeben. So wirst du in Frieden wandeln. Freude wird jeden Augenblick dei-

nes Werktages krönen, und die Nacht soll erfüllt sein mit der Glorie Meiner heiligen Gegenwart.“

„Suche und du wirst finden! Wie kann das Bewußtsein Meiner Gegenwart in dir erwachen, wenn du mich nicht *s u c h s t* ?

Die Sonne scheint warm über deinem Angesicht, dennoch, wenn du den Vorhang ziehst, fällt Kälte anstatt Wärme darüber.

So ist es, mein Kind, auch mit dir! Ich bin warm wie die Wärme vieler Sonnen innerhalb deiner, dennoch fühlst du Mich nicht. So lange Zeit hast du den Vorhang zwischen uns gezogen. Lasse es nicht so bleiben, zerreiße die Schleier, die Mich von deinem Bewußtsein trennen.

Nur du allein kannst dies tun. Du sagst, daß äußere Umstände dich in der Erdschwingung halten. Wenn du glaubst, es ist schwer, Meine heilige Gegenwart zu erkennen, so sage Ich dir, es braucht nicht so zu sein. Bemühe dich einfach ernstlich, allen Erdelärm und alle Wirrnis auszuschalten. Anerkenne Meine Gegenwart innerhalb deiner Selbst, indem du *d a n k s t* für diese Meine Gegenwart, und ein immer vollkommeneres Bewußtsein davon wird sich in dir manifestieren.

„Mein Kind, Ich kann nicht zu dir sprechen, außer du kommst *z u e r s t* und vertraust Mir die Geheimnisse deines Herzens. Obgleich Ich sie alle kenne, mußt *d u* dich zu Mir wenden gleichwie zu einem liebenden Vater und Mir alles das sagen, was dich drückt und dir nahegeht.

Hast du Pläne, so vertraue sie Mir an, auf daß Ich dir Wege vorschlage, wie sie erfüllt werden können. Sprich zu Mir über deine Probleme, damit wir sie zusammen lösen können.

Diese gesegnete Gemeinschaft möge im Austausch liebender Worte und Ideen stattfinden. Darnach lasse uns zusammen ein Weilchen stille sein, auf daß Ich dir Kräfte geben kann . . .

Und so wird es sein, daß die Geschehnisse des Tages gleich ei-

nem wohlverfertigten Plan ablaufen, und du wirst sie vollbringen, ganz ohne Hast und Verwirrung und ohne nutzlose Anstrengung.“

„Weil du versuchst, die Funktionen des Tages allein durchzuführen, ist dein Weg ein schwerer. Oft scheint es dir, als ob dein Lebensfunke erloschen wäre; dein physischer Körper wird schwach und schwer von seinem eigenen Gewicht. Die Stunden scheinen ausgefüllt von diesem oder jenem Tun von nur geringem Wert.

O geliebtes Kind! Warum vergeudest du den Tag, den Ich dir gegeben habe? Warum verbrauchst du deine kleine persönliche Kraft, die niemals ausreicht, die Pflichten deines Tages voll zu erfüllen? Wie oft noch muß Ich dir zurufen: „Geh' in die Stille!“ Erlaube *M i r* dich zu führen, plane nicht selbst deine Wege!

Wie aber kann Ich dich führen, außer du willst Mich hören? Und du versuchst es nicht einmal . . .

Und dann beklagst du dich und sagst: „Warum all dieses Kämpfen und Ringen, diese Wirrnis und Unrast?“ Es ist, weil du versäumst, die Kraft anzuwenden, die Ich zu deinem Gebrauch bereitet habe.

Nimm dir ernstlich vor, von diesem Augenblick an, daß kein Tag aufdämmern möge und keine Sonne untergehe, ohne daß du einige ruhige Minuten allein mit Mir verbringst, auf daß deine Schwäche in deine Stärke übergehen möge“

VII

Meister und Hierarchie

Das wunderbarste Erlebnis, das mir die Gnade Gottes bisher gewährte, hatte ich am Tage nach meiner Ankunft in New York, wo meine Familie damals lebte.

Die Überfahrt per Schiff bei stürmischem Novemberwetter des Jahres 1953 war äußerst anstrengend für mich gewesen. Nach der Ankunft war ich durch die Seekrankheit und vorangegangene Entbehrungen sehr geschwächt und befand mich dadurch in einem Zustand, der die Seele für geistige Erlebnisse besonders empfänglich macht.

Im vollen Wachbewußtsein — es war nachmittags und ich befand mich allein — wurde meine Seele in Bereiche gehoben, die jenseits dieser Erde liegen. Ich erlebte eine der großen Einweihungen, die jeden erwarten, der auf seiner Pilgerreise zu Gott den Meilenstein erreicht, der dafür ausersehen ist. Was ich jedoch erlebte, ist so subtil und persönlich, daß es einfach nicht weitergegeben werden darf, ohne das Mysterium zu verletzen. Dem, der Bescheid weiß, wird meine Andeutung genügen, daß es der Ritterschlag war, den ich empfang.

Sieben solcher Einweihungen erwarten den Schüler auf seinem Weg zur Meisterschaft. Daß diese Meisterschaft nicht in einem Menschenleben erreicht werden kann, ist einleuchtend. Dazu bedarf es der Erfahrungen vieler Daseinskreise, in allen Völkern und Kulturen dieser Erde. Höhen und Tiefen müssen durchwandert, Reichtum und Armut kennen gelernt, Macht und Erniedrigung erfahren werden. Nur auf diese Weise kann die Seele reifen und Erkenntnisse gewinnen, die geeignet sind, sie

auf die höchstmögliche Stufe ihrer Vollendung zu führen, soweit diese im Raume der Erde überhaupt erreichbar ist.

Die Meister, die Erleuchteten dieser Erde, sie sind unsere großen Brüder; gleich den Engeln wirken sie in der Einheit. Durch Aussendung ihrer Energieströme sind sie bestrebt, den Menschen in ihrer Höherentwicklung zu helfen, sie Gott näher zu bringen, am Aufbau der Welt mitzuarbeiten.

Es sind Wesen männlichen und weiblichen Geschlechtes und leben nur zum Teil als Menschen auf dieser Erde. Der weitaus größere Teil lebt im Ätherbereich derselben.

Die Meister sind im Besitze von Kräften und Mächten, die — dem Durchschnittsmenschen völlig unbekannt — als Wunder bestaunt werden. Durch die Beherrschung der Kräfte des Kosmos können sie ihr Leben beliebig verlängern. Sie vermögen vor den Augen der Menschen zu erscheinen oder zu verschwinden, oder auch sich zu teilen, um an zwei verschiedenen Orten gleichzeitig gesehen zu werden. Sie sind tief eingedrungen in die Gesetze der Natur und verstehen sie recht zu gebrauchen. Sie können ihre Hüllen auflösen, diese dem Äther und der Ursubstanz der Erde zurückgeben und andererseits die notwendigen Atome wieder an sich ziehen, ihnen die nötige Verdichtung verleihen, um im Kleide eines menschlichen Körpers wieder zu erscheinen.

Nichts anderes geschah, als unser Herr und Meister Jesus Christus sein großes Opfer vollendet hatte und, vom Kreuze abgenommen, ins Grab gelegt wurde: sein irdischer Leib löste sich auf. Vergebens hat man nach ihm gesucht . . .

Als ich anfangs in Ungewißheit über die Meister den Herrn um Erleuchtung bat, sah ich plötzlich Sein gütiges, ach so erhabenes Angesicht. „Sie dienen Mir!“ waren seine Worte. Damit war alles gesagt.

Ich hörte die Meinung vertreten, daß es den Meistern, die doch so viel Macht besitzen, ein leichtes sein müßte, Kriege und Übelstände ähnlicher Art zu verhindern. Gewiß könnten sie das! Das wäre jedoch ein Eingriff in das universelle Gesetz von Ursache

und Wirkung, ein Verstoß gegen den Ausgleich, gegen die Wiederherstellung des Gleichgewichtes der Welt.

Das mag paradox klingen, dennoch ist es so. Unglücke, Kriege, nichts kommt von ungefähr. Irgendwann einmal wurde die Ursache gelegt, ein Same gestreut — mag es auch vor tausenden von Jahren gewesen sein — der seine Früchte trägt, die eingeheimst werden müssen. So will es das Gesetz. Vergessen wir nicht: der Mensch steht im Zeichen der Wiedergeburt, und keinen trifft es unverschuldet. Gott ist gerecht! Erst wenn der Mensch, in seinen Erkenntnissen gereift, es vermeiden wird, böse Ursachen zu legen, hören die Kriege ganz von selber auf.

Die Meister haben das universelle Bewußtsein erreicht, sie sind eins mit Gott. Sie leben in vollkommener Übereinstimmung mit den göttlichen Gesetzen, sind ihre Vertreter und als solche bestrebt, die Menschen durch Erweiterung ihres Wissens dahin zu führen, anstatt Haß Liebe zu säen, Verständnis und Toleranz für die Eigenheiten eines Volkes, einer Rasse oder einer Nation aufzubringen. Nur dadurch kann ein dauernder Friede erlangt werden.

Die Großen dieser Erde, in ungezählten Wiedergeburten sind auch sie über diese Erde geschritten. Sie haben es gelernt, das Leben mit seinen tausenden Versuchungen zu bemeistern, ihre Gedanken und Wünsche zu beherrschen, ihr leibliches Wohl dem geistigen unterzuordnen, um schließlich als Sieger aus all diesen Kämpfen hervorzugehen. Freiwillig dienen sie nun der Aufwärtsentwicklung einer ganzen Menschheit. Der Großteil der auf Erden weilenden Meister befindet sich im Himalajagebirge in Tibet und Indien und lebt zurückgezogen von dem Trubel der Welt.

Wenn nun ein Mensch sich ernstlich bemüht, seine innere Entwicklung zu beschleunigen und gewillt ist, den Pfad zu beschreiten, der abseits der großen Straße führt, beginnen die Meister sich für ihn zu interessieren. Er steht unter Beobachtung, und früher oder später, je nach dem Eifer des Schülers, meldet sich

einer derselben, um ihm bei seinem Streben behilflich zu sein. „Wenn der Schüler reif ist, erscheint der Meister.“

In ihrer Gemeinsamkeit bilden sie die Führer dieser Erde, die Universelle Weiße Bruderschaft. Sie sind Glieder und Mitarbeiter der Hierarchie, der obersten geistigen Führung unseres Sonnensystems.

An den verschiedensten Punkten der Erde haben sie ihre Retreats, — es soll deren sieben geben — wo sie sich zu bestimmten Zeiten vereinigen, um über Wohl und Wehe des betreffenden Landes zu beraten und ihre Segnungen auszugießen. Diese Retreats befinden sich teils im Ätherbereich, teils im Inneren der Erde. Dort gibt es riesenhafte, meilenlange Höhlungen, die dem Menschen durch Gottes Beschluß verborgen geblieben sind.

Eines dieser Retreats ist Shambala, die goldene Stadt, wo die größten unter den Meistern ihren Sitz haben. Hier befinden sich Meister, die aus höchsten Höhen niedergestiegen sind, um ihre Weisheit in den Dienst des gesamten Sonnensystems zu stellen, denn nicht nur diese Erde, sondern das ganze Sonnensystem mit allen seinen Bewohnern muß gehoben werden.

Nach Kundgebungen der Liga trägt jeder Planet unserer Sonne, wenn er ein bestimmtes Stadium seiner Entwicklung erreicht hat, inkarnierte Lebewesen: Menschen, die in ihren Formen variieren, speziell in der Ausbildung ihrer Sinneswerkzeuge. Sie sind den Bedingungen angepaßt, die ihnen ihr Planet bietet, dem Dichtigkeitsgrad und der Atmosphäre desselben. So könnten wir — selbst wenn eine Reise von Planet zu Planet bereits möglich wäre — die Wesen der Venus mit unseren nur für die dichte Materie dieser Erde eingerichteten Augen nicht mehr wahrnehmen, da sie ungleich feinstofflichere Körper besitzen als wir. Auch stehen sie bereits auf einer weit höheren Stufe ihrer geistigen Entwicklung. Gleich den Meistern beherrschen sie die Gesetze des Kosmos, was es ihnen ermöglicht, sich ungehindert im Raum zu bewegen und sich bei Annäherung an einen Planeten mit dichtstofflicher Atmosphäre, wie sie die Erde umgibt, d. h. den

entsprechenden Atomen zu umkleiden und die Form eines Erdemenschen anzunehmen.

Die „Fliegenden Untertassen“ (Ufos) mit ihren außerplanetarischen Wesenheiten sind keine Utopie! Wir haben jedoch nichts von ihnen zu fürchten, ganz im Gegenteil! Wesenheiten höherer Entwicklungsstufen haben nur eine Tendenz: Hilfe zu bringen, soweit diese im Rahmen des kosmischen Gesetzes zulässig ist.

Entsprechend einer Kundgebung nehmen die Bewohner der Venus innigsten Anteil am Gedeihen ihres Schwesterplaneten Erde und am geistigem Wachstum ihrer Bewohner. Die Zeit ist nahe, wo ein Austausch der Gedanken von einem Planeten zum anderen möglich sein wird.

Die meisten Planeten unseres Sonnensystems stehen auf einer weit höheren Stufe ihrer Entwicklung als unsere Erde! Das ist auch der Grund, warum sich die Hierarchie, die „Große Weiße Bruderschaft“ gerade unseren Planeten als Stützpunkt ausersehen hat. Früher hatte man nie etwas von ihnen gehört, obzwar sie seit Ewigkeiten im Verborgenen wirken. Auch nimmt unsere Erde im Sonnensystem eine ganz besondere Stellung ein. Hier liegt die Wurzel, der Kern zu dem zukünftigen vergeistigten Menschen, dem Adam Kadmos, der auch der geeinte Mensch dieses ganzen Sonnensystems sein wird. Es ist das große Ziel, dem wir alle entgegengehen.

Die Meister, unsere großen Brüder, sind bemüht, Menschen zu finden, die bereit sind, an der Aufwärtsentwicklung dieser Erde mitzuwirken. Es genügt, an diese großen Führer zu denken, ihnen unsere Dienstbereitschaft, unser Helfenwollen am Aufbauwerk, an der Besserung des Menschengeschlechtes anzubieten. Sie hören uns! Ihre Macht wird uns führen und uns die Gelegenheit finden lassen, mitzuarbeiten, wenn auch nur als ein winziges Rädchen am Werke des Ganzen. Auf die Bereitschaft kommt es an, auf das Helfen wollen! Jeder sei ein Streiter Gottes, jeder nach seiner Art! So sich der Mensch be-

wußt dem göttlichen Funken eint, mit Christus verbindet, vermag er große Dinge zu vollbringen . . .

Als Lektüre über die Meister empfehle ich vor allem das in drei Bänden erschienene Werk von Baird Spalding: „Leben und Lehre der Meister im Fernen Osten.“ Es schildert eine wissenschaftliche Expedition nach Tibet, das Zusammentreffen mit den Meistern sowie die Erkenntnisse und Erfahrungen, die daraus gewonnen wurden.

Sehr empfehlenswert sind weiters die Bücher von Paul Brunton, einem englischen Journalisten, der sich auf der Suche nach orientalischer Weisheit nach Indien begeben hatte. Nach Umwegen über Fakire und Zauberer stieß er auf die erhabene Gestalt eines echten Yogis und Meisters, des Sri Ramana Maharshi (sprich Maharischi), bei dem er durch mehrere Jahre als Schüler verblieb. Darüber spricht er in seinen Büchern: „Yogis — geheimnisvolles Indien“, „Das Überselbst“, „Der Weg nach Innen“ und anderen.

Der Osten ist uns in den Dingen der Selbsterkenntnis und Selbstbemeisterung weit voraus. Die Lehren des Yoga weisen den Weg dahin. Meditation und geistige Übungen sind das Mittel, das Ziel zu erreichen. Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß dieses Ziel nicht auch auf andere Weise erreicht werden könnte.

So sagte mir einmal der Herr, als ich gewisse — nicht ungefährliche — Yogaübungen durchzuführen begann:

„Du kannst auch durch Tugenden erreichen, was du anstrebst . . .“

Ein tief mystisches Buch ist die „Bhagavad Gita“, das Hohe Lied der Inder. Es ist voll der tiefsten Weisheiten und vermittelt höchste Erkenntnisse. Ich liebe dieses Buch; es gehört zu denen, die mir am Anfang meines Weges die Richtung wiesen.

Jedem nach höheren Erkenntnissen Strebenden ist das Studium des Yoga wärmstens anzuempfehlen. Ich verweise auf die Schriften eines Swami Vivekananda, z. B. auf seine Bücher: „Raja-Yoga“, „Bhakti-Yoga“, „Karma-Yoga“, u. a. Ich möchte

nicht unerwähnt lassen, was Arthur Schopenhauer über die Yoga-philosophie aussagte: „Alles atmet hier ursprüngliches, naturverwandtes Sein . . . Es ist die lohnendste und erhabenste Lektüre, die auf der Welt möglich ist; sie ist der Trost meines Lebens gewesen und wird der meines Sterbens sein.“

Ein außergewöhnliches Buch ist ferner die „*Autobiographie eines Yogi*“ von Paramhansa Y o g a n a n d a, der — selbst ein Yogi mit westlicher Erziehung — klar und anschaulich die „Wunder“ der Yogis und seinen eigenen Weg zur Meisterschaft schildert.

VIII

Vom Geiste Christi und Marias

Ich möchte hier einiges aus eigenen Erfahrungen über die unendliche Güte des HERRN berichten, auf daß es das Vertrauen Seiner Kinder zu Ihm stärke und ganz fest werden lasse, denn Er ist die einzige wahre Stütze in jedem Leid, der Trost der Betrübten, das Entzücken der Seele, die heimgefunden . . .

Ich hatte einen kleinen Autounfall, zunächst anscheinend ohne Folgen. Dem war aber leider nicht so. Ein halbes Jahr später stellten sich äußerst heftige Schmerzen am Rückgrat ein, so daß ich in ein Spital überführt werden mußte. Ein Wirbel war verletzt worden. Ich bekam eine Unmenge Pillen zu schlucken, dennoch quälten mich die Schmerzen weiter, und schließlich begann mein linkes Bein lahm zu werden. Ich flehte zu Gott um sein Erbarmen, und endlich wurde meine Bitte angenommen. Aus unruhigem Schlummer weckte mich die Stimme eines Engels: „Der Herr spricht zu dir!“

Ich fühlte mehr als ich es sah, wie sich der Herr über mich beugte: „Mein armes Kind! Ein paar Tage noch, dann wirst du wieder gesund sein!“ Auf meine Frage bezüglich des „Hinübergehens“ antwortete Er: „Wir brauchen dich noch auf der Erde . . .“

Zwölf Tage später zeigte sich der Herr wiederum und ich rief laut: „Herr! Oh mache mich doch gesund!“

Seine Antwort lautete: „Du bist gesund!“

Ich klagte weiter: „Aber noch habe ich Schmerzen und kann nicht gehen!“

„Das lasse M e i n e Sorge sein!“

Vierzehn Tage später konnte ich die Anstalt als geheilt verlassen!

Mehrere Jahre vorher, als ich noch in der alten Heimat lebte, lernte ich die Güte des Herrn von einer anderen Seite kennen.

Während der Messe, als die heilige Kommunion ausgeteilt wurde, eilten viele der Kirchenbesucher zum Altar. Ich hatte es versäumt, zur Beichte zu gehen, doch meine Sehnsucht, den Herrn zu empfangen, war groß.

Da kam mir der Gedanke, ich könnte dies ja auf geistigem Wege tun. Ich versenkte mich also und bat den Herrn innigst, zu mir zu kommen. Und siehe: schon stand ein Engel vor mir, den Kelch in der Hand und überreichte mir die heilige Hostie. Deutlich fühlte ich das Einströmen der göttlichen Kraft in meinem Sonnengeflecht. In diesem feierlichen Augenblick hörte ich auch die Stimme des Herrn.

„Vereinige dich mit Mir jeden Tag zur gleichen Stunde.“ Und als ich so tat, ergaben sich dabei die wunderbarsten geistigen Erlebnisse, die ich nur zum Teil wiedergeben darf. So hörte ich den Herrn schon am folgenden Tag, als ich mich schüchtern zum Empfang des heiligen Sakramentes vorbereitete:

„Warum so ängstlich? Ich bin dein Freund und Bruder!“

„Ein andermal wieder bat ich Ihn: „Herr, verlasse mich n i e m e h r !“

„Ich verlasse dich nicht, wenn d u es nicht tust!“

Auch Humor liebt der Herr! Als ich anlässlich der täglichen Vereinigung einmal bat:

„Herr, öffne meinen Sinn für Dich“, antwortete Er:

„Öffne deinen Mund für Mich!“

Das Öffnen des Mundes ist in diesem Falle (bei der geistigen Kommunion) nur eine symbolische Handlung und erleichtert der Seele die Konzentration.

Einmal hatte ich aus irgend einem Grunde die tägliche Vereinigung vergessen und mich nachträglich darüber sehr gekränkt.

Da hörte ich eine Stimme aus meinem Inneren:

„Es soll dir zur Freude sein, und nicht zur Qual!“

Eines Tages dachte ich darüber nach, daß man bei aller Anstrengung so wenig imstande ist, den Herrn zu erfassen; plötzlich hörte ich die Stimme in mir:

„L i e b e M i c h e i n f a c h !“

Der Herr spricht immer nur wenige Worte, doch stets treffen sie den Kernpunkt einer Sache und gehen mitten ins Herz!

Als ich nach Amerika kam, fand ich dort eine ganze Anzahl der verschiedensten Glaubensbekenntnisse vor. Die Familien sind im Durchschnitt groß. Wenn die Kinder aufwachsen und sich ein eigenes Heim gründen, besuchen sie meist die Kirche ihres Ehepartners oder die ihrer näheren Umgebung, sei diese Presbyterian, Lutheran, Methodist, Baptist, oder wie immer sie heißen mögen. Nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung ist katholisch.

Jede Kirche, welch Namen immer sie trägt, ist ein Gotteshaus und dem Herrn geweiht. Er hat die oberste Leitung, in Seinen Händen laufen die Fäden zusammen. Es ist Sein Bestreben — so die Menschen dazu reif geworden — alle Seine Kirchen zusammenzuschließen. Es gibt nur e i n e n Gott, einen Christus, alles übrige sind Äußerlichkeiten, die geändert und einander angepaßt werden können. Auf den K e r n kommt es an, und der ist in allen christlichen Konfessionen der gleiche.

Zu meiner Freude entdeckte ich hier in den Staaten mehrere Verwandte, Nachkommen eines um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgewanderten Vorfaters. Sie nahmen mich mit offenen Armen auf und halfen mir, die Schwierigkeiten der ersten Zeit zu überbrücken. Fast jede der Familien gehörte einer anderen Konfession an, und stets begleitete ich sie an Sonntagen in ihre Kirche, was sie mir — als Katholikin — hoch anrechneten.

Man wirft den Katholiken vor, daß sie Maria, die Mutter des Herrn, anbeten. Ich tat mein möglichstes, diesen Anwurf abzuwehren. Wohl verehren und lieben wir die Mutter unseres Heilandes sehr, wir wenden uns an sie um ihre Fürbitte bei Gott, (es

heißt, der Herr könne Seiner Mutter keine Bitte abschlagen) anbeten jedoch tun wir den Herrn allein. Es müßte über diesen Punkt mehr Aufklärung geschehen!

Die Mutter des Herrn war ein vollendeter Geist, e h e sie die Erde betrat, um ihre Mission — Mutter des Höchsten zu werden — zu erfüllen. Um die Geburt unseres Herrn ist ein Schleier gebreitet, der, sobald die Menschheit einen Schritt weiter in ihrer geistigen Entwicklung getan haben wird, gelüftet werden soll. So wurde es uns in der LIGA verheißen.

Ich selbst hatte einige wundervolle Erlebnisse mit der Mutter des Herrn.

Nachdem ich schon als Kind Maria um ihre Führung in meinem Leben gebeten hatte, erschien sie mir öfters in meinen Träumen. Manchmal war ihr Blick freundlich, manchmal ernst, einmal sogar streng, und sie hob ihren Finger zum Verweis. Ich habe ihrer Führung unendlich viel zu verdanken . . .

Ein weiteres größeres Erlebnis mit der Mutter des Herrn hatte ich, als ich schon erwachsen war.

In der Mariahilferkirche in Wien befindet sich eine Lourdes-Grotte, die ich, wenn ich in die Nähe kam, gerne besuchte. Ich vertraute der Himmlischen alle meine Leiden und Freuden an und bat stets um ihren Beistand.

Nun geschah es einmal, daß ich — aus tiefstem Gebet heraus — meinen Blick zur Statue erhob, und — gewaltig erschrak! Maria hatte mich angelächelt! Als ich schärfer hinsah, war das Lächeln verschwunden.

Da schalt ich mich selbst: Wie kann eine Statue lächeln, das habe ich mir nur eingebildet!

Kurze Zeit später zog ich in eine andere Gegend der Stadt. Auch die Alserkirche hatte, wenn schon keine Grotte, so doch einen Altar, der der Lourdes-Mutter geweiht war.

Als ich eines Tages vor ihr kniete und sie um ihre Fürbitte bat für eine Sache, die mir sehr am Herzen lag, siehe, da lächelte sie wiederum, und diesmal sah ich es genau! Später erfaßte ich, daß

dieses Lächeln aus meinem eigenen Inneren auf die Statue projiziert worden war, doch nicht — wie der Psychologe sagen würde — aus meinem Unterbewußtsein, sondern aus dem eigenen intelligenten Höheren Selbst, das einem Impuls der göttlichen Frau stattgegeben hatte.

Doch das Schönste von allem, das die Demut dieses hohen Geistes ausdrückt, ihre Unterordnung gegenüber dem Herrn, war folgendes Erlebnis, das meine Liebe zu ihr wenn möglich noch steigerte:

Als ich wieder einmal vor ihrem Altar kniete und Maria um irgend einer Sache willen anflehte, hörte ich deutlich, wie sie fragte:

„ Warst du schon bei meinem Sohn? “

Von dieser Zeit an wandte ich mich stets zuerst an den Herrn. Er hat alle Macht, alle Gnaden entströmen Ihm, doch teilt Er sie mit Maria der göttlichen Mutter, die sie weitergibt im Dienste der Erde.

Die Gottheit, aus der wir alle hervorgegangen sind, vereinigt in sich das Prinzip von Vater und Mutter. Die Große Mutter, es ist die heilige Matrix, in die der Wille des göttlichen Vaters einströmt, aus der die sichtbare Schöpfung hervorgegangen ist. Der kosmische CHRISTUSGEIST, der Eingeborene Sohn, er ist Teilkraft Gottes und trägt als solcher gleichfalls das Vater-Mutter-Prinzip in sich.

Nicht umsonst haben die Religionen in den verschiedenen Zeitaltern, die über diese Erde gegangen sind, auch das Mütterliche in den Dienst Gottes gestellt.

I s i s, die große Göttin der Ägypter, A p h r o d i t e bei den Griechen, V e n u s bei den Römern, oder aber M a r i a, die Mutter unseres Herrn, sie alle versinnbildlichen die „Weltenseele“, die MUTTER DES WELTALLS, die ihre Gnaden ausgießt über jeden, der bereit ist, sie zu empfangen.

Es ist richtig, daß Jahrhunderte hindurch viel Kult mit Bildern und Statuen getrieben wurde. Das mag der Grund sein, warum

sich viele von der Verehrung der Mutter des Herrn abgewendet haben; es wird einer ferneren Zukunft vorbehalten sein, hier den Mittelweg zu finden. Doch ist dies kein Grund, die große Mütterlichkeit, die große Gnade, die durch Maria hindurch über die Erde fließt, abzulehnen. Die Engel dienen ihr und lieben sie, die wir die „Königin des Himmels“ nennen.

In meinen Visionen sah ich sie schon mehrmals mit der Krone auf dem Haupt, doch stets nur, wenn sie allein oder von Engeln begleitet ist. Wenn ich sie jedoch mit dem Jesuskind auf dem Arm erblickte oder, wie einmal nach einer schmerzhaften Enttäuschung meinerseits, mit Jesus nach der Kreuzesabnahme auf dem Schoß, sehe ich sie stets ohne Krone, nur mit dem leuchtenden Heiligenschein um das Haupt.

In letzterwähnter Vision suchte sie mich mit gütigen Worten zu trösten:

„Sieh auf die Leiden meines S o h n e s . . . Auch du wirst aufstehen.“

Die große Weltenmutter, sie neigt sich ihren Kindern stets in der Form zu, in der sie von diesen verehrt wird.

In einer der Kundgebungen der LIGA erhielten wir von einem Engel des Herrn über das Wirken der G n a d e folgende Erläuterung:

„Ohne G n a d e würde kein Wesen, das den Weg in die Verdichtung gegangen ist, jemals wieder die Stufen aufwärts steigen können. Im Nebel irdischen Seins, im vorhandenen Dunstkreis irdischer Gefühle, in der Fehlrichtung irdischer Gedanken, könnte niemals ein Mensch die Fäden, die er gezogen hat in den Lebenskreisen kreuz und quer, jemals wieder entwirren. Die Gnade ist es, die immer wieder vor die Füße eines Menschen hinfällt mit der Frage, ob er bereit ist, die Gnade aufzunehmen und in sein Herz zu schließen oder ob er darüber hinwegschreiten will, um weiter fortzugehen in den gewohnten irdischen Lebenskreisen.

Niemals hört die Gnade auf! Leben um Leben, ja Lebensjahr um Lebensjahr neigt sich Christus zu den Herzen Seiner Kinder und hat eine Gnade für sie bereit, eine G e l e g e n h e i t, Gott näher zu kommen!

Das Gesetz von Ursache und Wirkung wirkt unerbittlich, und vieles ist dem Menschen bestimmt aus vorhergesetzten Ursachen, die ihre Wirkung in diesem Leben ausstrahlen. Aber überall wartet die G n a d e, daß sie a n g e r u f e n werde, um zu mildern und abzutragen, was den Schultern des Menschen z u schwer werden könnte.

In seinem eigenen Herzen, aus seiner Gottliebe hat Christus die Gnade geboren. Wir (die Engel), die wir Seinem Dienste angehören, wir haben hundertmal Seine Gnade ausgetragen und ebenso hundertmal jedem Menschenkinde, das Seine Gnade aus Seiner Hand empfing, den Anstoß ins Herz gelegt, daß es e b e n s o Gnade üben möge.

Im ersten Augenblick scheint es dem Menschen unmöglich, daß er in seiner Kleinheit noch irgend jemandem Gnade bringen könne. Ihr müßt aber jedem Begriff auf den Grund gehen, und so liegt in dem Begriff „Gnade“ m e h r als ein Verzeihen und Vergeben von höchster Stelle an den Niedrigsten. Alle Menschen untereinander können Gnade üben. Eng verbunden ist das Wort mit dem Begriff des Verzeihens.

Seid immer bereit, s o f o r t, ohne Überlegung, a l l e s z u v e r z e i h e n, was irgend ein Mensch euch Böses antut! Es ist die erste Betätigung der Gnade, und es ist das Gesetz der Liebe überhaupt, denn der dich kränkt, ist so wie du Teilpunkt im Kleide Gottes.

Wenn ich das sage, spreche ich von der menschlichen Seele, von der menschlichen Hülle, die das Kleid Gottes ausmacht. Mehr aber noch ist, auch der dich kränkt, Gott selbst in dem Funken seines Herzens so wie du. Nur die Hülle, das Kleid ist noch nicht fähig, Gott zu offenbaren, vom Licht durchleuchtet die Liebe in die Welt zu strahlen. Es dauert lange Zeit, bis der Mensch lernt,

immer und jederzeit sein eigenes niedriges Selbst zu beherrschen, um Liebe und Gnade zu sein.“ —

Der erste Schritt, der uns auf diesen Weg gelangen läßt, ist der Glaube. Er ist der Grundstein, der gelegt werden muß, um, im Laufe der Zeit, das Wissen zu erlangen. Doch auch Glaubenkönnen ist eine Gnade! Ohne Gnade wird der Mensch niemals Glauben fassen und nach seinem Glauben leben können.

Es heißt darüber in der Kundgebung:

„Gottes unendliche Güte, Barmherzigkeit und Gnade setzen das kleine Fünkchen in die Seele des Menschen, das ihn befähigt, glauben zu können. Wer ohne Gnade lebt, kann nicht glauben.

Warum leben Menschen ohne Gnade? Weil sie in der Verdunklung, in der Verdichtung ihrer inneren Körper so weit gegangen sind, daß sie die unendlich feinen Strahlen der Gnade, die sich täglich und stündlich über die Erde ausgießen, nicht auffangen können. Und da sie die Gnade nicht fassen und nicht halten, so kann der Glaube nicht aus ihrem Herzen erblühen. Wer aber die Gnade empfängt, der soll sie auch nicht zurückweisen. Auch dies ist möglich. Viele Menschen weisen die Gnade zurück, weil sie im ahnenden Teile ihres Bewußtseins bereits begreifen, daß der Glaube Verpflichtungen auferlegt.

Derjenige, der bewußt den Glaubensweg antritt, braucht Mut, Kraft und Stärke, um diesen Glauben in die Wirklichkeit umzusetzen, in allen Lagen seines täglichen Lebens.

Um die persönlichen kleinen Annehmlichkeiten des Erdenlebens nicht einschränken zu müssen, um seinen kleinen menschlichen Gefühlen nachgeben zu können, nimmt der Mensch die Gnade oft nicht an. Er will davon nichts wissen, denn wenn er es annähme, müßte er sein Leben von Grund auf ändern. Darin liegt die große Schwierigkeit für die Menschenkinder, die an der Schwelle stehen, an der Grenze zwischen Niedersteigen und wieder Aufwärtsgehen zurück zum Ursprung.

Jeder aber, der vorwärts gegangen ist, soll sich freuen seines

Sieges im Geistigen. Aber niemals soll er vergessen, daß er selbst durch Kämpfe und Dunkelheiten gegangen ist. Immer muß er sein Herz offen halten für diejenigen, die nach ihm kommen und in den großen Kampf noch eingesponnen sind.

Den Glauben braucht der Kleinste wie der Größte. Auf das ‚Jasagen‘ kommt es an, zu allem und jedem, was das Schicksal an uns heranträgt. Gott allein weiß das ‚Warum‘. Sich Seiner Führung anvertrauen, das allein macht uns so stark, daß wir tragen können, was getragen werden muß zu unserem eigenen Besten.“

In meiner Jugend hatte ich einen seltsamen Traum, der obige Theorie beleuchtet:

Ich sah mich in einer düsteren felsigen Landschaft, mehr einer unterirdischen Riesenhöhle vergleichbar. An meiner Seite befand sich ein Betstuhl, wie man sie in den Kirchen findet. Es war unendlich schwer weiterzukommen! Da waren mächtige Felsblöcke zu überklettern, unter riesenhaften Wasserfällen durchzugehen, wilde Tiere lauerten, Schlangen zischten am Weg. Ich war voll Angst und nahe am Umsinken.

Da endlich kniete ich mich auf den Betstuhl nieder und siehe — dieser begann zu rollen und führte mich sicher durch all die Schrecknisse hindurch . . .

IX

Die Naturgeister und ihre Aufgaben

Ich möchte nun auf ein Gebiet übergehen, daß dem Großteil der Menschen noch völlig unerschlossen ist und nur in Form von Sagen und Märchen in der Welt lebt. Es sind dies die Kräfte und Mächte, die in der Natur wirken, ungesehen und ungehört, die Geister der Elemente, die „Dewas“ mit den Millionen von Elementeseelen aller Abstufungen, die nach Urbildern wirken, die Gott ihnen ins Herz gelegt hat.

Haben wir uns schon jemals gefragt, wer das Walten in der Natur regelt, dem Winde befiehlt, den Regen fallen läßt? Wer der Natur nach langem Winterschlaf den Impuls zu neuem Leben gibt? Wessen Hand es ist, die den Blument Teppich webt, die Knospe, Blüte und Frucht neu erstehen läßt?

Wir sagen uns, Gott tut dies. Wohl geschieht es nach Seinem Willen. Doch der Vater hat viele Kinder, sichtbare und unsichtbare. Der Raum ist voll von ihnen! Die Wesen, die in der Natur wirken, sie sind treue Mitarbeiter, Vollstrecker Seines heiligen Willens.

Da sind vor allem die *Dewas*, die Baumeister, es sind Abgeordnete der Engelreiche. Über ihnen stehen größere Engel, bis hinauf vor die Stufen des göttlichen Thrones. Die Dewas sind die Führer und Lehrer der Elementeseelen, der kleinen und kleinsten Arbeiter im Haushalte der Natur. Auch diese besitzen einen gewissen Grad von Intelligenz und Eigenbewußtsein. Bei den niederen Wesen dieser Art beschränkt es sich auf die Erfüllung der ihnen von ihren Führern übertragenen Pflichten und Aufgaben. Sie sind entwicklungsfähig, und ihr Bewußtsein erweitert

sich mit der Erfüllung ihrer jeweiligen Aufgaben. Sie besitzen menschenähnliche Formen und sind von unterschiedlicher Größe.

Alles, was aus Gott kommt, trägt unvergängliches Leben in sich, ist jedoch in seiner äußeren Form einem ständigen Wechsel unterworfen. Alles im Kosmos unterliegt diesem Gesetz, sein Zweck ist: Höherentwicklung, Reinigung, Vervollkommnung! Diese Entwicklung geht nur stufenweise und in langen Zeiträumen vor sich. So entwickelt sich aus dem Lebensprinzip, das im Gestein wirkt, nach vielen Tausenden von Jahren ein selbstbewußtes Seelenprinzip, das im Kristall seinen Ausdruck findet. Es ist kein Aberglaube, wenn man dem Edelstein ganz bestimmte Eigenschaften und Wirkungen zuschreibt . . .

Die Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde sind belebt von Millionen intelligenter Wesenheiten! Es sind die Seelen der Elemente, die sie betreuen, die in ihnen und durch sie wirken. So sind alle Märchengestalten, die unsere Dichter scheinbar ersonnen haben, *g ö t t l i c h e W a h r h e i t e n*! Die Erdmännlein, die Gnomen oder Zwerge, wie man sie nennt, gibt es in Wahrheit. Es gibt die Elfen, die in den Bäumen wohnen, die Nixen oder Undinen in den Gewässern, die Sylphen in den Lüften, denen u. a. die schwere Aufgabe obliegt, die giftigen Gase und Ausdünstungen der Erdatmosphäre zu reinigen. Es gibt die Salamander im Elemente des Feuers, wie auch den Wassermann und den Faun. Sie alle haben ihre bestimmten Aufgaben im Haushalte der Natur.

Im Laufe ihrer Evolution durchschreiten diese Wesen alle Bereiche der Natur, angefangen vom Erdreich, über das Element des Wassers, des Feuers, der Luft bis zum Licht. Die Wesen im Bereiche des letzteren sind bereits hochentwickelt und engelhaft. Als *Gruppenseelen* wirken sie zuerst im Gestein, im Pflanzen- und im Tierreich bis hinauf zu den höchstentwickelten Tier-Rassen, die im Haustier gipfeln. Hier wirkt bereits ein *e i g e n e s* Seelenprinzip, das seinen Weg der Höherpotenzierung weiterschreitet.

Einer dieser Wege führt solche Seelen von der Erde fort in höhere Welten, wo sie von den dortigen Bewohnern gesehen und weitergebildet werden. So geht ihr Weg durch das All, bis sie als vollentwickeltes dynamisches Seelenprinzip in das Ur-Licht eingehen, wo sie vom Hauch Gottes zu unsterblichen Geistern erweckt werden und als sogenannte Paradieses-Geister ihren Weg fortsetzen.

Die Wesen, die in der Natur wirken, zeigen sich nur ausnahmsweise dem Menschen, zu dem sie als zu einem höheren Wesen aufblicken. Doch wie es unter ihren großen Brüdern, den Menschen, gute und böse gibt, so sind auch die Wesen der Elemente verschieden beeigenschaftet. Im Grunde sind sie alle gut. Nur wenn der Mensch sich ihnen bewußt oder unbewußt feindlich gegenüberstellt, sie in ihrer Tätigkeit hemmt oder ihnen Schaden zufügt, — durch große Kriege z. B., aber auch durch die Schwingungen böser Gedanken und Taten, die sozusagen „die Luft verpesten“, — dann rächen sie sich oft. Vieles, was in der Natur vorgeht und den Menschen Schaden bereitet, die großen Naturkatastrophen, Wirbelstürme, große Dürre oder ähnliches sind darauf zurückzuführen . . .

In einer der Kundgebungen der LIGA sagte man uns hierüber: „Der Mensch mit seiner modernen Technik hat sich mehr und mehr von der Natur entfernt. Die Natur mit ihren Wesenheiten, besonders mit denen, die u n t e r dem Menschenreich stehen, ist beinahe vom Menschen allein gelassen worden. Alles was geschieht und dem Menschen Schwierigkeiten und Schaden bereitet, ist darauf zurückzuführen. Wenn ein gesundes, fruchtbares Land zur Steppe und zur Wüste wird, hat der Mensch es verschuldet. Wenn Unwetter, große Temperaturschwankungen das Nervensystem und die Blutbahnen erschüttern, hat der Mensch es verschuldet, denn er ist zum Herrn über diese Erde gesetzt. Er hat die niederen Reiche überwunden und soll ihr König sein, wie auch immerdar ihr Helfer und ihr Bruder.

Diese kleinen und kleinsten Wesenheiten, die in der Natur

wirken, sie b r a u c h e n den Menschen, seine Ausstrahlung, seine Ätherkraft. Sie brauchen sie zur Anfeuerung. Ja, sie brauchen sogar die Zuneigung des Menschen. Aus dieser empfangen sie neue Impulse, eine Befehung und Befruchtung ihrer eigenen Tätigkeit. Wenn ich menschlich so sagen darf: ihr Horizont erweitert sich. Indem sie in nächster Nähe des Menschen dienen, und er in die Arbeit, die sie leisten, seine eigenen Gedanken und Seelenkräfte senkt, verstehen sie immer besser ihr Werk. Es genügt schon, wenn der wachbewußte Mensch nur seine L i e b e an die Natur hängt.

Die Seele, die in euch lebt und ständig wirkt und arbeitet auf ihrem eigenen Plan, o h n e daß euer Denken darum weiß, die Seele tut ihr Werk und vermittelt das Strömen und Gegenströmen, das Schenken und Wiederschicken zwischen euch und der Natur. Wenn aber der Mensch in seinem Zimmer bleibt, in einem steinernen Haus, und die Natur n i c h t aufsucht, sein menschliches Herz verschließt gegen Himmel, Sonne und Wasser, gegen Pflanze und Tier, dann kann die Seele nicht mit diesen Wesenheiten in Verbindung treten, was für beide Teile Schaden und Nachteil bedeutet.“

Diese Beleber der Natur, die Elfen in Blume und Baum, die Gnomen im Gestein, die Nixen der Gewässer, die Salamander des Feuers, die Sylphen der Lüfte, sie alle sind gottgeschaffen! Reine Lebensfreude erfüllt sie, zarte Liebe umweht sie, geht von ihnen aus . . . Mendelssohn hat dies in seiner Ouvertüre zum „Sommernachtstraum“ deutlich zum Ausdruck gebracht.

Ich lernte diese Naturwesen zuerst mittels der Planchette kennen, einem Instrument, das dazu dient, die Verbindung mit der jenseitigen Welt herzustellen. Die Planchette oder das Scriptoskop — wie man es auch nennt — ist eine meist runde Platte, auf der das Alphabet, Zahlen und andere Zeichen angebracht sind. Ein kleiner, leicht beweglicher Gegenstand, am besten aus Glas, wird in die Mitte gelegt. Zwei oder mehrere Personen setzen sich

um den Tisch und legen je zwei Finger der rechten Hand leicht auf den Gegenstand auf. Man wartet sodann, bis sich der Gegenstand zu den Buchstaben hinbewegt. Aus den einzelnen Buchstaben ergeben sich Worte und Sätze; man kann auf diese Weise oft interessante und lehrreiche Kundgebungen durch Geistwesen erhalten.

Ein gewisser Grad von Medialität — zumindest einer der anwesenden Personen — ist notwendig, womöglich auch Vorkenntnisse auf diesem Gebiet. Um sich vor Schaden durch Truggeister zu bewahren, ist es dringend geboten, vor Beginn im Gebet um Schutz und Führung zu bitten. Auch wird viel Geduld erfordert, denn selten stellt sich gleich beim erstmaligen Erfolg ein.

Ich habe eine Verwandte, die selbst beachtliche mediale Kräfte besitzt, mit der ich — indes nur zu Beginn meines Weges — Experimente dieser Art betrieb. Nebst Geistern von Verstorbenen, die meistens darum bitten, daß man für sie beten möge, meldeten sich dann und wann auch Wesen aus den Naturreichen. So kam einst eine „Elfenkönigin“, wie sie sich selbst benannte, und brachte ein wunderschönes langes Gedicht, worin sie die Eigenschaften der verschiedenen Blumen beschrieb und sie mit denen der Menschen verglich. In der letzten Strophe, die ich nur mehr sinngemäß wiedergeben kann, meinte sie, ob wohl die Blumenkinder, wenn sie im Winter zu ihr zurückkehrten, wieder so viel Klagen über die Menschen führen würden, die sie abpflücken, und sie dann achtlos wegwerfen . . .

Ein andermal meldete sich unter Hi, Hi, Ha, Ha und Ho, Ho ein Wesen, das ich zuerst für einen Neckgeist hielt. Dagegen wehrte es sich jedoch energisch! Es sei das „Rumpelstilzchen“, das mit vielen anderen Zwergen im Gestein hause. Auf meinen Einwurf, daß dies doch nur der Name einer Märchenfigur sei, entgegnete es: „Wie würdet ihr sonst wissen, wer ich bin? Aber unter diesem Namen habt ihr eine bestimmte Vorstellung, und das wollte ich bezwecken.“

Weiters erzählte er uns, daß die Erde viele Schätze berge, nicht

nur an Gold und Edelmetalle, sondern z. B. auch heiße Quellen und ein kostbares Öl, das alle Krankheiten heile, das aber derzeit noch gehütet werde und erst einer besseren Menschheit vorbehalten sei.

Ein halbes Jahr später, Anfang März, meldete es sich wieder, begrüßte uns und erklärte, es sei sehr in Eile, habe viel Arbeit und müsse gleich wieder weg. Auf meine verwunderte Frage, welche Arbeit denn so eilig sei, erhielt ich zu meiner Überraschung die Antwort: „Wir lockern die Wurzeln der Pflanzen in der Erde.“

Eine befreundete Dame erzählte mir, daß sie bis zu ihrem siebennten Lebensjahr die Fähigkeit besaß, diese Elementeseelen wahrzunehmen. Unter anderem sah sie einstmals vor einer geschlossenen Bahnschranke ein Zwerglein stehen, das mit großen, verwunderten Augen eine Signalglocke bestaunte, die gerade durch heftiges Läuten einen Zug ankündigte. Es war angetan mit einer roten Hose, einem grünen Wämslein und einer roten Zipfelmütze. Die Arme hatte es am Rücken verschränkt und sah unverwandt zur Glocke auf. Als diese schwieg, verschwand es.

Ein andermal wieder sah sie folgendes interessante Bild:

Ein sonst sanftes Gebirgsbächlein war durch die Schneeschmelze im Frühling zu einem reißenden Strome angewachsen, dessen Wasser brausend und gurgelnd über die Steine dahinschoß. Mitten auf dem Strom sah sie, gleichsam auf den Wellen reitend, den Wassermann einherkommen. Er jauchzte und gestikuliert mit den Armen, sein Haar hing ihm wirr um die Stirne und er schien äußerst vergnügt. Der Begleiter des Kindes, dem sie das Bild wies, konnte nichts erblicken . . .

Damals sah sie auch die Elfen, die in den Bäumen wohnen. In Birken sah sie frauliche Gestalten, in Eichen männliche. Weiden wieder hatten lange grüne Haare. In Obstbäumen sah sie wunderschöne Wesen, weiß schimmernde, prachtvoll engelhaft gebilde.

Ich selbst hatte einmal das Glück, ein Wesen dieser Art zu er-

blicken. Ich erging mich in einem entlegenen Teil des Lainzer Tiergartens in Wien und betrachtete die herrlichen Buchen, die dort standen. Eine derselben fiel mir durch ihre besonders schöne Form auf. Ich ging hin und bewunderte den Baum. Sodann, einem inneren Impuls folgend, ritzte ich mit dem Nagel meines Daumens dreimal das Zeichen des Kreuzes in seine Rinde und segnete ihn damit. Und siehe, ganz plötzlich stand seine Elfe an meiner Seite, schmiegte ihren Kopf sekundenlang an meine Schulter und verschwand wieder. Ihre Gestalt war größer als die meine, sie war durchsichtig, fast nur wie ein Hauch, aber dennoch deutlich erkennbar. Sie hatte ein lichtiges, fließendes Gewand und wunderschöne engelhaftige Züge. Ich denke noch heute gerne daran zurück.

Bei meiner ersten Überfahrt nach den USA hatte ich auf hoher See folgendes Erlebnis:

Es war nachts. Ich lag wach in meiner Kajüte. Plötzlich stand ein mächtiges Meerwesen vor mir, der athletisch gebaute Körper eines Mannes. Um Kopf und Nacken hing ihm ein dicker Kranz von Schlingpflanzen. In seiner rechten Hand hielt er den Dreizack. Dieses Wesen fragte mich, ob ich die Wunder der Meeres-tiefe schauen wolle. Auf meine begeisterte Zustimmung verschwand es.

Die Nacht ging vorüber, ich erlebte nichts.

Als ich am nächsten Morgen bei der Meditation meiner Ent-täuschung Ausdruck gab, hörte ich: „Sie hätten dich nicht wieder losgelassen, und das durfte nicht sein . . .“

Ich will nun weiter auf meine Erlebnisse mit dem Gnom zu-rückkommen und möchte betonen, daß diese Wesen es reichlich erwidern, wenn man ihnen Liebe und Verständnis entgegen-bringt, ja sich sogar sehr nützlich machen können.

In den Tagen des Umbruchs nach dem zweiten Weltkrieg wohnte ich vorübergehend in einer kleinen Schrebergartenhütte auf der sogenannten Wasserwiese. Es war Winter und bitter kalt. Holz und Kohlen waren rar und so war es kein Wunder, daß ich

mich eines Tages mit heftigem Schüttelfrost zu Bett legen mußte. Nur ein Gedanke beherrschte mich: kein Mensch weiß, daß ich hier wohne, was soll werden? Mit einem Hilferuf zu Gott schlum-merte ich ein.

Da plötzlich schob sich die Wand des Zimmers zurück, und ich sah das Bild eines freundlichen Waldes. Mitten durch den Wald führte ein schmaler Pfad und auf diesem lief, anscheinend von weit her, das Rumpelstilzchen. Am rechten Arm hing ihm ein Korb, in der linken Hand hielt er ein Fläschchen. Da ich es er-blickte, hob es die Hand und hielt mir mit triumphierender Ge-bärde das Fläschchen entgegen. Dabei lief es, was es konnte. Beim Näherkommen verschwamm seine kleine Gestalt immer mehr, und nun fühlte ich mehr als ich sah, wie es aus dem Fläschchen einige Tropfen in ein bereit stehendes Wasserglas fallen ließ. Hierauf verschwand das Bild. Ich tastete nach dem Wasser, trank es aus und schlief tief ein. Des Nachts erwachte ich und fand mich geradezu in Schweiß gebadet, dennoch schlief ich wieder ein. Als ich am Morgen die Augen aufschlug, fühlte ich mich stark und gesund. Ich war völlig wiederhergestellt!

Nun könnte man freilich einwenden, das seien nichts anderes als Fieberphantasien gewesen. Stecken hinter solchen „Phanta-sien“ nicht vielleicht doch m e h r als bloße Wahnvorstellungen?

Im Zustande des Fiebers findet eine gewisse Lockerung zwi-schen Seele und Leib statt, die es der Seele ermöglicht, in ihr ei-genes Reich, in die Fluidalwelt, zu blicken. Die psychischen Sinne treten in Funktion und man erlebt Dinge, die durchwegs außer-halb des Bereiches der Materie liegen.

Bei Sterbenden kann man häufig einen ähnlichen Zustand be-obachten. Dann sprechen sie oft mit Personen, die wir nicht wahrnehmen, schildern uns Landschaften oder Dinge, die sie mit ihren geistigen Augen sehen.

Mit dem Rumpelstilzchen hatten wir noch einige bemerkens-werte Erlebnisse, das schönste davon will ich nachstehend wie-dergeben.

Als ich einen Vortrag über die Wesen in der Natur ausarbeitete, den ich in der LIGA in Wien abzuhalten gedachte, erhielt ich unerwartet den Besuch unseres Mediums Raphaela. Da Medien im allgemeinen besonders sensitiv sind, fühlen und folgen sie — bewußt oder unbewußt — den Impulsen ihrer inneren Führung.

Als sie nun so unerwartet erschien, dachte ich im stillen, daß sie mir vielleicht von ihrer Führung gesendet worden war und erhoffte, durch höhere Intelligenzen einen kleinen Beitrag zu meinem Thema zu erhalten.

Mein Wunsch wurde erfüllt, doch in anderer Weise, als ich es erwartet hatte. Als sich das Medium versenkte, fühlte sie sich geradezu umschwirrt von Elementseelen, die alle versuchten sich ihr mitzuteilen. Sie unterschied jedoch nur einzelne Worte, kurze Sätze ohne Zusammenhang, bis sich endlich aus dem Gewirr der Stimmen eine einzelne deutlich heraushob. Als sich das Medium ihr zuwandte, verstummten die anderen. Und wen gewährte sie? Es war mein kleiner Freund, das Rumpelstilzchen! Hier erfüllte sich wieder das kosmische Gesetz, daß der Mensch aus dem All herbeizieht, womit sich seine Gedanken intensiv beschäftigen.

Der Zwerg plauderte bereits munter drauf los, als ihn das Medium fragte: „Ja wer bist du denn?“ — „Ich bin das Rumpelstilzchen, man kennt mich hier sehr gut! Wohl habe ich ein verknittertes Gesicht und eine Knollennase, und rote Haare habe ich auch, bin also nach euren Begriffen kein schöner Mann, doch in meinem Reich, da gelte ich was! Und große Aufgaben obliegen mir!“ Die roten Haare seien eine Ehre für ihn, plauderte er weiter, die hätte er bekommen, da er viele, viele Funken im Gestein geschlagen hätte. Alle seine Gefährten hätten dunkles Haar. Sodann hob er seine Beinchen und sprang und hüpfte in der drolligsten Weise hin und her.

Plötzlich wurde er wieder ernst. In seiner erhobenen Hand glänzten mehrere silberig schimmernde Kugeln. Diese seien aus einem weichen, schmiegsamen Metall, das sich — ähnlich dem

Quecksilber — in halb flüssigem Zustand befände. Es sei eines der Metalle, die noch unentdeckt in der Erde liegen und einer besseren Menschheit vorbehalten blieben. Weiters berichtete er, daß dieses Metall, je nach seiner Bearbeitung, weicher als Gold oder härter als Stahl zu sein vermöge. Auf unsere Verwunderung meinte er, es käme allein auf die Legierung an; je nachdem, was man dazumische, könne man ein ganz hartes oder ganz weiches Metall erhalten. Es sei ähnlich dem Silber oder Platin, aber viel glänzender und geschmeidiger. Spätere Menschen werden Schmuck daraus tragen, und wenn sie es hart zu machen verstehen, wird es ihnen große Dienste leisten.

Plötzlich sieht das Medium visionär aus jenem Metall einen großen rechteckigen Kessel geformt, in diesem abgestuft wiederum kleinere Kessel. In jedem dieser Kessel befinden sich Flüssigkeiten, es gehen Drähte von einem zum anderen und laufen schließlich zusammen verbunden nach außen. Hier werde eine Kraft, ähnlich einem galvanischen Strom erzeugt, der eine ganz bestimmte Krankheit heile. Näheres darüber wurde uns nicht gesagt.

Dann plauderte der Zwerg lustig weiter; er sei 5000 Jahre alt, halte sich an keinem bestimmten Ort auf, sondern sei immer nur dort, wo er gebraucht werde. Seine Heimat jedoch sei Spanien. Sonne und Wärme liebe er sehr. Wenn Naturkatastrophen drohen, z. B. Überschwemmungen der Donau, dann habe er mit seiner Gruppe Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Die Donau wäre in den letzten drei Jahren schon zweimal ausgetreten „wenn wir nicht wären!“, sagte er. Droht eine solche Gefahr, so sind sie bemüht, dem Wasser einen unterirdischen Weg zu bereiten, indem sie z. B. das Gestein bearbeiten, so daß es an bestimmten Stellen einsinkt.

Sie werden von höheren Wesen befehligt, doch müssen sie sich trotzdem sehr anstrengen, denn es könnten die „Gegensatzgeister“ stärker werden. Sie bekämen dann immer eine Belohnung. Nach einigen lustigen Sprüngen hob er abermals seine Hand.

Darin lag ein Gegenstand, ähnlich einem Schleifstein. An der Spitze des Steines befand sich eine starke Strahlkraft, die nur in diesem ganz bestimmten grauen Stein vorkomme. Mit dieser Strahlkraft könne man alles durchleuchten; sie wird einst anstatt der Röntgenstrahlen benützt werden. Wenn man den Stab entzündet und gegen feste Körper hält, so sieht man durch diese hindurch. Die Zwerge hüten dieses Gestein und vervollkommen es.

Die ganze Erde bis tief hinunter müßten sie bearbeiten, respektive durcharbeiten, überall Sauerstoff hineinbringen. „Du würdest dich wundern, wie weit hinunter immer noch Sauerstoff zu finden ist“, meinte er; die Erde braucht den Sauerstoff, um atmen zu können, sonst würden die Gase die Oberhand gewinnen und fortwährend Explosionen verursachen.

Sie arbeiten in Gruppen; jede derselben hat ihr Spezialgebiet, sie wechseln sich jedoch von Zeit zu Zeit ab. Er selbst sei schon durch alle Gruppen gegangen und hätte jetzt höhere Aufgaben zu leisten.

Zum Schluß tanzte und hüpfte er noch ein wenig herum und — weg war er.

Einige Wochen später, bei einer Zusammenkunft im kleinen Kreis meldete sich das Rumpelstilzchen aufs neue und — beziehend auf das geheimnisvolle silberig schimmernde Metall — begann es unvermittelt zu sprechen.

„Das Feuer muß erst in den richtigen Hitzegrad kommen und mit dem richtigen Stoff gespeist werden, damit es fähig ist, das Metall so einzuschmelzen, wie es notwendig sein wird, um alle Bestandteile aufzunehmen und die nötige Härte zu erzeugen. Es auf weiche Art, die seiner halbflüssigen Konsistenz sowieso entspricht, zu bereiten, wird euch gar keine Schwierigkeiten machen. Schwierig ist es nur, dieses Metall, das genau wie Quecksilber eigentlich flüssig ist, zu etwas werden zu lassen, das härter ist als Stahl und nicht mehr angriffsfähig, wie es eine Schale aus Dia-

mant wäre. Ich werde euch schon dabei helfen, wenn es soweit ist. Ich bin jetzt schon ganz ungeduldig . . . !

Die verschiedenen Bestandteile, die man dem Metall beimengen muß, werdet ihr auch erst teilweise noch finden müssen. Von dem, was euch bekannt ist, ist es nur ein wenig Blei. Wundert euch nicht, Blei ist auch ein weiches Metall, aber es paßt trotzdem zu diesem anderen sehr gut dazu. In der Hauptsache sind es Bestandteile aus der tieferen Erde, in die ihr erst später werdet vordringen können. Und ganz zum Schluß muß man dann durch ein Gebläse ein gewisses Gas hineinblasen, das erzeugt dann erst die richtige Bindung. Aber wie gesagt, ich werde euch helfen, wenn man mir das nicht auch wieder wegnimmt. Ich wüßte es doch so schön und gut zu erklären. Aber wahrscheinlich kommt dann doch wieder einer von Oben, der mich's nicht erklären läßt.“

Ich sagte zu ihm: „Du mußt halt schön bitten darum, daß man es dich erklären läßt.“

Rumpelstilzchen spricht weiter:

„Bitten? Nein, daß darf man nicht!“ „Warum denn nicht?“ — „Ja, wenn der liebe Gott selbst etwas bestimmt, daß dieser oder jener das und dies tun soll, dann dürfen die anderen nichts dagegen sagen! Daß es mir leid tut, wenn ich etwas, das ich in meinem Eifer gerne tun möchte, nicht tun darf, das ist noch keine Sünde. Aber niemals dürfen wir deshalb unmutig werden oder gar irgend jemand neidisch sein. Nein, das tue ich nicht! — Und wenn euer Hardus (Führergeist des Mediums) oder noch ein Höherer kommt und mir das Wort einfach wegnimmt, dann gehe ich halt mit einer schönen Kavalierversbeugung in eine Ecke und höre zu, weil ich ja weiß, daß ich auch noch lernen muß. Und ich will viel lernen und will weit kommen. Ich will ein genau so schöner, großer, leuchtender Geist werden wie euer Hardus. Und ich weiß, daß ich es erreichen werde, auch wenn's noch lange dauert, denn der liebe Gott hat es mir versprochen . . . !“ —

Die Natur ist wahrlich kein toter Mechanismus, sondern erfüllt von strahlend tätigem Leben, von intelligenten, unsterblichen Wesenheiten. Darum sollten wir sie viel mehr achten und lieben und uns in Demut beugen vor dem Geiste, der dies alles erschuf.

X

Das Mysterium des menschlichen Körpers

Wie wir wissen, besteht der Mensch aus Geist, Seele und Körper. Um dies näher zu definieren, müssen wir uns der esoterischen Ausdrucksweise bedienen. Hier heißt es: „Siebenfältig ist der Mensch!“

Wir wollen uns jedoch nur mit den sogenannten niederen Körpern beschäftigen, mit dem physischen und dem eng mit diesem verbundenen Ätherkörper, mit dem Astral- oder Gefühlkörper, sowie dem Mental- oder Gedankenkörper. Letzterer wird wieder unterteilt in das niedere und das höhere mentale Prinzip, d. h. das konkrete und das abstrakte Denken.

Jeder dieser Körper hat ein eigenes Ichbewußtsein und einen eigenen Willen. Dennoch sind sie Teile des einen großen Geistes „Mensch“, und keiner könnte für sich allein als Wesenheit bestehen.

Die Aufgabe des Ätherkörpers, der ein Teil des großen Raumäthers darstellt, ist es, die Lebenskräfte, das Prana, aus dem Ätherbereich herabzuziehen — jene feinen Aufbau- und Nährstoffe, die der physische Körper so notwendig braucht —, um sie des Nachts, wenn der Mensch schläft, an diesen abzugeben. Das ist einer der Gründe, warum es so notwendig ist, daß der Mensch in der N a c h t schläft.

Der Ätherkörper ist damit der Ernährer und Träger des physischen Lebens. Indem er den physischen Körper durchdringt und einhüllt, verbindet er ihn aber auch mit den höheren feinstofflicheren Körpern, dem Astral- und dem Mentalkörper.

Der Mensch schädigt seinen Ätherkörper oft selbst. Ein sehr

materiell eingestellter Mensch, der nur ans Essen und Trinken denkt und sich dem Müßiggang ergibt, für den holt der Ätherkörper als gehorsamer Diener jene Stoffe, die seinen physischen Leib mehr und mehr verdichten, damit er das fassen und halten könne, was er wünscht. Daß aber dann die inneren Organe dieses Übermaß an Dichtigkeit nicht mehr in Ordnung zu halten vermögen, die Säfte nicht mehr richtig verarbeitet werden, darüber ist der Ätherkörper nicht mehr Herr, und der Mensch hat das dann selbst auszutragen in physischer Krankheit.

Eine andere Art der Schädigung sind falsche, unrichtige Gedanken und vor allem böse, starke Gefühle, wie Haß, Neid, Zorn und ähnliches. Sie veranlassen ein gewaltsames Ausdehnen der feineren Ausläufer des Ätherkörpers, ja sie vermögen es sogar diese zu sprengen. Durch die gewaltsam erweiterten Wurzeln strömen sodann aus dem Astralreich mehr und dichtere Stoffe in den Astralkörper des Menschen ein, die ihn auf seinem Weg nach aufwärts hemmen und seine Hüllen immer mehr verdunkeln. Das Gefühlsleben des Menschen wird sich nach abwärts bewegen und er wird sogar am physischen Körper Schaden erleiden.

Der nächsthöhere Körper, der Astralkörper ist der Träger des Gefühlslebens des Menschen. Für den Höherstrebenden möge es erstes Gebot sein, diesen — zusammen mit dem Gedanken- oder Mentalkörper — unter seine Kontrolle zu bringen. Dazu ist Selbstbeobachtung erforderlich und diese beginnt bereits beim Gedanken. Wir wissen, Gedanken sind Kräfte, sie sind die wahren Baumeister unseres Geschickes! Diese gilt es zu beherrschen, im Zügel zu halten, auf daß sie uns nicht zu bösem Tun verleiten und uns gleich wilden Rossen den Abhang hinunterführen.

Wenn da jemand ist, der dich kränkt und enttäuscht, denke dennoch gut von ihm! Frage dich, ob du ihm nicht selbst Anlaß dazu gegeben hast, bewußt oder unbewußt. Rasch entschlüpft ein Wort den Lippen, das im Grunde nicht böse gemeint, den anderen dennoch ins Herz trifft. Erforsche vor allem dein eigenes

Gewissen! Denke weiters: Auch er ist ein Kind des himmlischen Vaters, auch in ihm wohnt der göttliche Funke und wartet auf das Erwachen der Seele. Reiche ihm deine Hand, so du weiter bist auf deinem Weg; es kommt die Zeit, wo er es dir danken wird.

Denke niemals an Rache! Sie fällt auf dich zurück und bringt dich ab von deinem Weg. Überlasse das Richten dem höchsten Richter, es gibt keinen besseren! Reiß den Gedanken an Rache aus deinem Herzen, selbst wenn du Schaden leidest an Geld und Gut. Der Herr wird es dir ersetzen, so du in Seinem Namen verzichtest. Ich selbst habe diese Erfahrung gemacht! Gehe als Sieger hervor aus diesem schwersten aller Kämpfe.

Reinige dein Denken und Handeln, übe Mäßigkeit nicht nur in leiblichen Genüssen, sondern auch in dem, was im Gefühlsleben wirkt. Nicht sich bis ans Äußerste seinen Schmerzen hingeben und nicht bis ins Überstrudelnde aufgehen in lauter Fröhlichkeit! Alles Übermaß schadet!

Wenn ein Problem an dich herantritt und dir die Entscheidung schwer fällt, denke ganz einfach: „Was würde Christus an meiner Stelle tun?“ Dein Gewissen gibt dir die richtige Antwort. Handle danach!

Dem geistig Strebenden, der sich zu vervollkommen trachtet, lege ich ferner ans Herz: Vergeude nicht mit unnützem Geschwätz die Energien deines Körpers. Gott Vater gab sie dir zu weisem Gebrauch. Es sind Seine Energien, die du damit verschwendest! Handle, denke und sprich immer nur das, was du vor deinem Gott verantworten kannst und du gehst recht auf deinem Lebensweg.

Der Mensch, der sich bewußt entschlossen hat, den Weg des Lichtes zu gehen, den Weg zurück zum Herzen Gottes, nicht nur aus dem Gefühl heraus, sondern ganz bewußt mit dem festen Vorsatz: „Ich gehe meinen Weg nach aufwärts, koste es, was es wolle!“ dieser Mensch ist den Versuchungen der Unterwelten ganz besonders ausgesetzt. Versuchungen der verlockendsten Art

werden an ihn herankommen und er wird genügend Gelegenheit finden, seinen Willen zum Guten unter Beweis zu stellen . . .

„Führe uns Du i n der Versuchung!“ möge der Schüler beten. Nicht mehr gilt für Menschen unserer Zeit die alte Version, wie sie noch im Vaterunser gebetet wird, und die übrigens einer unrichtigen Übersetzung entstammt. Niemals führt Gott den Menschen in Versuchung, das tun die Mächte der Finsternis! Wohl läßt der Herr es zu, um die Festigkeit und Glaubensstärke des Menschen zu prüfen. Darum betet: „Führe uns Du i n der Versuchung!“

Das, was wir als Seele ansprechen, ist das vereinigte Astral- und Mentalbewußtsein: das persönliche Ich, zum Unterschied vom göttlichen „ICH BIN“, der göttlichen Seele, dem Höheren Selbst oder dem Geistfunken Gottes im Menschen.

In den Kundgebungen der Liga wurde das Wort „Ego“ stets im Zusammenhang mit dem H ö h e r e n S e l b s t oder der g ö t t l i c h e n S e e l e gebraucht, zum Unterschied von anderen Richtungen, die dieses Wort in Verbindung mit dem persönlichen Ich verwenden. Um Verwechslungen vorzubeugen, habe ich es bisher nicht benutzt.

Das höhere M e n t a l b e w u ß t s e i n, das abstrakte Denken, ist die Brücke, die uns hinüberführt in den Bereich der göttlichen Seele. Wenn wir im Gebet und tiefer Andacht unser Herz erheben, überschreiten wir die Schwelle, die uns von Gott trennt. Wir nähern uns Ihm in demselben Maße, in dem es uns gelingt, unsere Schwingung zu erhöhen. Laßt uns diese Brücke wandeln, wann immer wir eine Möglichkeit dazu finden! Immer wonniger wird dieser Weg, je öfter wir ihn beschreiten. Glaubt es mir, der Herr ist voll der Liebe für das Kind, das Ihn sucht . . .

Sei ohne Furcht, selbst wenn die Last der Sünde dich erdrückt! So du dich dem Herrn öffnest, wird Er dir helfen dich zu reinigen. Du mußt es nur e r n s t l i c h anstreben.

Reinige dich von jeder Leidenschaft, wie immer sie heißen mag, sie schafft nur Leid! Reinige dich von der groben Sinnes-

lust. Die neue Rasse, die das Wassermannzeitalter hervorbringen will, braucht r e i n e Eltern! Nur wenn die Eltern der jetzigen Rasse ihre Körper läutern, ihre Gewohnheiten, ihre Gefühle und Gedanken, dann können höhere Wesen geboren werden mit Eigenschaften, die diese Welt zum Paradies zu wandeln vermögen.

Dazu folgendes Beispiel:

Ich kenne einen Herrn, dessen einziger Sohn schon mit vierzehn Jahren eine Erfindung machte, über die sich die Wissenschaftler den Kopf zerbrochen hatten. Es handelte sich um die Bindung zweier verschiedener Elemente, die als undurchführbar galt, und die dem Knaben sozusagen spielend gelang. Dieses Kind war in allem und jedem besonders begabt und natürlich der Stolz seiner Eltern. Der Vater, ein einfacher Arbeiter, war an der Geisteswissenschaft interessiert und lebte sein Leben im Einklang mit den höheren Gesetzen.

In einer vertraulichen Unterredung erzählte er mir, daß er und seine Frau nach einem heftigen Wunsch nach dem Kinde, das ihnen bisher versagt geblieben war, sich im G e b e t vereinigt hätten. Gottes Antwort war die Einzeugung einer hochentwickelten Seele gewesen.

Die Ur-Bestimmung des Menschen, seine kosmische Aufgabe liegt sehr tief, doch weiß der Mensch im allgemeinen — außer den wenigen allegorischen Darstellungen der Bibel — so viel wie nichts darüber.

In den Kundgebungen der LIGA erhielten wir eine einleuchtende und wunderbare Darlegung über den h o h e n Z w e c k und das Ziel der Erschaffung des Menschen.

Die Kluft zwischen den tief gefallenem Geistern der Dämonenwelt und den rein gebliebenen hohen Engelwesen war so groß, daß es eines Bindegliedes bedurfte, sie zu überbrücken.

Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit und Liebe für alle seine Geschöpfe, wollte auch den zutiefst Gefallenem noch die

Möglichkeit der Rückkehr offen lassen. Und so erschuf er Engelwesen, in deren Seele er den Drang legte, in die Verdichtung zu steigen, um „Wiederbringungsarbeit“ zu leisten. „Ihr alle seid diese Engel gewesen!“ heißt es in einer der Kundgebungen der LIGA.

Ihrer Aufgabe getreu, zogen sie die durch gegen Gott gerichtete böse Gedanken und Gefühle des Gegensatzes verdunkelten Moleküle an sich und bauten sich ihre Hüllen damit auf. Alles das, was am Menschen vergänglich ist, sein physischer Körper, sein Astral- und Mentalkörper, ist aus dem Stoff und Seelenkleide des gefallenen Lichtfürsten hervorgegangen . . .

Der höhere Geist in uns, der göttliche Funke, versucht ständig diese Hüllen zu reinigen und zu durchlichten. Er läßt seine Kräfte strömen, damit der niedere Mensch sich dem Lichte öffne und es in sein menschliches Herz einlasse, auf daß sein Fühlen und Denken durchleuchtet werde, — erlöst vom Dunkel aus dem es kam.

Im Nachfolgen des Pfades, den Christus vorgelebt hat, erwächst in uns die Kraft, das Licht einströmen zu lassen. So erlöst — aus dieser Kraft — der Mensch sich selbst und damit einen Teil des Seelenkleides des gefallenen Lichtfürsten. Ahnst du nun Menschenkind, wie wichtig dein Aufstieg ist?

In einer weiteren Kundgebung heißt es wörtlich:

„Für irdische Begriffe Ewigkeiten lang ruhen die Seelen, die zur Inkarnation bestimmt sind, im göttlichen Licht und weben und wirken in der ewigen Einheit mit allen ihren Brüdern aus den Engelreichen. Dann aber erfassen sie ihren eigenen Wunsch, hinabzusteigen in die Materie, Stoff an sich zu ziehen, sich zu umhüllen mit Kleidern.

In diese Zeit fällt auch das Erfassen des Gesetzes, das ihnen darüber hinaus den Zeitpunkt bestimmt, sich zu inkarnieren: Jetzt habt ihr euer göttliches Licht hinunter zu senken an diese und jene physisch bereitete Stelle und jenes Wesen zu beleben, das langsam herangebildet wurde aus dem Mineral-, Pflanzen-

und Tierreich und nun bereit ist, das Licht aufzunehmen, das es erst zu einem „Menschen“ macht. Diese erste Inkarnation ist die Individualisierung eines menschlichen Geschöpfes.

Ihr wart von Anbeginn jene Engel, die dazu bestimmt waren, das Menschengeschlecht hervorzubringen, das Mittlerglied zwischen jenen, die als Dämonen so tief gesunken waren und denen es zu helfen galt, daß auch sie einmal wiederkehren können zum Herzen Gottes.

Die Entwicklungszeiten sind ungeheuer lang. Ich muß es euch in Erinnerung bringen, daß ihr niemals mit Erdenzeiten rechnen dürft. Wenn ihr versuchen wolltet, die Millionen und Billionen Erdenjahre auszurechnen, würde euch bloß der Kopf schwirren, aber jede Vorstellung entschwinden.

Der Mensch wurde aus der Gnade und Liebe des Allewigen erschaffen, damit er Bindeglied, Helfer und Mittler sei, damit er die wahre Krone der Schöpfung werden möge, die alles e i n t, das Oben und das Unten in sich zieht und die Gegensätze auslöscht.

Wenn nun der Mensch — auch vom Irdischen, Exoterischen aus gesehen — sich abgekehrt hat vom Lichte, so war diese Art der Abkehrung in ihren ersten Anfängen noch durchaus im Gesetz. Denn wäre der Mensch nicht niedergestiegen, wie hätte er jemals Mittler werden können, Bindeglied zu denen, die ebenso tief unterhalb unserer dichtesten physischen Materie liegen, wie diese dichte physische Materie unter der Ebene liegt, auf der unser Logos sein Leben lebt.

In seinem Werdegang hat nun der Mensch das Bewußtsein entwickelt. Die erste Stufe, die er — Mensch geworden — als Wesenheit und ICH zu durchlaufen hatte, war, d a s G e f ü h l in allen seinen Einzelheiten auszubauen, in seiner menschlichen Seele das F ü h l e n zu lernen.

Euch scheint es in eurem heutigen Bewußtseinszustande beinahe unbegreiflich, daß man Fühlen erst lernen müsse. Fühlt doch bereits das kleine neugeborene Kind; es weint, wenn es Hunger

hat, es greift mit seinen kleinen Händchen nach dem Gesichte der Mutter; es liebt diese Mutter bereits, bevor es noch den Namen „Mutter“ sagen kann, bevor es noch denken kann: „Mutter“. Das mußte aber erst erworben werden in langen, langen Zeiträumen . . .

Indem der Mensch aber das Fühlen nun lernte, *v e r k e h r t e* er bereits das, was Gott unter Fühlen gedacht hatte. Das *B ö s e* erhob sich, erstand in seiner ersten Spur und zog seine Linien und Kreise, es verwirrte immer mehr und mehr das Fühlen der Menschen.

Im zweiten Punkt der Entwicklung hatte der Mensch das *D e n k e n* zu erlernen. Noch sind nicht alle Völker dieser Erde auf dem höchsten Punkt der Entwicklung ihrer Gedankenkräfte angelangt, aber zwei Drittel der Menschheit haben heute den Prozeß des Denkens bereits völlig erfaßt und ein Drittel der Menschheit ist in der Ausweitung der Gedankenkräfte bereits bis an die Grenze gegangen, die dem menschlichen Intellekt gezogen ist, und dieses Drittel kann nur wenig mehr im Irdischen an Denken gewinnen.

Für dieses Drittel der Menschheit erscholl der Ruf von Oben: Umkehr — Rückkunft zum Ursprung und zur Quelle!

Nicht alle folgen diesem Rufe. Deutlich erschallt er aus dem Mittelpunkt des Herzens. Was der Mensch *G e w i s s e n* nennt, ist ein feines, sehr empfindliches Instrument. Dieses Gewissen, als Sprachrohr und Stimme des Engels, ruft zur rechten Stunde: „Mensch, entsage allem Eigenwollen und allem Eigennutz. *D i e n e* Gott! Arbeite mit am Aufbau der Welt, an der Vervollkommnung des Menschengeschlechtes. Lasse Gott in dir — durch dich wirken, auf daß Seine Weisheit den Menschen die Wege aufzeige, die allein zu ihrem Heile sind. Sei in Wahrheit, was du bist — ein Sohn des Allmächtigen Vaters. Darum wende dich um auf deinem Weg, kehre zurück zur Liebe!“ . . .

Und so geschah es: Der Sonnenengel kam und zog das physische Kleid an. Er ging durch vielen Irrtum, er ging in den niede-

ren Reichen durch Schuld. Aber all dies hindert nicht, daß er dennoch der große Auserkorene ist in der Schöpfung, der *S o h n*, der große Sohn, der hinauszieht in die Fremde, der sich durch Bitternis und Wirrnis kämpft, der auf dem Meere in Sturm und Not fast verzweifelt, aber dennoch eines Tages sein Schiff in den väterlichen Hafen zurückführen wird. Und alle Erfahrung, die er gesammelt hat und alle Schätze, die er mitbringen konnte, mit denen er dieses Schiff belädt, wird er seinem Vater zu Füßen legen. In Glorie und Herrlichkeit wird der Vater stehen vor seinem Sohne und wird ihn an sein Herz nehmen, — dicht an sein Herz, denn der Heimgekehrte hat allen Schmerz und alle Not verwandelt in das Leuchten des Vaters selbst.“

Die biblische Version von Adam und Eva bezieht sich auf den *z w e i t e n* Fall der Geister.

Als die Engelwesen, die zur Menschwerdung bestimmt waren, erschaffen wurden, gab es bereits die Dämonen, und die Engel wußten darum. Dieses war ihre „verbotene Frucht“, von der sie nicht essen durften, d. h. keine Verbindung mit diesen eingehen. Ebenso wie sie die Schau nach den oberen Welten hatten, zu Gott und den obersten Engeln, ebenso hatten sie den Blick in die Unterwelten mit dem Bewußtsein des Verbotes.

Der Dämon tat sein möglichstes, diese reinen Wesen zu sich herabzuziehen, was ihm bei einem Teil der Engel auch gelang. Eva aß von der verbotenen Frucht und teilte sie mit Adam, ihrem Dualgeiste. Das ergab einen neuerlichen Bruch und Abfall von Gott.

Wenn der erste Abfall dem *H o c h m u t* entsprang, dem „Gott gleich-sein-wollen“, so entsprang der zweite Abfall dem *U n g e h o r s a m*, dem Heraustreten aus dem Gesetz. Die fallenen Engel wurden aus dem Paradiese vertrieben, d. h. sie wurden in tiefere Welten versetzt, von wo aus sie sich mühsam den Weg zurück erarbeiten müssen.

Das betrifft uns *a l l e*, die wir hier auf Erden wandeln . . .

Zeichen und Farben als Geist-Symbole

Wichtig für den Schüler am Pfad ist die Kenntnis der verschiedenen Symbole, die ihm auf seinem Weg begegnen werden.

Symbole sind die geheime Sprache des Heiligen Geistes, der sich ihrer bedient, um sich dem Schüler zu offenbaren, ihm Fingerzeige zu geben, Hinweise auf seinen Weg. Diese Zeichen sind zum Teil dieselben wie sie in der Astrologie gebräuchlich sind, und der Schüler tut gut diese zu studieren. Oft wohnt den Zeichen prophetischer Charakter inne oder sie sind auch Erkennungszeichen für eine ganz bestimmte Wesenheit. Meinen Guru erkenne ich stets an seinem Zeichen.

Sehe ich beispielsweise des Morgens beim Erwachen — meist noch bei geschlossenen Augen — das Symbol Jupiters vor mir, dann weiß ich, daß mich an einem der nächstfolgenden Tage eine Freude erwartet. Er gilt ja auch in der Astrologie als Freudenbringer. Saturn wieder sehe ich auf zweierlei Arten: als Sternbild bedeutet es Übel irgend welcher Art, Krankheit, Verdruß etc. Oft aber auch bedeutet es nur eine Warnung. So erschien es mir durch einige Nächte, bis ich herausfand, daß mein Gasofen schadhafte war und ihm, wenn auch nur in kleinen Mengen, Gas entströmte, was besonders nachts Lebensgefahr bedeutete. Als der Schaden behoben war, verschwand das Bild. Sehe ich Saturn in der astrologischen Form, bedeutet es das Ableben irgend eines mir nahestehenden Menschen.

Wichtige Veränderungen in meinem Leben werden mir meist schon Monate vorher angekündigt. Zeitlich genaue Daten, die

man auf geistigem Wege erhält, stimmen jedoch selten, meist nur annähernd; das hängt mit der Willensfreiheit des Menschen zusammen. Auch gibt es auf der geistigen Seite keine Zeitrechnung in unserem Sinn; es ist also für die jenseitigen Wesen schwer, genaue Voraussagen zu machen. Hohe Wesenheiten werden das auch nie tun. Sie sagen z. B. nur: Wenn die Blätter fallen, und meinen damit den Herbst, wenn die Schwalben wiederkommen, und ähnliches.

Nun hat auch jeder Schüler nur ihm allein zugehörige Zeichen, die er bald erkennen lernt, und die ihm nötigenfalls im Gebet und in der Meditation geoffenbart werden.

Als allgemein gültige Zeichen führe ich an:

Das Dreieck als Sinnbild der Dreieinigkeit. Wenn es dem Schüler erscheint, besagt es, daß die gottwärts gerichteten Feuer seines Herzens in ihm erwacht sind.

Dem Pentagramm (fünfsackiger Stern) kommt eine besondere Wirksamkeit zu. Vor allem bedeutet es den „Gott in dir“. Es ist das Symbol des Selbsterwachens. Als Drudenfuß ist es das Schutzzeichen gegen niedere Kräfte in- und außer uns. Man findet dieses Zeichen häufig an den Stubentüren der Landbevölkerung. Mit der Hand eines gläubigen Menschen auf eine kranke Stelle gemacht, hat es (nach Surya) fast augenblicklich schmerzstillende Wirkung. Wichtig ist dabei, daß man das Pentagramm vollständig schließt. Es bindet den erregten Strom, so daß er wie ein Wirbel zu kreisen beginnt und eine auflösende und heilende Wirkung ausübt.

Das Hexagramm, der sechszackige Stern, auch als Siegel Salomons bekannt, ist ein weiteres wichtiges Symbol. Es bildet sich durch die Vereinigung zweier Dreiecke, dem Oben und dem Unten. Noch ringt der aufwärts strebende Geist mit der nach abwärts gewendeten Ichheit. Es ist der Kündler der Jenseitswel-

ten, das Wahrzeichen des Erwachens der Licht-Welt. Es ist aber auch das Sinnbild der Umgestaltung durch den Tod.

Der *Kreis* stellt die Unendlichkeit Gottes oder die Sonne dar. Ohne Punkt in der Mitte bedeutet er die verborgene Gottheit, mit dem Punkt die manifestierte Gottheit, das Herz des Alls. Doch, wie Oben, so Unten. Von diesem Gesichtspunkt aus bedeutet der Kreis die unoffenbarte All-Einheit der Seele, und der Punkt das „Ich Bin“.

Dem Kreise nahe verwandt ist die *Spirale*, oder das Zeichen Pitha, der fluidische Wirbel, der bei der mystischen Konzentration des Schülers entsteht. Dieser schützt ihn vor niedrigen Wesen aus der Astralwelt und öffnet andererseits den Weg für Wesenheiten aus der Höhe. Solche Wirbel entstehen auch durch das Händefalten und Kettebilden der Teilnehmer bei spirituellen Sitzungen.

Die *Schlange* ist in der Mystik das Symbol der heiligen *Kundalini*, einer feurigen mystischen Kraft, die in Form einer Schlange — in dreieinhalb Windungen zusammengerollt — am Ende des Rückenmarks liegt. Durch bestimmte Yogaübungen — die oft jahrelang durchgeführt werden müssen, — kann sie geweckt werden, wonach sie in der Reihenfolge der einzelnen Zentren (Lotusse) des Rückenmarks stufenweise zum Scheitel des Kopfes ansteigt, den Menschen mit göttlichen Kräften erfüllend.

Diese Stufen sind die mystische Leiter, das Symbol des Rückgrats. Nach Weinfurter ist Kundalini die wichtigste mystische Kraft, die Wurzel des ewigen Lebens, die Erneuerin und Erhalterin des Körpers. Vom Unerwachten erweckt, kann sie die übelsten Folgen, ja plötzlichen Tod mit sich bringen; dem Erwachten hingegen verleiht sie höchste mystische Kräfte.

Daß schon den alten Ägyptern das Geheimnis der Kundalini bekannt war, zeigen Funde aus ägyptischen Gräbern, hieroglyphische Zeichen an Tempelwänden, Sarginschriften etc.

Ist es nicht auffallend, daß bei Leichenverbrennungen, wie sie in Krematorien durchgeführt werden, wohl der Leichnam zu Asche wird, die letzten drei Wirbel des Rückenmarks jedoch unverletzt bleiben? Anlässlich einer Verbrennung, der ich beiwohnte, wurde mir dies vom Bedienungspersonal als Tatsache bestätigt.

Das *Kreuz* ist als Symbol des Erlösers wohl allgemein bekannt. Es ist das Zeichen des Leidens, aber auch der Auferstehung und Erlösung. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es ein wundervolles Schutzzeichen ist. Manchmal kommt es vor, daß ich beim Nachtgebet vergesse, den Herrn um seinen Schutz für die Nacht zu bitten, und sich mir dann dunkle Wesenheiten nahen. Rasch forme ich mir gedanklich ein Strahlenkreuz und projiziere es auf die Gestalt, was diese sofort zum Verschwinden bringt.

Das Gebet vor dem Einschlafen ist nicht weniger wichtig als das beim Erwachen, wo wir den Herrn um Seinen Segen und Seine Führung in den Angelegenheiten des Tages bitten und ihm Dank sagen für den Schutz in der Nacht.

Am Abend sollten wir uns ein wenig mehr Zeit nehmen, um mit dem Vater Zwiesprache zu halten, Ihm unsere Sorgen anzuvertrauen und um Lösung derselben zu bitten. Mit aller Innigkeit und Liebe mögen wir dies tun und im vollen Vertrauen auf die Erfüllung unserer Bitte. Denn: „Nach deinem Glauben wird dir geholfen werden!“

Der Mensch betet im allgemeinen viel zu oberflächlich, was bezeugt, daß er die wahre Bedeutung des Gebetes nicht kennt! Beten ist eine heilige Handlung, ein Emporschwingen der Seele in demutsvoller Liebe, ein Sammeln und Konzentrieren des Geistes auf den einen Punkt, auf Gott; ein sich Versenken, ein Untertauchen in das Meer der Unendlichkeit, das schließlich zum Erlöschen aller weltlichen Gedanken und Wünsche zu führen vermag...

Auf diese Weise bringen wir uns der Gottheit ganz nahe, und ziehen Segen und Erfüllung auf uns herab.

Große Dinge vermag der mit Gott geeinte Mensch zu vollbringen. Im Namen Jesu wird es ihm möglich sein, schwerste Krankheiten zu heilen, Dämonen auszutreiben, drohende Gewitter zu bannen und ähnliches mehr.

Ich hatte einen Onkel in Kärnten, der ein großes Bauerngut besaß. Landleute verstehen sich auf das Wetter. Wenn ein Hagelschlag drohte, zündete er eine Laterne an und umschritt damit betend seine Felder. Nicht ein Hagelkorn fiel auf diese nieder. Wenn dann die Nachbarn sich über den Schaden beklagten, den ihre Felder erlitten hatten, kniete er sich hin und dankte Gott.

Als ich vor kurzem im Radio über heftige Stürme hörte, die großen Schaden angerichtet hatten, fragte ich bangen Herzens in der Meditation:

„Herr, warum? Mußte das sein?“

Seine Antwort erschütterte mich:

„Wenn nur E i n e r Mich gebeten hätte . . .“

Starke Gebetskräfte, besonders wenn sie von einer Gruppe von Menschen ausgesandt werden, haben ganz außerordentliche Wirkung! Naturkatastrophen der verschiedensten Art, Trockenheit und Dürre könnten damit behoben werden; ja, ich behauptete sogar, die Wüste Sahara würde wieder fruchtbares Land, wenn die Völker darum b e t e n würden. Dauernder Friede und Wohlstand könnten auf diese Weise erworben werden.

Trotz all seiner großen technischen Errungenschaften ahnt der Mensch nicht, welche Macht und Möglichkeiten in ihm als Sohn des himmlischen Vaters liegen, die er — vereint mit dem Vater — zum eigenen und zum Nutzen der ganzen Menschheit verwenden könnte.

Gebet und Meditation sind die Mittel, die uns den Himmel erschließen und uns Gott und der Erfüllung unserer Wünsche näher bringen. Nur durch sie wächst der Geist, hebt und erweitert

sich das Denken. Gebet stärkt und fördert das Gute in uns, bringt uns in Einklang mit den göttlichen Gesetzen und damit in Einklang und Frieden mit uns selbst.

Es sind kostbare Güter, die damit gewonnen werden, Schätze von denen Christus sagte, daß sie nicht durch Rost und Moder vernichtet werden können.

„Erkenne dich selbst!“ stand schon auf den alten Einweihungstempeln. Die erste Bedingung, um überhaupt den geistigen Weg gehen zu können, ist das Bestreben sich selbst zu erkennen. Es ist das Schwierigste, was ein Mensch unternehmen kann, denn nichts ist dem Menschen so unbekannt wie die tiefsten Hintergründe seines eigenen Wesens.

„Suchet immer wieder, was in euch ruht und darauf wartet, g e r e i n i g t zu werden!“ heißt es in einer der Kundgebungen der LIGA. „Suchet aber auch all die Edelsteine, die unerkannt in eurem Gefühlsleben ruhen, weil das Licht sie noch nicht berührte und sie ihr Farbenspiel noch nicht entfalten konnten, das ja ein Teil des Lichtes ist, aus dem die ganze Welt geboren wurde . . .“

Ein jeder muß zuerst in sich selbst die kleine Flamme wecken; Christus wartet darauf, daß Sein Licht in uns erstrahlen möge, uns aus der Niederung emporhebe und führe. Er ist eins mit der Stille! Darum versenket euch, übet die Stille und sucht Christus in euch und durch Christus den All-Ewigen. Stehet fest im Leben, tut eure Pflicht, wie immer sie auch sei, und eure freien Stunden weihet dem Eingehen in euch selbst, dem Suchen nach dem Licht!

Den F a r b e n kommt in der anderen Welt eine besondere Bedeutung zu. Schon wir Erdenbewohner wissen ein wenig um die Macht und Wirkung der verschiedenen Farben auf die Psyche des Menschen. Die Farben der geistigen Welt sind ungleich schöner, mächtiger! Diese leben und leuchten in einem wunderbaren Glanze und wirken sehr erhebend auf das Gemüt. So wenigstens erging es mir, als sich vor meinen inneren Augen ein grauer

Schleier aufrollte, der über einem Bilde hing, das ich vorher visionär nur undeutlich wahrgenommen hatte. Es zeigte eine Landschaft mit Menschen biblischen Charakters. Die Farbenpracht ihrer Kleider sowie der Natur war unbeschreiblich!

Von den Engeln wissen wir, daß sie — je nach dem Aspekt der Gottheit, dem sie dienen — die betreffende Farbe an sich tragen. So strahlen die

Engel des Herrn: rubinrot oder golden oder beides zusammen

Engel Mariens: hellblau und silberweiß

Engel Michaels: stahlblau und silber

Engel Raphaels: türkisblau und gold

Engel Gabriels: goldgelb und rosa

Engel der Weisheit: helles grün, gelb und orange

Engel der Liebe und Anbetung: ein goldglänzendes orange-gelb

Engel der Barmherzigkeit und des Trostes: violett und weißlich

Engel der Heilung: blau

Engel der Harmonie und Schönheit: hellgelb-weißlich.

Rosa ist im allgemeinen die Strahlung der Liebe aller Engel. —

Diese Farben variieren jedoch in der Schau des Schülers je nach seiner Entwicklungsstufe und dem Strahl, dem er zugehört.

Die Geister der Verstorbenen sind je nach der Stufe ihrer geistigen Entfaltung in Schleier gehüllt vom strahlendsten Weiß bis zum dunkelsten Grau. Dämonische Geister sind glühend rot oder schwarz. Gott bewahre uns vor diesen. Reuige Sünder sehe ich dunkelviolett. Diese bitten stets um Gebete. Andererseits ist Violett die Farbe hoher Geistigkeit.

Die Vereinigung aller Farben ergibt Weiß und mündet in Gott.

Verstorbene sehe ich auch oft in der Tracht ihrer Zeit. Ich sah auch schon ganze Pilgerzüge an mir vorbeiziehen, Frauen und Männer in allen Altersstufen, in Kutten gehüllt, manche mit

langen Stöcken in den Händen. Gelegentlich einer solchen Schau rief ich den letzten im Zuge an, einen Mann mit langem weißen Bart, der schwer gestützt auf seinen Stock einherging. Sofort wandte er sich mir zu, mein Anruf hatte ihn sichtlich überrascht.

Auf meine Frage über den Zweck seiner Reise antwortete er:

„Wir suchen das Licht! Lang, lang ist der Weg, Gott sei uns gnädig!“ und weiter ging er seine Straße, Gebete vor sich himurmurmend. Wie lange noch wird er unterwegs sein, wann wird Gottes Gnade ihm leuchten?

Der Fortschritt der Geist-Seele ist hier auf Erden ungleich rascher als in den jenseitigen Bereichen, darum ist auch ein Menschenleben so außerordentlich kostbar und muß genützt werden.

Wert und Wichtigkeit eines einzelnen Menschenlebens sind auch der tiefere Grund, warum der Mensch niemals berechtigt ist, sein Erdenleben selbst abzukürzen. Selbstmord ist Mord an sich selbst Nebstbei ist er die größte Dummheit, die ein Mensch begehen kann, denn es ist unmöglich, seinem Schicksal zu entfliehen. Das einzige richtige Mittel in schlimmen Situationen ist der Hilferuf, der Schrei zu Gott. Er allein kann und wird dem Kinde, das sich zu Ihm flüchtet, Schutz und Hilfe gewähren. Das ist so sicher, als es einen Gott gibt!

In Dunkelheit und Verzweiflung irren solche Seelen, die den Freitod gesucht haben, und bleiben erdgebunden bis zur Stunde, die ihrem natürlichen Tode bestimmt war. Ausnahmefälle gibt es natürlich auch hier: wenn beispielsweise ein Selbstmord karmisch bedingt war.

Das Leben auf Erden ist uns nicht umsonst geschenkt worden. Jeder Mensch hat seine Aufgabe mitbekommen, hat seinen Zweck und sein Ziel, das er anzustreben hat. Und dieses Ziel kann nur erreicht werden durch Lernen, Dulden, Gehorchen und sich Reinigen von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, bis das erste Tor aufgemacht und die erste Einweihung empfangen werden kann, die ihn für höhere Aufgaben reif macht.

Im D i e n e n liegt der Aufstieg, der Weg des Schülers. Wenn

dieser glücklich beschritten und er zum Jünger herangereift ist, dann wird er zum bewußten Diener des Göttlichen Selbst, um schließlich ganz mit diesem zu verschmelzen und zum irdischen Werkzeug seines Schaffens auf Erden zu werden. Er wird zum wahren, verlässlichen Jünger seines Meisters, eine getreue Widerspiegelung des Göttlichen.

Alle gehen wir diesen Weg, er ist uns seit Ewigkeiten vorbestimmt. Je schneller wir das erfassen, je eifriger wir uns bestreben, je eher der Mensch seine Aufgabe lernt, desto schneller wird er auch zum Ziele gelangen. Jeder Tag ist wichtig, jede Stunde — laßt sie uns nicht nutzlos vergeuden, denn der Herr wartet!

Es ist eine Tatsache, daß, je mehr wir uns auf unserem Weg vervollkommen und verinnerlichen und uns damit Gott näher bringen, auch die Eigenschaften Gottes — die ja in jedem Menschen latent vorhanden sind — immer mehr in Erscheinung treten. Das Sohnesbewußtsein, der Christus in uns, tritt damit allmählich die ihm gebührende Herrschaft an.

Ein wertvolles Gebet erhielt ich einst zu Beginn eines neuen Jahres, das ich jedermann ans Herz legen möchte:

„Vater im Himmel, der Du die Liebe bist, verzeihe mir meine Schwächen, meine Fehler und Unzulänglichkeiten. Gib mir die Kraft, ihnen zu widerstehen, stark zu bleiben in der Versuchung.“

Deine Liebe führe mich, Deine Weisheit lenke mich. Zu Deiner Ehre will ich leben und sterben. Amen.“

Neben dem Gebet ist die Meditation das geeignetste Mittel uns mit den höheren Mächten zu verbinden.

Die Meditation oder die Betrachtung ist ein gesammeltes Nachdenken über abstrakte Dinge; über Gott und seine Macht, seine Liebe und absolute Gerechtigkeit, über Jesus Christus, seine Lehre, seinen Opfertod, über die Unsterblichkeit der Seele, die Bestimmung des Menschen, über das Walten und Wirken der

göttlichen Gesetze im Menschen und in der Natur, über religiöse Dinge im allgemeinen, usw. Du kannst aber auch über dein eigenes Leben nachdenken, was daran zu verbessern wäre, wie du dem Herrn besser dienen könntest, und ähnliches mehr.

Auf der Suche nach deinem Innengott ist es wichtig, daß du dich in der Konzentration übst. Je gesammelter du zu denken vermagst, je tiefer wirst du in dein Inneres hinabzutauchen vermögen, um dich deinem Herrn und Gott zu verbinden.

Beginne mit einem kurzen Gebet, bitte vor allem um Gottes Segen für dein Tun. Lege Ihm deine Liebe zu Füßen, habe den innigen Wunsch, dein ganzes Sein deinem Herrn und Meister aufzuopfern.

Sodann konzentriere dich auf dein kosmisches Herz, das in der Mitte der Brust liegt. Denke dir darin die Gottheit in irgend einer Idealgestalt, in Form einer Flamme, eines Dreieckes, oder eines strahlenden Auges, wie es dir am besten liegt.

Ich selbst hatte die Vorstellung einer intensiv leuchtenden Sonne, die sich durch den Eifer meiner Übungen immer mehr vergrößerte. Manchesmal auch kam mir — nach der indischen Version — die Vorstellung einer geschlossenen Lotosblüte, in deren Mittelpunkt ein strahlender Diamant eingebettet liege. Durch die Anstrengung meiner Übungen öffnet sich in gewissen Zeitabständen ein Blatt um das andere. Wenn alle Lotosblätter geöffnet sind, ist das Ziel erreicht.

Diese Vorstellungen mag man anfangs nach Belieben ändern, aber an dem einmal gewählten Bilde halte man sodann fest.

Später bedarfst du dessen nicht mehr, dann fühlst du die Wärme der Gottheit in dir aufsteigen und du hörst . . .

Sprich mit Gott wie zu einem liebenden Vater. Horche, erwarte Antwort. Bleib still, auch wenn sie nicht kommt, ruhig nach Innen gekehrt, solange du immer in diesem Zustand zu bleiben vermagst. Sodann meditiere über deine eigenen Schwächen und Fehler und bitte Gott um die Kraft, besser zu werden. Make ein Schlußgebet.

Meditiere täglich zur gleichen Stunde.

Bezüglich Erweckung der inneren Sinne — des Hellsehens und Hellhörens — mittels gewisser Yoga-Übungen warne ich jeden, dessen Charakter nicht genügend gefestigt und in Gott verankert ist! Sein geöffneter Blick würde nicht hinaufreichen, sondern an den Unterwelten hängen bleiben; anstatt der erwarteten Engel würde er dämonische Wesen zu sehen bekommen. Da ihm die Verbindung mit den himmlischen Welten fehlt, ist er den Wesen der Unterwelt mehr oder minder schutzlos preisgegeben. Seine eiteln Bemühungen würden wahrscheinlich im Irrenhaus ihren Abschluß finden.

Es ist sogar für den Erwachten nicht immer leicht, den Ansturm der Höllischen abzuwehren; jeder, der bewußt den Weg nach oben geht, ist ihr besonderer Feind. Sie versuchen es immer wieder, Eingang in ihn zu finden, um ihn von seinem Wege abzubringen. Solche Einfallstore bieten ihnen unbeherrschte üble Gewohnheiten und Eigenschaften wie heftiger Zorn, Bosheit, Geiz, Neid und ähnliches.

Darum ist *erstes* Erfordernis: *Arbeit an sich selbst*, Ausmerzung alles negativen Denkens und Tuns, absolute Einordnung und liebende Hinwendung zu Gott, sowie strikte Einhaltung Seiner Gebote, an deren Spitze groß geschrieben steht: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Sei stets bereit, *O p f e r* zu bringen, sei es an Zeit, Mühe oder Geld. Veredle, verfeinere dich, werde in Wahrheit ein Gotteskind, und der Segen des Himmels wird auf dir ruhen immerdar . . .

Nachstehend lasse ich einige Auszüge aus den LIGA-Schriften folgen, damit sich der Leser selbst ein Bild von deren Weisheit und hohem ethischen Wert machen kann.

Mittlerin war in allen diesen Fällen unser Inspirations-Medium *R a p h a e l a*. Gott segne sie!

XII

Geistige Kundgaben

Im Anfang war das Wort

Im Anfang war das Wort. Gott war das Wort, Gott schuf das Wort und stellte es gleichsam neben sich. Und dieses so geschaffene Wort bestand aus Milliarden Funken, und alles was geschaffen ist, vom größten Wesen bis zum kleinsten, trägt solch einen Funken. Und alles, was diesen Funken dann umhüllt, ist aus dem All durch Gottes gebärende Kraft geworden.

So ist der Geist die erste, lichteste, leichteste — aber dennoch — *H ü l l e* des Funkens. Wohl stimmt es, daß der Funke, wenn er gepflegt und Gott immer mehr und mehr zugewendet wird, den Geist *überglänzt* und *durchglüht* gleichsam. Und dieses ist unser aller Ziel: dereinst am Ende unseres Weges vor Gottes Angesicht zu stehen, mit feinen Geisterhänden Ihm den Funken bietend: „Sieh Herr! Ich habe Dein Gut gehütet und gepflegt, vermehrt und verstrahlt. Nun bringe ich dieses Gut und mich selbst, der ich dieses Gut vergrößert, und ströme mich zurück in Liebe in Dein Herz . . .“

Großer Gott wir loben Dich! Herr wir preisen Deine Stärke!

Alles, was du bist und was du hast, hat Gott allein dir geschenkt. Wir, die wir mithelfen durften, dich zu bilden, dich zu formen und weiterzuleiten bis zu dem Stand, auf dem du jetzt stehst, wir sind nur Seine demütigen Diener.

Je höher du kommen wirst, desto mehr wirst du begreifen, wie sehr du *n i c h t s* bist vor Seinem Angesicht. Und doch hat Er dieses Nichts erhoben in Seiner unendlichen Liebe, so daß du zugleich ein Großes bist, ein Sohn des lebendigen Gottes: ein wahrhaft leuchtendes Selbst, das nur noch verkapselt liegt in allerlei Hüllen und Fesseln, das aber eines Tages frei und schwebend kreisen wird im Raume, um mit jedem Strahle die Herrlichkeit Gottes neu zu verkünden.

Auch wir sind noch begrenzt. Auch wir reichen noch nicht bis in die höchsten Höhen, lasse dir das zum Trost gesagt sein. Über jedem Himmel ist noch ein anderer, höherer. Und viele Millionen Jahre brauchen wir, bis wir *e i n e n* Himmel durchschritten haben. Gar lange Zeiträume nach euren Menschenbegriffen benötigt es, bis wir im „siebenten“ Himmel angelangt sind.

So habe auch ich noch allerlei zu lernen; allerdings sehe ich schon recht weit. Sehen kann ich eigentlich schon alles, nur *e r f a s s e n* kann auch ich Gottes Schönheit und Kraft nicht, nur ahnen. Was ich jedoch ahne, das allein zwingt mich in seligem Erschauern in die Knie

H a r d u s
ein Engel des Herrn
und Führergeist des Mediums.

Danke sagen!

Die Straße ist steil und der Steine sind viele auf dem Weg, die_owarten, von euch weggeräumt zu werden. Dazu sind sie da, damit ihr sie überwindet und eben wegräumt im körperlichen, im seelischen und im geistigen Bereiche. Es wird euch schwer gemacht, dem einen dies, dem anderen jenes, damit ihr immer wieder in Liebe überwindet und dadurch innerlich reicher, freier und

feiner werdet, um voll aufnahmefähige Instrumente zu sein für die Klänge der Liebe aus den Höhen.

So sollt ihr alles begrüßen und auch lieben, was euch an Hinderlichkeiten, Unannehmlichkeiten, kleinen Feindseligkeiten oder sonstigen Betrübnissen in den Weg fällt.

D a n k e sagen für alles, das ist das Richtige! Und ihr werdet sehen, wie auf jedes Danke euer menschliches Herz einen ganz kleinen freudigen Ruck tun wird. Das werdet ihr deutlich spüren, und dann werdet ihr *m i r* danke sagen, daß ich euch dies kundgegeben habe . . .

(Das war ein kleiner Engel aus dem Kreis der Liga.)

Bedeutung der Gedankenkräfte

Das Licht der Welt strahle über euch!

Der Mensch als Träger eines eigenen Selbstbewußtseins hat Teil an den schöpferischen Kräften, denn der *G e d a n k e* ist eine *s c h ö p f e r i s c h e* K r a f t !

Wenn der Mensch einen Gedanken formt, klar und festumrissen, und ihn mit einer gewissen Willensenergie hinaussendet ins Universum, entsteht eine Gedankenform. Gefärbt wird sie von den Eigenschaften, die dieser individuellen Seele anhaften, die sie angenommen hat bei dem Durchgang durch die vielen Reiche, die sie durchschritt, ehe sie auf dieser Erde landete.

Nun sendet der Mensch seine Gedanken aus als Energie. Eine Energie braucht aber eine Hülle, gleichsam einen Leiter, um sich auswirken zu können. Leiter und Hülle muß in diesem Fall etwas sein, das wir als Kraftzentrum bezeichnen wollen. In eurer Sprache sind Energie und Kraft als Worte beinahe gleichbedeutend. Wir müssen sie aber streng trennen, damit ihr versteht, wie ich es meine.

Mit Energie will ich jene Kraft bezeichnen, die als schöpferische Tätigkeit, als Feuer, irgendwo ausströmt. So strahlte Gott Sein Feuer, Seine Energie in siebenfachen Leuchten aus, um das Sonnensystem zu erschaffen. Der Mensch, Sohn des großen Vaters, strahlt jedoch seinen Gedanken nicht siebenfach aus, wie Gott, sondern nur in der Farbe oder in dem Farbgemisch, das er sich selbst als Eigenseele auf seinem Wege bereits erworben hat. Dieser Gedanke, diese Energie sucht nun eine Form, eine Kraftstation, um sich zu verwirklichen. Das Höhere dringt bekanntlich immer in das Niedrigere ein, durchdringt es und erfüllt dort seinen großen Dienst.

So strahlt der Gedanke von der Mentalebene in die Astralebene ein und sucht dort einen geeigneten Kraftkörper, um sich zu verwirklichen. Dieser Kraftkörper besteht aus Elementar-substanz jener Art, wie sie den betreffenden Gedanken als Energie entspringt.

Das Ähnlichkeitsgesetz arbeitet immer und überall gleich: Gleiches zieht Gleiches an! Die Substanz, der Stoff des Astralreiches aber ist in größtem Ausmaß belebt, und Leben schließt wieder eine gewisse Art des Bewußtseins in sich. Bewußtsein wieder schließt schon Schatten und Schein der Wesenheit in sich. Alles Elementale ist also als Wesenheit zu betrachten.

Milliarden solcher Wesenheiten leben speziell im Astralreich. Diese sind allerdings nicht mit dem Maßstab zu messen, wie ihr die Wesenheiten auffaßt. Sie sind zumeist nur halbintelligent, mit einem etwas dumpfen Bewußtsein, das aber dennoch die Ähnlichkeit der Schwingung fühlt. Das Bewußtsein als solches drückt sich überhaupt nur als Schwingung aus. Der Lebensfunke schwingt; die Energie, die er empfängt, nimmt er auf, staut sie gleichsam in sich und strahlt sie wieder dorthin aus, wohin er sie zwangsläufig — dem kosmischen Gesetz zufolge — ausstrahlen muß.

So sammelt der menschliche Gedanke im Astralreich jene Elementalfunken, die ihm zugehören, und so entsteht die Form und

Scheinwesenheit. Wenn viele Menschen denselben Gedanken denken, ballen sich diese Kräfte zusammen, und es entstehen Heere von ganz gleichen astralen Gestalten oder, in besonderen Fällen, vielleicht ein Riese und Koloß, der schreckenerregend wirken würde, könnten die Menschen ins Astralreich hinübersehen. Dies ist ja die Macht und Kraft der dunklen Mächte, daß sie um diese Dinge so viel wissen und bewußt die Gedankenformen in das Astralreich schicken, dort den Stoff als Kleid darum legen und mit diesen Ungeheuern die lebenden Menschen bedrängen.

Genau so arbeiten aber auch die **l i c h t e n** Mächte. Die Menschen müssen nur wissen, in welcher Art sie diese Kräfte anwenden können und sollen, zum Dienst für die Menschheit, für die Welt und zum Dienst für unseren Herrn.

Jeder gute Gedanke, den ihr aussendet, nimmt **F o r m** an und sammelt die Substanz, die ihm zugehört, die Substanz des Lichtes, und strahlt reines, klares Licht in das Gefühlsleben des Menschen, denn das Astralreich ist ja das Gefühlsleben, das jeden Menschen durchdringt.

Wenn ein einziger Mensch nur einen Gedanken des Hasses oder des Zornes oder irgend einer anderen schlechten Richtung aussendet, so schadet er nicht nur sich selbst, sondern er hat die ganze Menschheit geschädigt, die unter dem Druck der Form, die herabsinkt ins Astralreich, zu leiden haben wird. Genau so wird aber ein Segengedanke zum Segen für die ganze Menschheit, für den einen Erdenmenschen, der zum Himmelsmenschen werden will.

Darum ist es an der Zeit, daß jeder einzelne der Suchenden, jeder einzelne, der hilfs- und liebebereit ist, sich mit seinen Gedankenkräften in den Dienst der Sache stellt. Nur im **D i e n e n** kann die Vollendung erreicht werden. Dienst an Gott ist es letzten Endes, die Dankbarkeit, die jedes Wesen empfinden muß gegen den Herrn, der sein Leben gab, damit das Wesen erkennen konnte: „Ich bin!“ Darüber hinaus muß die Brücke geschlagen werden zum großen „**ICH BIN**“. Noch ist der Mensch als

Selbst abgetrennt, und im Tageslauf wird er immer wieder in den Schein zurückfallen und „Ich bin“ sagen, wenn er den kleinen menschlichen Schatten meint. Die Zeit aber ist nahe, wo der Mensch nurmehr denken wird: „Ich bin ein Funke im großen Ozean Gottes.“ Und wenn dieser Gedanke unauslöschlich in der menschlichen Seele verankert ist, dann kann ihn nichts mehr aus dem Unterbewußtsein, aus dem Astralen berühren und aus der Richtung bringen. Denn dann wird sein ganzes irdisches Sein nur Gott ausdrücken und die Schöpfung vergrößern und vollenden helfen mit jeder Tat, mit jedem Wort. Immer neue Gedanken werden ausgesandt werden zum Heile des Ganzen, zur Erhebung der Sonne und aller ihrer Planeten.

Der Verkehr der Lebenden mit den Verstorbenen

Es hat Zeiten gegeben, wo dieser Verkehr in großem Maße gepflegt worden ist und gläubig alles hingenommen wurde, was irgendein Mittler in diesem Sinne einem Kreis von Teilnehmern brachte. Die irdische Wissenschaft ist dagegen eingeschritten, man hat es mit *Animismus* (Unterbewußtsein) zu erklären versucht. Okkulte Kreise haben wiederum ihren Standpunkt vertreten.

In Wirklichkeit sind diese Dinge so vermengt, daß es sehr schwer ist, die Wahrheit herauszufinden. Animismus kann zu einem geringen Maßstab wirkend sein. Zumeist aber sind es tatsächlich *Wesenheiten*, die aber in einer derartigen Vielfalt auftreten, daß es einem Menschen kaum möglich ist, mit absoluter Sicherheit festzustellen, wem er gegenüber steht. Im allgemeinen, nur im allgemeinen — denn keine Regel ist in den geistigen Reichen ohne Ausnahme — kann man sagen, daß Verstorbene, die noch nicht sehr lange hinübergangen sind, einige Jahre lang imstande sind, sich ihren Hinterbliebenen zu nähern und verständlich zu machen. Dies sind die abgeschiedenen Seelen

in Wirklichkeit; sie sind noch erdgebunden, noch interessiert an den irdischen Geschehnissen. Wenn sie erst weitergeschritten sind — verschiedene Lehrer sagen, wenn sie die Mental-Sphäre erreicht hätten —, dann seien sie dem Menschen nicht mehr erreichbar. Das stimmt bis zu einem gewissen Grade.

Die meisten Menschen der heutigen Entwicklungsstufe sind noch nicht fähig, das Reich des Astralen zu überschreiten, (als lebende Menschen, in ihren Schauungen). Wer aber nur im Astralbereich sucht, kann Wesenheiten des Mentalbereiches natürlich nicht erreichen. Nur wenige sind in der Lage, die Grenze zum „dritten Reich“ zu überschreiten und sich zum Mentalreich zu erheben, um dort die betreffende Seele zu suchen. Gelingt dies, und hat der Mittler die Kraft, sich so weit zu erheben, dann wird er aber kaum menschlich-irdisch klingende Worte oder Briefe (Schreibmedium) übermitteln können. Denn in diesen Bereichen wird der hüllenlose Geist kaum mehr an Worte und Sätze der Erde gebunden erscheinen, sondern er wird bereits die Sprache der Engel sprechen, die nur im Aussenden von Begriffen besteht.

Diese Begriffe empfängt der Mittler in sein Mentalbewußtsein und hat nun die Aufgabe, sie in eine verständliche menschliche Sprache zu übersetzen. Auch dabei können selbstverständlich Fehlerquellen aufscheinen. Die Sprache wird dem Hinterbliebenen fremd vorkommen. Die Lehren, die ein Geist aus dieser Sphäre gibt, werden ihm, so er nicht schon eine Zeitlang geschult ist, allzuübertrieben, überspannt und religiös erscheinen. In den Mentalreichen ist jede Wesenheit bereits so weit an den göttlichen Plan angeschlossen, daß irdisches Geschehen sie kaum mehr berührt. Sie hat ja das Gefühlsleben und ihren Gefühlskörper abgelegt, ein menschliches Fühlen ist ihr daher fremd. Nur mehr die Gedankenkräfte sind vorhanden und die Flamme der göttlichen Liebe, die sich anders auswirkt als Menschenliebe.

Die dritte Möglichkeit ist die gefährlichste; es ist dies die Möglichkeit, wovor die Wissenden immer wieder warnen:

Wenn der Geist höherschreitet, läßt er seinen Astralleib, der

erst zur Hälfte zersetzt ist, zurück. So wie der Astralkörper sich vom irdischen löst und die Leiche längere Zeit braucht, bis sie verwest und zu Staub geworden ist, genau so dauert es wieder eine Zeit, bis sich der Astralkörper, nachdem sich der Ätherkörper verflüchtigt hat, vollkommen auflöst in seine einzelnen Atome.

Wir haben euch mehrfach gesagt, daß ihr viele verschiedene „Ich“ in euch schließt, daß euer Gefühlkörper ein Ich für sich bildet, das sich als Ich fühlt, so auch euer Mentalkörper usw. Dieser in Auflösung befindliche Astralkörper hat noch ein Bewußtsein vom Selbst oder Ich, allerdings nicht mehr in einer Linie mit dem menschlichen Bewußtsein. Dieses Bewußtsein ist stumpf, nur halb bewußt, aber die Eigenschaften, die Neigungen sind da und die gewisse „Farbe“, die der Mensch als Lebender seinem Astralkörper aufgeprägt hat.

Sendet nun ein lebender Mensch Gedanken aus, die auf einen Hingeschiedenen zielen, und dieser ist schon weitergegangen, der ausgesandte Gedanke kann aber die Astralebene nicht überschreiten, d. h. er fällt sozusagen vom Mentalen sofort in die Astralebene herunter, so wird er logischerweise das Ähnlichste suchen und erreichen, und dies ist der Rest des Astralleibes, die „Astral-leiche“, wie sie manchmal von Lehrern genannt wird.

Es ist also etwas Wahres an dieser Lehre, und ist es daher gefährlich, Verstorbene, die schon weitergegangen sind, in der Astralebene zu suchen, denn unweigerlich werdet ihr da mit dem Schatten des Astralkörpers zusammentreffen. Dieser Schatten aber wird — im Augenblick vom Feuer des menschlichen Gedankens belebt — beginnen, gleichartige Substanz an sich zu ziehen. Diese Substanz besteht aus Elementarwesen und diese wiederum sind lenk- und leitbar, dabei außerordentlich wandelbar. Es besteht die Möglichkeit, daß durch irgend eine Unreinheit eines der Teilnehmer des betreffenden Kreises eine dämonische Wesenheit Macht bekommt und diese Elementarwesenheiten leitet; das ist der schlimmste Fall.

Es sind aber auch genug andere Wesenheiten da, die nur unwissend sind. Auch die Unwissenden können Schaden anrichten, oder aber sie halten die Lebenden spaßeshalber zum Narren. Und derjenige, der seine lieben Angehörigen gesucht hat, glaubt von ihm Ratschläge zu erhalten, vielleicht für sein persönliches Leben, und wenn er diese befolgt, wird er vielleicht sehr enttäuscht werden.

Das alles muß nicht so sein, und ich wollte nur die Fehlerquellen aufzeigen, die Möglichkeiten erwähnen. Auf alle Fälle ist und bleibt es besser, wenn die Zurückbleibenden ihren Verstorbenen nur Liebe, Kraft und Gottes Licht aus ihren Herzen senden, sonst aber im allgemeinen sie nur anweisen, den Weg zu gehen, der ihnen jetzt in ihrem jetzigen Zustand gebührt: den Weg weg von der physischen Ebene, weg vom Astralbereich, hinauf zum Licht, hinauf zum Mentalen wenigstens, um dort im Mentalbereich zu wirken und zu dienen, genau wie ihr herüber drüben zu dienen dem großen göttlichen Plan, der Verwirklichung dessen, was das kommende Wassermannzeitalter fordert.

Wir sind in der schwersten Krise des Umbruchs, wir sind Pioniere, wir drüben und ihr hier auf dieser Erde, noch im physischen Kleide eingesponnen. Pioniere und Suchende sind wir der großen Zeit. Ihr als Schüler und vielleicht mitunter auch wir als Lehrer machen immer noch Fehler, denn noch sehen wir nicht klar. Die neue Linie ist noch nicht in den Himmel geschrieben. Uns unsichtbar, in den höchsten Höhen sehen die Größten dieser Erde die göttliche Runenschrift leuchten. Wir sind Suchende, ihr und wir, aber mit bestem Wissen und Gewissen wollen wir den Weg bereiten für die **Wiederkunft Christi**. Er hat es uns versprochen, daß Er wiederkehren will. Seinem Werk habt ihr zu dienen, denn Er allein kennt den göttlichen Plan des Heiles und der Erlösung. —

Nicht ich allein habe euch dies alles übermittelt. Es sind noch einige an meiner Seite, die zu dem Thema auch etwas beizusteuern hatten. Es sind Wesen, die wie ihr als Menschen über diese Erde

gegangen sind und die wie ihr die Wahrheit erstrebt, mit all ihren Kräften gedient und geforscht haben. Und die vielen Opfer, die sie auf Erden brachten, haben ihnen Licht in den jenseitigen Bereichen eingetragen.

Und so stehen wir vor euch, bringen euch unsere Liebe und Hilfsbereitschaft und fordern euch auf, sie anzunehmen und weiterzugeben im ewigen Gesetz, daß alles, was uns gegeben wird, weiterzugeben ist, immer weiter, auf daß das Reich Gottes sich vollende.

Sigvard
ein Meister und Lehrer der Liga

Über die menschlichen Gefühle

Ich grüße euch aus dem Licht der Liebe!

Wir wollen heute diese Stunde, die uns geschenkt ist, dazu benutzen, die menschlichen Gefühle zu betrachten und zu untersuchen, inwieweit diese menschlichen Gefühle das Ichbewußtsein des kleinen, niederen persönlichen Menschen steigern, seine Selbstzentriertheit bestärken. Wir wollen im einzelnen einige Gefühle herausgreifen und über sie sprechen.

Da ist zuerst vordringlich das Gefühl von Kummer und Sorge. Es ist jenes Gefühl, das die heutige Menschheit am meisten beschäftigt und am meisten davon abhält, entweder überhaupt einen geistigen Weg zu gehen oder diesen geistigen Weg mit mehr Intensität zu gehen. In dieser Feststellung allein liegt schon ein Beweis, daß dieses Gefühl nicht dazu angetan ist, den Menschen zu Gott zurückzuführen, wenn es ihn davon abhält Gott zu suchen. Obwohl es auch viele Menschen gibt, die gerade in Not und Sorgen beten und betend um Erhöhung flehen, daß sie von diesen Nöten und Sorgen befreit werden mögen.

Und wenn Gott sie nicht erhört, dann sagen sie: Es nützt nichts zu beten, Gott ist weit, er hört uns arme Menschen ja doch nicht. Soweit sie nicht wissend sind, ist ihnen nicht zu helfen, da niemand da ist, der ihnen erklärt, daß Gott seinem eigenen großen Gesetz ja nicht entgegenwirken kann. Wenn das Gesetz von Ursache und Wirkung Sorge und Kummer auf den menschlichen Weg legt, dann muß diese Sorge und dieser Kummer eben ausgetragen werden. Wenn man aber dieses Gefühl von Sorge und Kummer nicht hochkommen läßt in sich, nicht Herr werden läßt über alle seine Gedanken, dann sind diese Stunden und Zeiten vielleicht leichter zu überwinden! Warum sorgt sich der Mensch, warum empfindet er Kummer? Es ist ja doch immer nur die Sorge und der Kummer um äußere Dinge, um die Schicksale und Zustände, denen die Hülle unterworfen wird, das Gewand, das dazu bestimmt ist, nach der Zeit, die es zu dienen hat, abgelegt zu werden, damit die Seele ihren besseren, freieren Zustand wieder erreicht, in welchem sie dem Lichte zustreben kann ohne die Behinderung der Bedürfnisse, die die Erde ihr auferlegt im physischen Dasein, ohne Bedürfnis des Schlafes, der Nahrung, des Obdaches, der Kleidung. All dies fällt nachher weg. Jetzt aber setzt der Mensch seine Sorge um Nahrung, um Obdach usw. in den Mittelpunkt, und sie wird ihm wichtiger als der Weg der Seele. Er sorgt sich um die Bedürfnisse des niederen Menschen, statt alle seine Sorgen und alle seine Bedürfnisse anheim zu geben der göttlichen Führung, die immer und jederzeit, oft im letzten Augenblick einen Ausweg findet auch im menschlichen Leben, auch in der größten Not. Immer wieder segnet und erfüllt die göttliche Weisheit das Vertrauen des kleinen Menschen, der sagt: „Da bin ich, was immer mir geschieht als Mensch, mein Herr und Gott, es geschehe, aber meinen leuchtenden Kern, meine Kindschaft zu Dir, Vater, die kann es nicht berühren, geschehe was da wolle! Dein bin ich und Dein bleibe ich, und zu Dir kehre ich zurück.“ Das wäre die richtige Einstellung und die richtige Antwort auf menschliche Kümmernisse

und Sorgen. Das Leid um einen Menschen zum Beispiel, der gestorben ist.

Warum kränkt sich der Mensch, warum weint er? Weil dieser Mensch nicht mehr zu seiner Verfügung steht! Geht auf den Grund eures Fühlens, und ihr werdet mir recht geben. Ihr könnt doch nicht weinen aus Mitleid, daß dieser oder jener Bruder das Leben verlassen hat, wenn ihr doch wißt, daß es ein Freudentag ist, wenn die Seele ihr Kleid ablegen darf, wenn sie ihr Werk für dieses Mal getan hat, so gut sie es eben konnte und nun zurückgeht in die leichtere und freiere Daseinswelt, wo kein menschliches Leid an sie herantreten kann, außer sie nimmt es selbst mit in einem getrüben Bewußtseinszustand. Warum weint ihr dann um eure Toten? Könnt ihr euch nicht davon lösen, immer haben zu wollen, auch den Menschen für euch haben zu wollen?

Dann kommen die schlimmeren Gefühle. Nehmen wir einmal den Zorn. Warum ist der Mensch zornig? Weil irgend etwas im äußeren Leben nicht so geht, wie er in seiner kleinen Einstellung es eben gewünscht hätte, weil irgend ein Mensch es wagt — wie empörend! — in irgend einer Sache anderer Meinung zu sein, einer Meinung, die eben seinem Entwicklungszustand und seiner anerzogenen Umgebung vielleicht entspricht. Wo bleibt die Freiheit, von der so viel gesprochen wird? Jeder Mensch hat das Recht in seinem eigenen kleinen Wirkungskreis so zu tun und so zu denken, wie er es seiner Erkenntnis nach für richtig findet. Es ist kein Grund, darüber zornig zu werden. Oder aber der Zorn, wenn irgend etwas nicht so geht in den materiellen Dingen, wie der Mensch es sich vorgestellt hat. Ihr habt einen Ausdruck dafür geprägt, ihr nennt es „die Tücke der Materie“. Warum ist die Materie tückisch? Doch nur, weil der Mensch vergessen hat, daß auch in der Materie lebendiges, göttliches Leben ruht, daß jedes einzelne Atom ein Lichtpunkt ist, und weil der Mensch diese Materie vergewaltigt und benützt hat zu Zwecken, die

widergöttlich sind. Wenn aber diese sogenannte Tücke der Materie auf einer Ungeschicklichkeit des Menschen beruht, dann sollte er, statt zornig zu werden, sich eher bemühen, eben diese Arbeitsleistung immer wieder zu versuchen, solange, bis er sie besser beherrscht. Übung macht den Meister! Schließlich müssen alle Fertigkeiten in irgend einem Leben einmal erlebt, gelernt und beherrscht werden, denn der Mensch ist zum Herrn über die Materie bestellt. Gott hat ihn zum Herrn der Erde gemacht, aber er muß diese Herrschaft ausüben als liebender Vater, nicht aber als Tyrann und Gewalttäter.

Nehmen wir die ganz bösen Eigenschaften: Neid, Haß, Geiz. Über diese drei, die direkte Gegensätze sind zu der von Gott gelehrtten brüderlichen Liebe, brauchen wir uns nicht weiter zu unterhalten. Es ist ganz klar, daß diese drei Eigenschaften den Menschen nur auf sich selbst Bezug nehmen lassen als kleiner Persönlichkeit und daß sie ihn nie über den Kreis des Materialismus hinausgelangen lassen.

Wenn wir aber den Geiz besprechen, so gehört zu einem kleinen Teil auch der Ehrgeiz hier hinein. Schon im Wort liegt es, „mit der Ehre geizen“; das heißt die Ehre für sich allein als Mensch in Anspruch nehmen, von seiner Umgebung verlangen, daß sie ihn als „Ersten“ anerkenne, Machthaber sein wollen. Freilich, das Gefühl des Ehrgeizes ist auf einer bestimmten Stufe notwendig, und jeder Mensch muß durch die Zustände des Ehrgeizes in irgend einem Leben geleitet werden. Denn Ehrgeiz heißt, seine inneren Kräfte zusammenfassen, mit eiserner Beständigkeit einem Ziel nachstreben, also Zielstrebigkeit lernen. Dazu ist unbedingt Fleiß vonnöten. Fleiß aber ist eine Anstrengung der inneren Kräfte unter Hintansetzung der eigenen Bequemlichkeit. Alle diese „Führungsgänge“ (so möchte ich sie nennen) durch die Gefühle, die dem Ehrgeiz zugrunde liegen, sind also notwendig; der Mensch muß durch sie hindurch, muß sie erlernen auch um den Preis, daß er als echter Ehrgeiziger in der Ver-

folgung seiner Pläne meist sehr wenig Rücksicht auf seine Mitmenschen nimmt.

Wenn aber dieses Leben, das dem Ehrgeiz, dem befriedigten Ehrgeiz gewidmet ist, einmal erreicht ist, dann ist auch die Stunde da, die Schwelle ist erreicht, um einzutreten und den Pfad zu beschreiten (in einem neuen Erdenleben) als bewußter Schüler zurück zum ewigen Quell. Und dann muß der Ehrgeiz hingelegt werden. Wohlgemerkt nicht alles, was in dem Begriff „Ehrgeiz“ enthalten ist, nur das Machtstreben, das Streben darnach, andere Menschen beherrschen zu wollen, ihnen den eigenen Willen, die eigenen Ansichten aufzwingen zu wollen, oder eventuell gar zum Schaden irgend eines Mitmenschen eine Stellung einnehmen zu wollen. Soweit muß der Ehrgeiz fallen gelassen werden. Aber das Gute daran, die Zielstrebigkeit als solche, die muß der Schüler natürlich bewahren. Er verfolgt ja nun seine Straße, die zum ewigen Vater führt. Er hat die Sehnsucht im Herzen, die leuchtende Vollkommenheit zu erreichen und Gotteskind nicht nur zu heißen, sondern auch zu sein. Und dazu muß man schon allerhand Anstrengungen machen, allerhand Opfer bringen, Tag und Nacht nicht darauf vergessen, daß man ein Gotteskind ist.

Wenn wir nun die groben Gefühle abschließen, dann ist es ja klar, daß die Leidenschaften nicht besprochen werden müssen und wir uns den guten Gefühlen zuwenden wollen. So wollen wir nun über zwei Gefühle sprechen, und auch hier kann ich euch zeigen, daß auch diese Gefühle geneigt und geeignet sind, den Menschen zur Selbstzufriedenheit anzuspornen, anstatt zur Selbsthingabe.

Das erste und größte Gefühl ist die menschliche Liebe und zwar will ich jetzt hauptsächlich von jener Liebe sprechen, die den nächsten Familienangehörigen gilt, auch den besten Freunden, vor allem aber der Liebe der Ehegatten untereinander oder der Liebe zwischen Eltern und Kindern.

Die Familie ist gottgewollt, denn sie sichert den Bestand, die

Kultur und das Heranwachsen der Menschheit. Gäbe es keinen Familienstand und wüchsen alle Kinder irgendwo wild auf, dann wäre wohl die Erde dem Untergang geweiht, denn niemals könnte eine Seele aus sich selbst heraus allein auch nur den kleinsten Weg zum Herzen Gottes finden. Die Familie ist dazu da, um erstens dem Kinde einen Platz zu sichern, auf dem es aufwachsen kann, auf dem es irgendwelche Belehrungen empfangen kann, so gut eben die Eltern imstande sind, diese Belehrungen zu geben. Und zweitens ist die Familie dazu da, um den Menschen zuerst einmal die wirkliche menschliche Liebe zu lehren.

Im Anfang ist ja auch die Liebe nur ein Haben-wollen. Der geliebte Mensch, er wird als Gegenstand und Eigentum betrachtet; man erwartet von dem geliebten Menschen Gegenliebe, Beweise dieser Liebe, dies und das. Das ist der Anfang. Man ist eifersüchtig, wenn die Zuneigung des geliebten Menschen, ob anscheinend oder wirklich, auf irgend jemand anderen fällt. Man fühlt sich in seinen Rechten gekränkt. Das ist die Werdekraft der menschlichen Liebe, das sind die Zustände, durch die ihr alle oft und oft gegangen seid, durch die ihr gehen mußtet, damit das Wärmegefühl im menschlichen Herzen ganz groß werden konnte. Alles ist gewollt im Wege der Entwicklung. Dann aber, wenn der Mensch fortschreitet, ein Denkender wird, dann kommt einmal der Augenblick, wo er erfaßt, daß auch die menschliche Liebe nicht ein Nehmen-wollen, sondern ein Geben-wollen ist. Dann kommt der Augenblick, wo der Mensch dem geliebten Wesen gegenüber sich selbst in den Hintergrund stellt, nichts mehr für sich will, für sein Glück, für seine Befriedigung irgend welcher Wünsche, sondern nur mehr das wünscht, was sichtlich dem anderen Glück oder Freude bringt, auch dann, wenn er selbst darunter leidet. Da kommt es vor, daß man selbst leidet, selbst Opfer bringen muß, um das Glück, die Zufriedenheit oder wenigstens nur den Frieden des geliebten Menschen zu sichern. Nun hat die menschliche Seele die höchste Form einer menschlichen Liebe erreicht, nun weiß sie, was Liebe ist, und nur eines kleinen Schrit-

tes, nur einer kleinen inneren Bewegung bedarf es noch, und schon ist das Tor des Begreifens offen, was Gott mit seiner Liebe gewollt und gemeint hat, und dann kommt der Augenblick, wo die Liebe sich ganz dem ewigen Vater zuwendet, wo man im Mitmenschen auch den Sohn dieses Vaters sieht, in erster Linie, also zuerst den göttlichen Funken und dann erst die menschliche Figur, die in irgend einer Gestalt in das Leben, in die Umgebung des Menschen gestellt ist.

Sodann beginnt der Weg, der das höhere Gefühl der Liebe erlernen läßt, der den Eintritt in die feineren Reiche gewährt und der der göttlichen Seele die Möglichkeit gibt, das Strahlen der Himmel hineinzugießen in den lebenden inkarnierten Menschen, auf daß er im Strahlen dieser göttlichen Liebe lerne, selbst die Tugenden Gottes im Menschlichen in Wirklichkeit umzusetzen.

Und nun noch ein letztes Gefühl, das Gefühl der Freude. Freut euch nie laut und lärmend, denn das Laute und das Lärmende ist immer eine gröbere Schwingung, und vor dem Lauten und Lärmenden schwindet die Stimme Gottes, die in euch selber spricht und euch zu Gehör kommen möchte. Lernet leise zu sein, lernet das Gefühl der Freude zurückzuziehen aus dem äußeren Kreis eures äurionen Eies.

Der Astralkörper umgibt ja bekanntlich den physischen Körper, und bis an den äußeren Rand strahlen die bewegten Herzgefühle und gerade im äußersten Rand brennen sie am heftigsten. Holt sie zurück und lenkt sie zuerst einmal in euer physisches Herz. Versucht, wenn Gott euch eine Freude schenkt, euch still hinzusetzen, den äußeren physischen Körper in vollkommene Ruhe zu bringen und die Augen zu schließen und nun dieses Gefühl der Freude wieder in euch einzusaugen und dann, wenn Ihr das gelernt habt, versucht aus dem physischen Herzen das Gefühl der Freude hinüber zu lenken in das geistige Herz, das im Mittelpunkt der Brust liegt. Und hier im geistigen Herzen soll diese Freude nun sanftiglich und ruhig werden. Sprecht nicht

mit den Lippen, sondern in Gedanken ein kurzes Gebet zu Gott und dankt Ihm, dem Geber dieser Freude und dann seid stille. Wenn ihr das geübt habt, immer wieder, dann werdet ihr langsam in diesen höheren Schwingungszustand hineinwachsen, der gemeint ist, wenn wir von den höheren Gefühlen sprechen. Dann werdet ihr nicht mehr aus dem Gefühl einer lauten Freude heraus vielleicht sogar irgend etwas tun, was Gott nicht wohlgefällig ist.

Ich will hier nur die Erfahrung streifen, die jeder einzelne von euch oft und oft sicher schon gemacht hat. Betrachtet die primitiven Menschen, wenn sie einen Anlaß zu einer Freude haben, wenn sie feiern. Fast immer artet dieses Feiern aus in ein Übermaß des Genießens von irgend etwas. Wieder eine Betonung und Überfütterung des niederen Menschen. Sie sind unwissend, sie können noch nicht anders handeln. Aber der Wissende halte sich streng ferne von solcher Art der Freude, denn sie verdunkelt und verdüstert.

Wenn es einem von euch, die ihr schon fest auf eurem Wege seid, je passieren sollte, daß er durch Zufall in eine solche Gesellschaft hineingerät, dann wird er selbst sehen und merken, daß ein Schmerz, ein Verzweiflungszustand aus seinem Herzen aufsteigt; er wird spüren, wie er trotz allem guten Willen seine eigene harmonische Schwingung nicht zu halten imstande ist. Wenn es euch also möglich ist, dann meidet solche Gesellschaften und begehrt euch nicht in die Gefahr, für Stunden oder für Tage den erhöhten Schwingungszustand, den ihr in Monaten und Jahren rastloser Arbeit erworben habt, aufs Spiel zu setzen.

Ich habe euch nun gezeigt, daß wenn diese Gefühle bis an den Rand ausgelebt werden, sie eben den kleinen Menschen in den Vordergrund stellen und darum sagen wir euch, die Gefühle zurückzudämmen und dorthin zu führen, wo sie nach göttlichem Willen und Gesetz hingehören. Beherrschtheit, Selbstbeherrschung müßt ihr lernen. Zuerst nur rein äußerlich, bis diese Selbstbeherrschung auch von eurem inneren Menschen Besitz er-

greift, und bis nichts mehr in der Welt um euch geschehen kann, was euren innersten Herzpunkt des menschlichen Gefühls aus der Ruhe und harmonischen Schwingung reißen könnte.

Diese Ruhe und harmonische Schwingung allzeit, bei Tag und bei Nacht ist es, die unbedingt benötigt wird für den Schüler, der auf dem Pfade aufwärts geht und bereit ist, die Vervollkommnung zu erreichen. Christus führt euch und ihr seid gesegnet, wenn ihr Seine Schüler seid, denn Er führt euch den sicheren Weg direkt zum Herzen Seines Vaters. Aber verkapselt und verhärtet euch nicht und denkt immer an das Wort, das unser großer Meister Jesus selbst gesprochen hat: „Viele Wohnungen sind im Hause meines Vaters!“ Mißachtet niemals den Weg und das Streben des anderen, denn wer den Bruder mißachtet, der wird selbst mißachtet werden.

Diese Mahnung geben wir euch, denn auch bei strebenden Menschen, aber auch bei Wissenden, die schon einen Teil des Pfades geschritten sind, dringt das menschliche und persönliche Fühlen manchmal in den Vordergrund, und es ist ein Riß getan zwischen Bruder und Bruder, der wohl bei einigem guten Willen heilbar ist und dennoch eine ganz unnötige Narbe hinterläßt.

Euer Denken und Fühlen, möge es geläutert und gesegnet sein, auf daß es den Weg nehme, den Gott der Erde mit ihrem Fühlen im Ganzen vorbereitet hat. Das ist unser heißer Wunsch und das ist unser tägliches Gebet . . .

Der Friede des Herrn sei mit euch.

Sigvard

Austritt der feinstofflichen Körper beim Schlaf, Trance, Yoga

Beim Schlaf sind drei Zustände zu unterscheiden. Der leichte Schlummer bewirkt nur ein halbes Austreten des Astral-Körpers. Der Äther-Körper ist fest dem physischen verbunden. Der halb ausgetretene Astral-Körper liegt meistens dicht über

dem schlummernden Menschen, ist also für besonders fühlende Hände greifbar, und es ist genau bestimmbar, wie weit der Austritt erfolgte. Mit dem im Körper verbliebenen Teil des Astral-Körpers nimmt der Mensch alle Geräusche auf, die in seiner Umgebung aufkommen. Das Gehirn aber wird nicht von diesen Geräuschen benachrichtigt, solange sie nicht eine bestimmte Lautstärke erreichen. Diese Lautstärke liegt aber auf einer sehr niederen Stufe; bekanntermaßen wird ein schlafender Mensch bereits durch das Öffnen einer Tür aufgeschreckt. In diesem Zustand kann aber trotzdem der Astralkörper bereits seine Erlebnisse haben. Sie sind dann ähnlich den im Wachbewußtsein erlebten Visionen, nur sind sie meist auf einer tiefen astralen Stufe, größtenteils von der Umgebung abhängig. (Großstadt z. B.)

Die nächste Stufe ist der traumvolle Schlaf. Der Astralkörper löst sich zwar vom physischen Körper, der Ätherkörper ist gelockert, die silberne Schnur aber (das Lebensband) ist außerordentlich fest und nicht so elastisch und weitgehend wie beim Tiefschlaf. Die Region der Träume ist weitgehend von der geistigen Entwicklungsstufe des Menschen abhängig und von dem letzten Gedanken vor dem Einschlafen. Ein Mensch, der mit Erdensorgen einschläft, wird im Traume Erdensorgen weiterspinnen. Der Astralkörper wird nur solche Bilder anziehen, die seiner gegenwärtigen Verfassung angepaßt sind. Gleiches zum Gleichen! Überall dieses Gesetz. Oft spielen hier die irdischen Gedankenbilder, die der Mensch im Laufe des Tages oder der letzten Monate mit den Kräften seines menschlichen Gehirns geformt hat, auch hinein, und er sieht — von anderen durchdringenden Wesenheiten überdies noch verzerrt — seine eigenen Schöpfungen. Höher entwickelte Seelen begeben sich in höhere Regionen; der Astralkörper selbst kann aber natürlich in keinem Fall seine eigene Ebene verlassen. Ein Mensch, dessen Tätigkeit in den jenseitigen Reichen bereits in die Mental-Bezirke hin-

aufrecht, muß also auch den Mental-Körper wieder von seinem Astral-Körper lösen. Das fluidische Band (Lebensband) verbindet natürlich auch wieder diese beiden. In diesem Fall ist es für den höher entwickelten Menschen möglich, daß er (Drüben) größere Arbeit tut oder aber seine Sch u l u n g empfängt, seine inneren Erlebnisse hat, und gleichzeitig der Astralkörper, der sich a u c h als „Ich“ empfindet, in s e i n e n Reichen den Bildern nachgeht, die er findet.

Ein herübergebrachter Traum wird also dem Erwachenden einen viel kleineren Begriff dessen bringen, wo er sich w i r k l i c h aufgehalten hat. Der Traum mag sogar verworren und ungut sein, und dennoch hatte sich die Seele in die Mentalreiche zurückgezogen und dort ihre Arbeit getan. Nur wenige Menschen — die dafür ganz besonders von den Dewas (Engeln) aus der Mentalebene vorbereitet und geschult werden — sind imstande, direkt das Feuer aus dem Mental-Reich in das menschliche Gehirn so weit zu übernehmen, daß sie n a c h dem Erwachen einen Eindruck von mentalen Erlebnissen haben.

Der t i e f e, t r a u m l o s e Schlaf ist ein weiteres Loslösen des Astral-Körpers, der sich ganz selbständig macht und nichts mehr von seiner Substanz im physischen Körper zurückläßt. Sogar der Ätherkörper tritt in diesem Zustand zum größten Teil aus, umgibt aber den schlafenden Körper und betätigt sich als Heiler und Regenerator. Dazu braucht er keine Aufsicht, denn er ist ja der Erhalter und Lebensträger für den physischen Körper. Es ist seine Hauptaufgabe, der er sich immer aus allen Kräften unterzieht.

Aus diesem Grund — wenn nicht allzuoft verwendet — ist für einen Schwerkranken ein Schlafmittel heilsam, doch dürfen die dabei verwendeten Narkotika nicht zu schwerer Art sein, sonst treiben sie den Ätherkörper z u s e h r aus und er verliert die direkte Berührung mit den Organen des Hüllenkörpers. In diesem Falle ist der Mensch einfach auf künstlichem Weg für

einige Stunden von dem Bewußtsein seiner Schmerzen gelöst worden, für seine Heilung aber ist nichts geschehen.

Hierher gehört auch die Narkotisierung bei Operationen. Sie erzeugen jenen Zustand, in dem der Ätherkörper fast gewaltsam ausgetrieben wird und dem Astralkörper nachstrebt. Dadurch wird die silberne Schnur beeinflusst und leicht zum Reißen gebracht, was den Tod herbeiführt. Allerdings, besonders wenn Äther verwendet wird, der ja die letzte irdische Entsprechung des Raumäthers ist, bilden die Dämpfe des irdischen Äthers wieder eine Substanz, die sich als L e i t e r für aufgenommene Eindrücke des Astralkörpers einschalten kann. Über diese irdischen Ätherdämpfe kann also in manchen Fällen bei Operationen die Erinnerung an das Drüben erlebte in die Nervenbahnen und damit in das Gehirn weitergeleitet werden.

Wenn wir nun zum normalen Tiefschlaf zurückkehren, können wir sagen, daß sich der Astralkörper dabei s e h r w e i t vom physischen Körper entfernen kann, o h n e daß die silberne Schnur zerreißt. Allerdings führt er dann auch ein für sich abgesondertes Eigenleben, das sich nicht bestrebt, seine Erlebnisse dem physischen Gehirn mitzuteilen. Bei tiefen Entwicklungsstufen kann sich aber auch im Tiefschlaf der Astralkörper kaum einige Meter weit vom physischen Körper entfernen, einfach deshalb, weil er von seiner Kraft noch gar nichts weiß.

Im t i e f e n Trancezustand entsteht eine ganz ähnliche Lage wie bei einem Narkotisierten. Mit einer gewissen Gewalt — sei es der eigene Wille des sich zur Verfügung stellenden Mediums, sei es fremde, hypnotische Einwirkung — wird nicht nur der Astralkörper, sondern auch ein großer Teil des Ätherkörpers ausgetrieben. Dieser Ätherkörper kann nun in solchen Fällen — wie beim Ätherrausch — dem Astralkörper nachstreben und das silberne Band kann reißen. Jedenfalls hat er aus sich selbst kaum mehr den Wunsch, sich mit dem Körper wieder zu vereinigen und braucht einen Anstoß anderer Wesenheiten,

die den Menschen wieder in den Besitz seiner inneren Hüllen setzen. Durch den fast vollständigen Austritt des Ätherkörpers, der nur noch gleichsam durch einen Faden mit seinem Herren verbunden ist, entsteht die Möglichkeit, das leere Haus zu beziehen. Der Astralkörper der fremden Wesenheit tritt ein, nimmt einen Teil des Erd-Äthers, soweit er ihm zur Verfügung steht, mit. Dieser Erdäther ist aber im Körper des Mediums so etwas ähnliches wie feinstes Giftgas, dadurch die unnatürliche Blässe, oft Steifheit der Glieder und andere irgendwie auftretende Zustände. Immerhin aber wird mit den Kräften dieses Äthers die Lebenstätigkeit erzeugt, die gebraucht wird: Sprechen und Bewegung der Gliedmaßen. Wenn die eintretende Wesenheit mit den Naturgesetzen etwas besser Bescheid weiß, so ist sie imstande, den Ätherkörper des Mediums, der sich ja zumeist auf alle Fälle noch in demselben Raum befindet, an sich zu ziehen und aus Teilen dieses dem Medium gehörenden Ätherkörpers — indem sie ihn in erforderlichem Maße verdichtet — irgendwelche Materialisationen zu formen. Glücklicherweise geschieht dies immer seltener. Es liegt nicht mehr im Rahmen der Richtlinien, die wir von den Gesetzgebern haben, diese Art der Kundgaben zu begünstigen. Die Menschheit ist heute schon imstande, sogar auf rein wissenschaftlichem Gebiet, sich eine Überzeugung davon zu holen, daß es ein Leben gibt außerhalb des physischen Körpers.

Yoga. Das ist ein Zustand, der von allen anderen wieder sehr verschieden ist. Die Elemente beherrschen die unteren Ebenen in einer gewissen Reihenfolge. Auf dem physischen Plan sind sie klar erkennbar als fest — Erde, als flüssig — Wasser, als gasförmig — Luft. Darüber schwebt das Feuer, als Element, das nicht sichtbar ist, das als das Feinere, als eine Abart des Äthers, die anderen Elemente zu durchdringen vermag. Der Yogi geht nun den Weg durch die Elemente. Er beherrscht und überwindet das Element Erde, das Element

Wasser, das Element Luft. Das Feuer als Element — nicht als der göttliche Funke, aber dennoch irgendwie auch als göttliches Feuer zu bezeichnen — erweckt er in sich selbst, führt es in seine Bahnen (Nervenbahnen) und sendet es bewußt hinauf, wo es sich mit dem Feuer der höheren Ebenen vereinigt. Mit der Kraft des Feuers erreicht er jenen Zustand, in dem er sein Bewußtsein irdisch auslöscht in voller Absicht und in der Betätigung seiner erlernten und erworbenen Kunst.

Der Mensch, der tatsächlich den Samadhizustand erreichen kann, wird wohl nach außenhin starr und steif wie ein Leichnam erscheinen, er wird aber nach seinem Wiedererwachen klar wissen, was sein Geist in den höheren Ebenen erlebte. Auf diese Weise holen sich die wahren Heiligen in Indien Antwort auf jede Frage, die sie stellen mögen. Denn dorthin, wo der Geist entflieht, reicht die menschliche Wissenschaft nicht, aber dort sind die Pläne, nach denen die ganze Welt erbaut wurde, und er vermag diese Pläne zu schauen.

Es gibt aber auch in Indien viele falsche Heilige, die nur die Grenze eben ihres erreichbaren Bewußtseins überschreiten, die äußeren Zeichen der Leichenstarre etc. sind ebenso vorhanden, aber eine Vereinigung ihres göttlichen Feuers mit dem Vater gelingt ihnen nicht. Das zu unterscheiden ist aber nicht schwer, denn der wirkliche Weise spricht anders als jener, der sich nur als weise ausgibt. Für euch (Mitglieder der Liga) kommt es nicht in Frage, euch damit zu beschäftigen, da ihr nicht von falschen und echten Heiligen umgeben seid. Sollte einer aus eurer Kreise aus irgend einem Grund einmal gerufen werden, die östlichen Wege zu gehen, dann wird er seinen Lehrer haben und für sich selbst jede Aufklärung erhalten, die ihm von Nutzen ist.

Laila
eine Dienende

Über das Gesetz der Strahlen

Über den Wassern geht der Herr!

Es ist dies ein Wort, das zu Beginn des Werdens Geltung hatte und es ist ein Wort, das immer dann wiederkehrt, wenn große Umwälzungen im Kosmos da und dort vor sich gehen.

Wieder kommt so ein Abschnitt, der diesmal auch eure Welt betrifft. Für diesen Abschnitt wird wieder das Wort gelten: „Und über den Wassern geht der Herr.“

Vieles, was ihr heute kennt, was ihr aufgebaut habt mit eurem Verstande, mit eurem Durchdringenwollen dessen, was ihr erfassen könnt von den Gesetzen der Natur, wird sich nun gleichsam mischen in einem Meer. Der größte Teil eures jetzigen Wissens wird *u n t e r g e h e n*, weil es anderen, größeren und heiligen Gesetzen Platz machen müssen. Darum sorget euch jetzt nicht allzusehr um diese oder jene wissenschaftlichen Probleme, denn die Zeit ruft euch zu allererst zum Dienst am Ewigen, zum Dienst an der Gemeinschaft der Seelen.

Großes bereitet sich vor und ganz große Geschenke wird euer Logos im neuen Zeitenraum an euch zu verteilen haben. Das allergrößte Geschenk wird euer Eindringen sein in Sein *S t r a h l e n g e s e t z*, denn die Strahlen sind es, die zu allererst alles beeinflussen und zum Werden bringen.

Jeder Strahl wird aus dem Willen der Gottheit geboren. Geleitet und geleitet und zu gewaltigen Taten umgewandelt werden die Strahlen von all den Geistern, die in den Reichen stehen, angefangen vom Mittelpunkt bis hinunter zu euch. Ihr sollt nun, wenn ihr erst den Schritt über die Schwelle der Wende getan habt, die ersten Schüler dieser Erde sein. Von der ersten Schulstunde an, gleichsam mit dem Griffel in der Hand, werdet ihr die Anfangsgesetze der Strahlen kennen lernen. Noch dürfen wir sie euch nicht bringen, da ja eben die Welt noch nicht gereinigt

ist und das große Gut noch nicht aufnehmen und verwalten kann.

Die neuen Menschen, die in späteren Generationen die Erde bevölkern werden, werden die meisten eurer Krankheiten überhaupt nicht mehr kennen. Aber diejenigen, die jetzt hier leben und über die Wende hinübergehen — wir hoffen, daß es sehr viele, ja der größte Teil der Menschheit sein wird —, werden alles mittragen, was sie in dieser Zeit der Unvernunft durch schlechte Ernährungsweise, durch schlechte Denkungsart, durch ungesunde Art zu arbeiten und vieles andere sich aufgeladen haben. Alles das können sie nicht von heute auf morgen von ihren Körpern loslösen. Ein großer Teil davon wird wohl mitgenommen werden und für eure Ärzte wird es dann sehr viel zu heilen und zu lindern geben. Diese erste Zeit wird ganz besonders schwer für euch sein, da ihr die neue Art zu heilen noch nicht verstehen werdet und die alte Art euch sicherlich schwer gemacht wird, weil ihr, wie nach jeder kleineren oder größeren Katastrophe im Raum der Welt, da und dort die nötigen Hilfsmittel nicht oder nur sehr schwer vorfinden werdet.

Darum rufe ich euch auf: Arbeitet an euch, an euren Seelen, an eurem Geiste, an eurem Wollen zum Guten und zu Gott. Immer wieder müssen wir jetzt dasselbe wiederholen. Es ist so wichtig, daß ihr es nicht oft genug hören könnt. Ihr alle — die ihr der Menschheit Gutes tun wollt — gleichgültig in welchem Zweige der Wissenschaft, nicht nur als Ärzte — hebt eure Herzen zu Gott, bittet jeden Tag um Erkenntnis, um Erleuchtung, um Vorwärtskommen in eurem Herzen. Tut alles, was ihr nur könnt, um auch jetzt noch eine große Strecke Weges zurücklegen zu können, damit ihr die *V e r b i n d u n g* zu uns bekommt. Es ist viel schwerer, euch durch einen Mittler zu helfen, der von euren Wissenschaften nichts versteht. Wohl, wenn der Mittler ein gutes Herz hat und den Willen und die Liebe, dann hört er uns: doch wie sollen wir euch Fachausdrücke zukommen lassen, die ja doch durch das menschliche Gehirn gehen

müssen, wenn in diesem menschlichen Gehirn keine Spur von einem solchen Fachaussdruck vorhanden ist? Das ist sehr schwer, und darum rufen wir euch alle auf, **g e h t s e l b s t d e n W e g !** Jeder von euch soll versuchen, die Hände auszustrecken, das Herz zu erheben, die eigenen Gedanken auszuschalten und sich den Stimmen hinzugeben, die in immer stärkeren und mächtigeren Tönen von oben zu euch dröhnen, um euch zu helfen!

Wenn es euch **j e t z t** schon möglich ist, eine Verbindung zu erhalten, und sei sie noch so klein, so werdet ihr in der neuen Zeit größer und leuchtender stehen und helfen können, dort wo ihr helfen müßt.

A c h t e t alle auf die **S t r a h l e n !** Was ihr jetzt in dieser Zeit an solch irdischem Wissen noch erringen könnt, beschäftigt euch damit, überlegt, studiert es, denn da liegt der Schlüssel und das Geheimnis für **a l l e s :** für das Wachsen und Werden, für das Krankwerden und Gesunden, aber auch für das Verwelken und für den irdischen Tod.

Ganz beherrschen werdet ihr das ungeheuerere Gesetz als Menschen ja nie, es darf euch nicht ganz gegeben werden. Aber schon der Teil, der nach Gottes Ratschluß für euch bereits aus dem Buche der Weisheit herausgenommen ist, wird euch so unendlich viel geben, daß ihr damit aus eigenen Kräften ein Paradies auf Erden errichten und erhalten könnt.

Das Wesen Gottes ist ohne Ende, und immer wieder tönt ein Wort aus Seinem Munde, das Neues schafft. So ist es im Großen. Und wie alles sich fortsetzt von einem Himmel zum nächsten, von einem Sternkreis zum anderen, ist's ewige Wiederholung. Nur die Begrenzung wird eine engere, aber das Wirken und das Werden geht von Logos zu Logos, bis zu euren Sonnen. Auch eure Sonne schafft aus eigener Kraft. Sie darf schaffen, da sie in den ewigen Gesetzen des Urlichtes lebt und wirkt.

Das Urlicht will, das alle seine Geschöpfe aufsteigen und in möglichster Genauigkeit Sein Ebenbild werden. Und so ist es wahrscheinlich, daß ihr es noch erleben werdet in einer neuen,

schönen Zeit: neue werdende Gesetze, die aus eurer Sonne emporstrahlen, noch nie gekannt außer im Wissen des UREWIGEN, dem nichts neu sein kann.

Es wird also noch vieles dazukommen zu dem, was heute in eurem Sonnensystem besteht.

Es gibt z. B. die Möglichkeit, neue Elemente zu bilden, und vielleicht wird man euch eines Tages dazu rufen. Von Gott geht der Wille aus. Er hat die Macht. Wenn der Mensch in Liebe gläubig dient und im Helfenwollen sich **g a n z** in Seine Hände gibt, dann kann der Wille, der von Oben strömt, ungeahnte Kräfte entwickeln und ungeahnte Möglichkeiten schaffen. Dies ist alles, was ich euch heute sagen darf.

So will ich euch nochmals herzlich bitten: Suchet den Weg zu **u n s !** Aber tut es nicht, ehe ihr nicht eure Herzen **g e r e i n i g t** habt, ehe ihr nicht bereit seid, alles, was an euch hängt und euch fesselt an dieses irdische Leben, auf den Altar zu legen. In euch muß zuerst der Wille sein: Ich will nur leben zur Ehre Gottes und zum Dienst an meinen Mitmenschen! Nur dann, wenn ihr **w i r k l i c h** fühlt und wollt, dürft ihr euch mühen, mit uns in Verbindung zu kommen. Denn wäre es anders, so kämet ihr nicht zu uns, sondern würdet anderen Gewalten in die Hände fallen.

Ihr stelltet die Frage: „Wäre es möglich, Näheres über die Strahlen zu erfahren?“

Wir dürfen darüber noch wenig sagen. Einiges habt ihr ja erforscht. So wißt ihr bereits, daß es einen Ultraschall gibt. Dieser allein hat tausende von Möglichkeiten, die man ausnützen kann. Mit ihm kann man zum Leben erwecken oder töten, und das ist es ja eben. Alle diese Strahlen können ohne Ausnahme, verkehrt verwendet, in kürzester Zeit, in Minuten, eure ganze Erde in Staub verwandeln. Und solange Menschen auf der Welt leben, die imstande sind, solches zu tun aus Machthunger und eigener Gier, dürfen wir niemandem, und sei es der Reinste, diese Geheimnisse anvertrauen. Denn niemals wissen wir, wer es aus dem Munde des einen oder anderen wieder hört. Außerdem, wenn

wir euch so etwas sagen, dann wollt ihr ja arbeiten, dann wollt ihr forschen und ausprobieren. Das aber ist doch gänzlich unmöglich, ohne daß irgend jemand etwas davon erfährt und sich überzeugen will, was ihr eigentlich tut. So ist es eben nicht möglich, euch jetzt mehr zu sagen, denn jetzt n a h t der g r o ß e Kampf, und dieser Kampf hat im Geistigen bereits begonnen.

Drüben in der Ebene, in die ihr nicht reicht, herrscht bereits ein derartig gewaltiges Ringen, daß ihr Menschen euch keine Vorstellung davon machen könnt. Nur die Schatten davon bekommt ihr zu spüren, so wie ihr einen Großteil dieser Schemen, die da kämpfen, selbst geschaffen habt mit all euren Haßgedanken, mit allem Bösen, das ihr ausgegossen habt über diese Welt. *G e d a n k e n s i n d K r ä f t e*. Diese Kräfte strömen nach dem ewigen Gesetz des Kreislaufs wieder zu euch zurück.

Die Schuldlosen suchen wir jetzt und sammeln sie *a l l e* ein, nicht einer wird von uns vergessen! Allen, deren Herzen und Hände rein sind — im Großen gesehen —, wird Gelegenheit gegeben. Sie alle werden da und dort — zufällig, wie ihr sagt — mit Menschen zusammenkommen, die ihnen den rechten Weg und das rechte Ziel weisen.

Darüber hinaus wollen wir aber auch jene mitnehmen, die nicht ganz rein sind; vielleicht haben sie da und dort Schuld auf sich geladen, aber der Gottesfunke glimmt noch, er ist noch nicht ganz erstickt. Diese glimmenden Funken, sie hören uns nicht! An diese Herzen klopfen wir vergebens, auch wenn wir ihnen in die Ohren brüllen: Geh dort und dort hin! Sie hören uns nicht, drehen sich nach der anderen Seite und gehen irdischen Vergnügungen nach . . .

Diese Menschen sind *e u c h* anvertraut; dies ist die zweite Aufgabe, zu der wir euch alle rufen. Wer immer ihr seid, ob Menschen mit einem gewichtigen Namen oder weltlich ein ganz kleiner Niemand — unter Menschen geht ihr alle. Geht niemals vorbei, wenn ihr da und dort glaubt, daß ein Mensch zu retten

ist, besonders dann, wenn einer in seelischen Nöten um Rat und Hilfe zu euch kommt.

Eure Zeit geht schnell dahin, und wenn ihr durch die Dunkelheit gegangen seid, — es wird nicht allzulange währen, denn der Herr kürzt sie euch ab — dann kommen wir, dann lehren wir euch weiter die großen Dinge, die es zu lehren gibt.

Nun geht mit Gott und haltet fest die Worte: Glaubet, hoffet, liebet: drei Stützen, die euch jede Religion mitgibt; sie seien eure Saat, eure Hilfe und euer Trost. Das Wissen geht mit euch: *E s l e b t e i n G o t t*, in Seinen Händen ruhen wir. Er führt uns durch das Dunkel ein ins *L i c h t*!

H a r d u s

Die Welt geht einer Periode des Lichtes entgegen

Die Liebe Christi sei mit euch!

Die kleinen Dinge eures Lebens wachsen und überwuchern das Große, das aus euren Seelen blühen möchte und nicht gedeihen kann, weil der Alltag mit seinen Dornen und Disteln es verdrängt.

Aber wenn ihr einen Funken Willen habt, den Weg zu Gott anzutreten, werden tausend hilfreiche Hände aus unseren Reihen sich euch entgegenstrecken und eure Schritte leiten, daß ihr über die Kleinheit und Nichtigkeit eurer Erdensorgen hinweg mit freien, großen Schritten dem Ziele näher kommt, das jedem einzelnen von euch gesteckt ist. Zwar hat jeder einen anderen Weg und jeder andere Aufgaben, doch in der Gemeinschaft seid ihr dennoch eins. So wie Millionen Tropfen doch nur ein einziges Meer bilden, so sind Millionen und Abermillionen Geister der Teil eines großen, unendlichen Ganzen, das sich über eure Welt spannt, und dieses große Ganze ist auch nur ein winziger Teil des Unendlichen, das weiter geht über die Räume bis zum Mittel-

punkt des Alls. Und die ewigen Gesetze, die aufgestellt wurden in den höchsten Höhen, wirken sich in ihren Variationen aus von Stufe zu Stufe, von Sonnensystem zu Sonnensystem, von Welt zu Welt in ungezählten Abwandlungen.

Zwar ist nicht eine Welt der anderen gleich, aber die Grundgesetze, die Naturgesetze, die in den obersten Höhen geschaffen wurden, kann man doch überall, auch in den kleinsten und dichtesten Welten erkennen, wenn man Augen hat, sie zu sehen, Ohren, sie zu hören und ein leuchtendes Herz, das aus Gottes Gnade das Verstehen schöpft, das weit über alle irdische Gedankenarbeit, über allen irdischen Verstand hinaus erst imstande ist, zu erfühlen und damit auch zu erfassen und zu begreifen.

Ihr wißt, wir haben es euch oft gesagt, daß man viele Dinge euch in eurer Sprache nicht klar sagen kann, weil sie eben menschlich nicht erklärbar sind. Ihr müßt erst lernen, unsere Bildersprache zu verstehen, die großen, heiligen Zeichen, die überall im großen Kosmos gelten, die Sprache der Töne, die Sprache der Farben, die Skalen, die wie Tropfen herunterfallen und wobei doch jeder einzelne Tropfen so viel bedeutet, für sich allein, daß es bei euch die ganze Seite eines Buches ausmachen würde und dann noch immer nicht die vollständige Erklärung dessen sein kann, was wir uns zugerufen haben in einem Tropfen.

Die Welt geht einer neuen Periode des großen Tages und des Lichtes entgegen, und wenn ihr unseren Ratschlägen folget und hinkniet in euren Herzen und mit Gott den Zusammenhang sucht, dann werdet ihr diese neue Zeit erleben und werdet euch notgedrungen auch wandeln müssen, euren inneren Sinn wandeln müssen, und ihr alle werdet staunend selbst die Wunder erleben, die es euch ermöglichen werden, in einer besseren Weise als heute unsere Sprache zu erfassen und das, was wir euch sagen, auf eurer Erde zu eurem Glück und eurer Seligkeit zu erweitern.

Die Sonne glänzt noch, eure Sonne, sie wird sich bald verdunkeln, aber fürchtet nichts. Wenn ihr Gott dient, wenn ihr

mit Gott in einem Atem atmet, dann wird dieser Atemzug, den Gott in euch senkt und aus euch wieder herauszieht, euch schützen vor allem, was euch treffen könnte aus dem dunklen Geisterreich oder aus Naturgewalten oder aus entfesselten Gewalten, die Menschenhände hervorrufen. Es ist nicht mehr lange Frist. Die Zeit wird bald anbrechen, wo die Wellen über die Länder gehen, die Menschenhände in Antrieb bringen werden. Gott kann nicht anders antworten, als daß Er Seine Gewalten aufstellt, als daß Er Seine Donner rollen und Seine Blitze sprühen läßt. Gewalt kann nur wieder mit Gewalt besiegt werden. Und doch wird alles, was da kommt, nicht imstande sein, eure Welt zu vernichten. Gottes Wille ist, daß diese Welt lebt, daß diese Welt blüht, daß sie ein neues sonniges Leben erhält. Jesus Christus, euer Erlöser, wartet seit zweitausend Jahren, daß Seine Religion, die Er gestiftet hat, über die Welt geht und in Wahrheit das Wort Gottes säet und erntet. Es ist nicht das geworden, was Christus wollte, das es werden sollte. Der Baum wurde wohl gepflanzt, aber er wurde beschnitten und verkrümmt, mit Schutt und Asche beworfen . . . Doch Christus wird neu Seinen Baum pflanzen, in wunderbarer Pracht und Herrlichkeit als König eurer Welt und zur Ehre des Ewigen, der da thront in der unendlichen Sonne, im Licht, das unerreichbar hoch über allem Geschaffenen schwebt und dennoch strahlt und wirkt und ist! Überall ist, bis hinunter in die dichtesten Welten und in die dunkelsten Seelen. Gott nimmt Sein Licht erst dann zurück, wenn ein Mensch wirklich nicht mehr zu retten ist und mit allen Fasern sich gegen Gott endgültig entschieden hat. Dies ist aber so selten der Fall, daß wir davon gar nicht sprechen wollen.

Wir wollen die Norm gelten lassen und nach dieser Norm muß alles, was da lebt, und sei es noch so tief, den Weg antreten, der zurück und hinauf führt. Und alle werden dies tun, alle werden die Leiter emporsteigen, nur wird es der eine früher tun, der andere später. In den Jahrhunderten, die bisher verfließen sind, war es nicht so wichtig, ob ein Geist sich in diesem Leben ent-

geschlossen hat, seinen Weg zu Gott anzutreten oder in einem nächsten. Aber nun strahlt Gott besondere Gnaden über eure Welt, eben weil die dunkle Zeit vor euch steht und weil es jetzt gilt, daß ihr euch entscheiden müßt, wie es in der Offenbarung steht: „Und es ist keine Frist mehr“. Dies ist eine eiserne Wahrheit! Wir sagen es nicht umsonst immer wieder und wir sind auch bereit, es euch zu erklären.

Früher ging die Welt weiter ihren Lauf, und ein Menschenherz, das vielleicht noch bei dem und diesem stehen blieb und sich nicht endgültig entscheiden konnte, wurde eben abgerufen und belehrt in der anderen Welt und wurde dann wieder zur Erde geschickt und hat sich noch und nochmals inkarniert, bis es aus sich selbst heraus den Willen und den Weg zu Gott endgültig fand.

Nun aber wird eure Erde nicht mehr eure Erde sein, denn sie soll als Ganzes ja hinaufgehoben und etwas werden, das so schön sein wird, für euch Menschen so schön, daß ihr es euch heute gar nicht vorstellen könnt! Und auf dieser Erde wird für solche, die beim „Vielleicht“ stehen bleiben, kein Platz mehr sein. Wer also nun sich nicht entscheiden kann, unbedingt für Gott zu sein, der wird im Dunkel dieser Tage sein irdisches Leben verlieren und wird in dunklere Welten kommen als es jetzt eure Erde ist und wird zurückgeworfen werden um tausend, um viele tausend Jahre, und er wird leiden müssen, unausdenkbar leiden . . .

Doch Gott ist euer aller Vater, der euch alle liebt! Ihr könnt es euch gar nicht denken, wie groß die Liebe ist, die Er für jedes Seiner Kinder besitzt, auch für jene, die Ihn kränken und beleidigen. Er liebt sie alle; Er strahlt Seine Liebe unentwegt, unbeirrbar durch den Raum, und wir, wir sollen helfen, diese Liebe tragen. Wir wollen helfen euch aufzurütteln, in eure Herzen einzuhammern, daß die Liebe Gottes lebt, daß euch die Liebe Gottes sucht, daß Gott nicht will, daß ihr zurückgestoßen werdet für Tausende von Jahren! Er will euch im Strom

des Lichtes, der nach aufwärts geht, stehen sehen. Er will die Stimmen hören, viele Millionen Menschenstimmen will Er hören, wie sie jubeln, wenn die neue Sonne aufgeht und singen werden: „Großer Gott wir loben Dich!“

Und darum sprechen wir zu euch und sagen immer wieder dieselben Worte, geben euch dieselben Lehren, damit ihr sie erfaßt, damit ihr eure Herzen wandelt, daß ihr die Liebe wiedergebt, die euch von oben zuströmt, und in der Liebe auch den Weg dann findet, der euch schützt und schirmt; denn euer Glaube, eure Liebe, sie sind einer gläsernen Glocke gleich, die sich über euch senken wird im bittersten Dunkel eurer Tage, und aus euch selbst wird dann die Lampe glühen, so daß ihr ertragen werdet, was zu ertragen sein wird, und aufwacht aus dem Schlaf, den Tausende von Jahren lang die Welt geschlafen, und daß ihr kniend dann den Herrn begrüßt, wenn Er die neuen Blumen auf eine neue Erde streut . . .

Wir alle wollen euch helfen! Die Gnade Gottes schwebt über euren Häuptern, Ihr müßt sie nur ergreifen mit einem kleinen, innigen Gebet. Niemals war soviel Gnade auf der Welt wie jetzt. Ihr alle könnt sie haben, wenn ihr — mit dem kleinsten Funken eures Willens — es nur wollt. Darum gehet nun ans Werk, tut Gottes, wo ihr es am Wege findet und folget unseren Worten; nehmt unsere Hände, die euch führen, und Gottes reichster Segen wird bei euch sein immerdar. Das Land soll sein im Frieden unseres Herrn.

Ein Diener des Heilandes.

Erlösung

Erlösung kommt von innen, nicht von außen
Und wird erworben nur, und nicht geschenkt!
Sie ist die Kraft des Innern, die von draußen
Rückstrahlend deines Schicksals Ströme lenkt.
Was fürchtest du? Es kann dir nur begegnen,
Was dir gemäß und was dir dienlich ist!
Ich weiß den Tag, da du dein Leid wirst segnen,
Das dich gelehrt, zu werden, was du bist

Nachwort

Das Wissen, das in diesem Buche niedergelegt wurde — von Engeln und Erleuchteten überbracht — ist nur ein Tropfen der großen Erkenntnisse, die das Wassermannzeitalter der Menschheit vorbereitet hat.

Die Zeit ist gekommen, der Mensch reif geworden, sein Wissen um geistig-göttliche Dinge zu erweitern, seine Urbestimmung und seinen Weg zu erkennen, sowie das Wirken und Walten der kosmischen Gesetze in und um ihn, auf daß er sein Leben in Einklang mit diesen bringen möge und Frieden einziehe in sein Herz.

Der Mensch ahnt, daß besondere Kräfte und Möglichkeiten in ihm ruhen, daß er *m e h r* ist, als es nach außen scheinen mag. Und dieses „Mehr“ drängt ihn sich auszuweiten, zu forschen und zu suchen. Das ist gottgewollt und soll so sein. Der Fehler, dasjenige, was ihn an einem rascheren Aufstieg hemmt, liegt darin, daß er in einer falschen Richtung damit beginnt! Statt *z u e r s t* sich nach Innen zu wenden, die Höhen und Tiefen des eigenen Selbstes zu erforschen, zu trachten, sich dem göttlichen Kern zu einen, der doch alle Weisheit in sich birgt, unternimmt er es — gestützt auf die eigene Unvollkommenheit — kosmische Gewalten herauszufordern, deren Macht imstande ist, das ganze Menschengeschlecht auszulöschen. Er wagt sich sogar in die Weiten des Weltenraumes, als erhoffe er sich dadurch sein Heil.

Voller Erfolg kann ihm nur werden, wenn er in Verbindung mit dem eigenen göttlichen Selbst die *I n t u i t i o n* erlangt hat! Diese allein wird ihn befähigen, sein mangelndes Wissen um kosmische Gesetze zu ergänzen und Fehlerquellen aufzudecken, sie allein ihn führen und ihm das nötige Wissen zur Ausarbeitung seiner Pläne vermitteln.

Alle großen Erfindungen sind intuitiv gemacht worden, sehr oft von Laien, die nur ein bescheidenes Wissen besaßen, jedoch in enger Verbindung mit ihrem Innengott gelebt hatten. So wäre es beispielsweise einem Forscher möglich, auf intuitivem Wege ein positives Wissen über die Aufhebung der Schwerkraft der Erde zu erlangen, was allein den Menschen befähigen wird, mit Erfolg in den Weltraum einzudringen.

Wissen ist Macht, und die Macht ist bei Gott, und nur in Verbindung mit der universellen Kraft und Macht, im Einssein mit dem Christusgeist werden wir in den Stand gesetzt, das Wissen und die Macht zu erlangen, die wir anstreben. Alles andere ist Stückwerk!

Voraussetzung ist freilich, daß Wissen und Macht ausschließlich zu edlen Zwecken, zum Aufbau und zur Erhebung eines ganzen Menschengeschlechtes verwertet werden. So weit sind wir jedoch noch nicht! Noch regieren die Mächte der Finsternis, noch sind sie am Werk, Haß und Zwietracht zwischen den Völkern zu säen, die Welt dem Untergange zuzuführen.

Doch Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher, und der Tag ist nahe, wo die große Wende anhebt, die alles wandeln wird.

Das Licht wird siegen!

Möge jeder Einzelne das Seine dazu beitragen, auf daß er — als ein Gesegneter — in der Ehrenwache stehen möge, wenn der Herr Seinen Einzug hält.

Inhalts-Angabe

	Seite
Geleitwort	9
Einleitung	11
Geistige Führung in jungen Jahren	13
Berührung mit der jenseitigen Welt	23
Betreten des mystischen Pfades	41
Von Engeln und der Stimme Gottes	57
Reinkarnation und Karma	81
Zufall und Kausalgesetz	101
Meister und Hierarchie	114
Vom Geiste Christi und Marias	121
Die Naturgeister und ihre Aufgaben	130
Das Mysterium des menschlichen Körpers	143
Zeichen und Farben als Geist-Symbole	152
Geistige Kundgaben	163
Im Anfang war das Wort	163
Großer Gott wir loben Dich!	164
Danke sagen!	165
Bedeutung der Gedankenkräfte	168
Der Verkehr der Lebenden mit den Verstorbenen	172
Über die menschlichen Gefühle	180
Austritt der feinstofflichen Körper beim Schlaf, Trance, Yoga	186
Über das Gesetz der Strahlen	191
Die Welt geht einer Periode des Lichtes entgegen	196
Erlösung	197
Nachwort	

VERLAG DER LEUCHTER REMAGEN

DIE DRITTE ZEIT

In zwölf Bänden von je rund 450 Seiten hat die spiritualistische Bewegung in Mexico einen Großteil der Kundgaben und Offenbarungen gesammelt, die der HERR durch seine von Ihm berufenen Werkzeuge gab. Es handelt sich nicht nur um eine überwältigende Fülle göttlicher Bezeugungen, daß die Zeit der

Wiederkunft Christi

da ist, sondern auch um die klare Belehrung, daß GOTT diese nicht mehr in menschlicher Gestalt geschehen lassen wollte, sondern als

HEILIGER GEIST

Die deutsche Ausgabe enthält eine Auswahl der wichtigsten Stücke aus den obengenannten zwölf Bänden.

320 Seiten, Ganzleinen DM 14.—

OTTO REICHL VERLAG REMAGEN

